Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 30 Pfg. Zustellgebühr durch die Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Ständige Beilagen: Katholische Aktion — Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Soziale Arbeit — Auf heimatlicher Scholle — Briefkasten. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4 Telefon Sammeln. 5131, Geschäftsstellen: Gleiwitz Kirchplatz 4, Tel. 3600, Hindenburg, Dorotheenstraße 4 Tel. 2870, Beuthen, Bahnhofstraße 21 Tel. 2355 Neisse, Entmannstraße 13, Tel. 595. Verlagsort Gleiwitz. Mitglied des Vereins oberschlesischer Zeitungsverleger E.V.

Die einsp. mm-Zeile kostet für auswärtige Anzeigen 0,15 Mk., für Ortsanzeigen 0.10 Mk. Reklame-mm-Zeile für auswärtige Anzeigen 0.80 Mk., für Ortsanzeigen 0.40 Mk., Amtliche-, Finanz- und Heilmittelanzeigen 0.20 Mk Auswärtige 0.30 Mk., Beilagen ‰ 2 seitig 15 Mk., größeren Umfangs 20 Mk., Teilauflagen jeweils 3 Mk. mehr ‰ — Zahlbar sofort, spätestens aber innerhalb 4 Wochen nach Rechnungsdatum. — Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen, begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder Konkurs fällt lt. Handelsbrauch (Gutachten der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien vom 18. Juli 1913 und 12. August 1926) jeder bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand Gleiwitz. — Postscheckkonto Breslau 44813.

Einzelpreis 15 Goldpfg.

Oberschlesische Volksstimme

Verbreitetste täglich illustrierte oberschlesische Morgenzeitung

Nr. 266 — Sonntag, 25. September 1932 — 58. Jahrgang

Bibliothek Sejmik Śląski

Prof. Schreiber warnt

Deutschlands drohende Isolierung

Gefahren der gegenwärtigen Außenpolitik

Berlin, 24. September (Eigener Drahtbericht).

Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Schreiber, einer der maßgebenden Zentrumssachkenner der Außenpolitik, führte in einer großen Versammlung der westfälischen Zentrumspartei u. a. folgendes aus:

„Unsere Forderung auf Gleichberechtigung ist vollauf berechtigt. Schon der Reichskanzler Hermann Müller hat im Jahre 1928 in sachlicher Schärfe die Forderung auf Gleichberechtigung erhoben. Im Februar 1932 hat Brüning zu Beginn der Abrüstungskonferenz diese unverzichtbare Forderung in derselben Klarheit und Bestimmtheit herausgearbeitet, wenn er feststellte, die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung. Man wird es billigen, daß die deutsche Auffassung in einer Note, die nach Paris ging, erneut formuliert worden ist. Man wird die Mitteilung nach Genf billigen, daß wir an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen können, solange uns nicht in der Frage der Gleichberechtigung Entgegenkommen gezeigt wird.

Hier treffen sich deutsches Volksempfinden und Diplomatie.

Wir wollen nicht als Volk zweiter Klasse behandelt werden, anderseits wünschen wir auch, daß man die Linie kluger taktischer Vorsicht nicht verläßt und daß man die

Gleichberechtigungsfrage in unsere wirtschaftliche und politische Gesamtpolitik einordnet,

damit wir nicht wirtschaftlich verlieren, was wir politisch in einem Anfangserfolg zu gewinnen scheinen. Vor allen Dingen gilt es, unsere Außenpolitik vor völliger Isolierung zu hüten. Nachdem Brünings angelsächsische Linie vollständig zerstört worden ist, nachdem bereits England den französischen Standpunkt weitgehend angenommen, nachdem auch Amerika die Zurückführung Deutschlands zur Abrüstungskonferenz zum Ziele genommen hat,

läuft Deutschland Gefahr, daß es zum Sündenbock eines Fiaskos der Weltabrüstungskonferenz gemacht wird.

Wenn es ruhig und mit verschränkten Armen ganz beiseite tritt, dann gilt es nicht nur recht zu haben, sondern auch Recht zu bekommen.

Es ist eine Fehler der deutschen Außenpolitik, daß sie sich dem militärischen Geiste des Herrn von Schleicher so stark anvertraut und ihm einen Urlaub in ihr eigenes Gehege gewährt hat. Selbst die weit rechtsstehende „Deutsche Tageszeitung" hat gewünscht, daß die Regierung dem englischen Einmischungsversuch mit Würde und Festigkeit begegnet und daß sie aber ihre Wege zugleich nicht mit unnötiger Geste und Rede fortsetzt. Diese Worte von der „unnötigen Geste und Rede" sind offensichtlich ein Hinweis auf die außenpolitisch unbedeutsame Rede des Generals v. Schleicher.

Ebenso falsch ist das Verhalten der Reichsregierung, den Auswärtigen Ausschuß der deutschen Volksvertretung nicht zu besuchen und darauf zu verzichten, mit seiner Hilfe ihrer Außenpolitik

Rückendeckung im Volke zu schaffen.

Auch das bedeutet keinen Gewinn für unsere Außenpolitik, wenn dem deutschen Volke die Kenntnis über die wahre Stimmung im Auslande vorenthalten wird. An die Reichsregierung ergeht daher die Anfrage, was sie zu tun gedenkt, damit die öffentliche deutsche Meinung objektiv über die kritischen Auslassungen des Auslandes unterrichtet wird. Auf diese Ursache ist auch die Ueberraschung zurückzuführen, die in Deutschland einsetzte, als die englische Note bekannt wurde. Ungeschicklich hinsichtlich unserer Außenpolitik sind überdies manche innerpolitischen Maßnahmen, wie beispielsweise die Berufung eines Generals an die Spitze des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung. Warum machen wir uns die Außenpolitik schwerer als unbedingt nötig ist?

Die selbstsichere, die Gesamtlage abwägende Haltung in der Regierung, wie der außenpolitischen Linie Brüning eigen war, ist leider nicht mehr vorhanden. besonders auch was das Ineinandergreifen von Innen- und Außenpolitik anbetrifft.

Das Zentrum im Kampf

Joos in Köln / Schmitt in Karlsruhe

Gesundung durch Befriedung

:: **Köln**, 24. September.

Bei einer Kundgebung des Provinzialausschusses der rheinischen Zentrumspartei sprach der stellvertr. Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei Josef Joos. Er übte Kritik an der zweimaligen Reichstagsauflösung und erklärte dazu, das Zentrum bleibe bei seiner Auffassung, daß sich ein Volk nicht gesundwählen könne. Die kommende Reichstagswahl hätte nach Ansicht des Zentrums von der Regierung vermieden werden können. Das Zentrum habe keine Reichstagsauflösung gewollt, nur die Deutschnationalen und die Kommunisten hätten sie gewollt, die einen, um das Parlament zu zerstören, die anderen, um alles zu zerstören. Der Redner wandte sich dann gegen die innen- und außenpolitischen Maßnahmen der Regierung und schloß: Die Parole des Zentrums lautet: Gesundung durch Befriedung.

*

:: **Karlsruhe**, 24. Sept. (Eig. Meldg.)

Auf einer großen Kundgebung der Zentrumspartei, mit der hier der Wahlkampf eröffnet wurde, führte Staatspräsident Dr. Schmitt zu den politischen Vorgängen der letzten Tage und Wochen u. a. aus: Die

unvermittelte Auflösung des Reichstages ist eine Tragödie nach der sachlichen und der formellen Seite.

Nicht weniger als 512 Gegner hat der Reichskanzler gefunden, und trotzdem bleibt er weiter im Amte. Darüber hinaus geht er an die schwierigste Arbeit heran, die es für eine Regierung geben kann: Die Reichsreform. Nach eingehender Darstellung der bekannten Vorgänge in dieser denkwürdigen Reichstagssitzung bezeichnete der Referent als Ziel der Auflösung des Reichstages die Verhinderung der Mehrheitsbildung zwischen Nationalsozialisten und Zentrum. Die NSDAP. sollte den Reichskanzler reden lassen, aber die sich überstürzenden Ereignisse veranlaßten die Nationalsozialistische Partei zu einer plötzlichen Aenderung ihrer Stellungnahme, so unterblieb der Antrag, so nahm das Drama seinen Fortgang.

Heute wissen wir, daß man den Reichstag aufgelöst hat, weil man befürchtete, daß es zu einer Vereinbarung der Nationalsozialisten mit dem Zentrum kommen würde.

In seinen weiteren Ausführungen kritisierte der Redner scharf die Maßnahmen der Reichsregierung gegenüber Preußen und bezügl. der Reichstagsauflösung als nicht der Verfassung entsprechend. Das sei nicht nur seine, sondern die Auffassung der gesamten Zentrumspartei. Richtig sei, so fuhr der badische Staatspräsident fort, daß die Begründung an sich nicht verfassungswidrig sei. Die Verfassungsverletzung sei in der Wiederholung der Auflösung zu finden. Die Auflösung selbst bedeute einen schweren Schlag gegen den Gedanken des Rechtsstaates, gegen den Parlamentarismus und gegen die Autorität des Herrn Reichspräsidenten. Er äußerte lebhafte Besorgnis in Bezug auf ein Weitertreiben dieser Entwicklung, um sich dann der Notverordnungspolitik zuzuwenden, die er ebenfalls scharf kritisierte.

Das politisch-parlamentarische Programm der neuen Woche

:: **Berlin**, 24. September.

Die politisch-parlamentarischen Verhandlungen werden nicht nur im Reichstagausschuß, sondern auch im Preußischen Staatsrat in der neuen Woche wieder aufgenommen. Nachdem die Reichsregierung sich bereiterklärt hat, durch den Reichskanzler und einige Reichsminister vor dem als Untersuchungsausschuß tagenden Ueberwachungsausschuß des Reichstages auszusagen, nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß eine gewisse

Entspannung zwischen den Parteien und der Reichsregierung

eintreten werde, die vielleicht auch zur Klärung der grundsätzlichen Stellung der Reichsregierung gegenüber dem Ueberwachungsausschuß und dem Auswärtigen Ausschuß führen werde. Es gilt jetzt als weniger unwahrscheinlich, daß im Interesse der Arbeitsmöglichkeit des Ueberwachungs-Ausschusses und des Auswärtigen Ausschusses eine Verständigung über die juristische Wirksamkeit der Abstimmung über das Mißtrauensvotum zwischen Reichspräsidenten und Reichsregierung zustandekomme.

Interesse kommt der Sitzung des Preußischen Staatsrates am kommenden Donnerstag zu; denn auf der Tagung steht die Stellungnahme zu dem vom Landtag gefaßten Beschluß, am 6. November gleichzeitig mit der Reichstagswahl die Neuwahl der Kommunalvertretungen stattfinden zu lassen. Bereits am Mittwoch nächster Woche werden der Verfassungs- und der Gemeindeausschuß des Staatsrats sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Es gilt als sicher, daß eine Staatsratsmehrheit gegen den Landtagsbeschluß auf Vorverlegung der Kommunalwahlen Einspruch erheben wird Wenn diese Annahme sich bestätigt, könnte damit gerechnet werden, daß der

Preußische Landtag noch einmal vor den Reichstagswahlen

einberufen wird, um den Versuch zu unternehmen, den Einspruch des Staatsrats durch eine Zweidrittel-Mehrheit des Landtages wirkungslos zu machen. Allerdings wird amtlich betont, daß auch bei Zustandekommen der Zweidrittel-Mehrheit im Landtag, die an sich schon unwahrscheinlich ist, mit den Gemeindewahlen kaum gerechnet werden kann wegen der bekannten Stellungnahme der kommissarischen Staatsregierung, daß sie an Landtagsbeschlüsse nicht gebunden sei.

:: **Die Einlagebewegung bei den preußischen Sparkassen** hat im August und September eine günstige Entwicklung genommen. Für August ergibt sich ein Einlageüberschuß von 5,4 Millionen RM.

:: **Die Nationalsozialisten** haben „Nationalsozialistische Jugend-Betriebszellen" zur besonderen Erfassung der Jungarbeiterschaft ins Leben gerufen.

:: Der **„Angriff"** veröffentlicht einen Aufruf von Dr. Goebbels, in dem nach scharfen Angriffen gegen die Regierung, den Reichspräsidenten und die deutschnationale Volkspartei gegen die „sogenannte bürgerlich-nationale Presse" Stellung genommen und den P. G.s verboten wird diese Zeitungen zu kaufen, zu abonnieren oder zu lesen.

Ratlosigkeit

Von Friedrich Muckermann

Vor kurzem erzählte mir ein junger Mann aus der Industrie, er habe in den Tagen, als allenthalben von Wirtschaftsaufstieg und Weltwirtschaftskrisenwende gesprochen wurde, mehrere vorzügliche Aufträge herein bekommen. Kaum aber wurde bekannt, daß Reichstagswahlen ausgeschrieben wurden, da seien sofort mit Bezug auf eine ungewisse Zukunft sämtliche Aufträge zurückgezogen worden. Daraufhin habe ich auch sonst in Stadt und Land erfahren, daß es zahllosen andern Firmen genau so ergangen sei. Und so steht man ratlos da und starrt ins Unberechenbare. Von einem Elan ist nur in jenen Zeitungen etwas zu spüren, in denen man deutlich die Absicht merkt. Die Folge ist, daß man den offiziellen Aeußerungen kein Vertrauen mehr schenkt. Wer die Auslandspresse verfolgt, bemerkt bald, wie viele gewichtige Stimmen nur in abgedämpfter Form nach Deutschland herein kommen, falls sie nicht überhaupt unterschlagen werden. Aber alle Vertuschungsversuche haben doch nicht darüber hinwegtäuschen können, daß das Brüning'sche Vertrauenserbe schon ungefähr verbraucht ist, und daß wir so isoliert stehen wie vor einigen Monaten Frankreich. Während man bei Brüning den Eindruck hatte, es sitze da im schwierigen Spiel der heutigen Weltpolitik ein ruhiger Denker am Schachbrett, der lange überlegt, dann aber doch jedes Mal einen Zug tut, der mit sicherer Logik in die Stellung des Gegners einbricht, hat man nunmehr den Eindruck, daß mit größter Hast gespielt wird, daß an die Stelle überlegener Vernunft der kühne Glaube des Hasardspielers an irgend ein Ereignis, das einfach eintreten müsse, gesetzt wird, ein Freude am Risiko, die dem tollen Husaren, der über Gräben wegsetzt, gut stehen mag, die man aber bei Männern, denen deutsches Schicksal in die Hand gegeben ist, nur mit Grauen beobachten kann. Jedermann spürt, daß der neue Reichstag wahrscheinlich noch weniger arbeitsfähig sein werde, als der nun aufgelöste, und er fragt sich in der Stille seines Herzens, was denn wohl für die Nation dabei herauskommen könne und ob das Ganze nicht einfach auf eine Lahmlegung aller politischen Freude am Geschehen hinauslaufe. Auch den Ziffern glaubt man nicht mehr und schüttelt den Kopf, wenn man hört, es seien nun Dreißigtausend bei der Eisenbahn neu eingestellt, nachdem man doch erst vor kurzem gelesen hatte, daß genau so viel entlassen worden sind. Was hat man nicht von dem studentischen Freijahr in hohen Tönen geredet, und es hat ja der Vorschlag ein gewisses pädagogisches Interesse. Aber hat man denn ernstlich gefragt, was ein Student im Freijahr kostet? Und ob die Kosten nicht ungefähr so hoch sind wie die des Studiums an der Universität? Wer sich darüber klar geworden ist, daß eine Lösung der wirtschaftlichen Krise bei uns nur auf dem Wege über die Weltwirtschaft möglich ist, wie zur Zeit der Streit über die Kontingentierungen zeigt, der kann nur mit größter Besorgnis die schillernden Seifenblasen betrachten, die Tag für Tag vor großem Publikum und mit ungeheurem Rundfunkspektakel losgelassen werden Sie müssen zerplatzen und sind ja zum Teil schon zerplatzt, während die wirklichen Möglichkeiten durch die katastrophalen Ereignisse der Außenpolitik mehr und mehr verbaut werden. Man sitzt ratlos da, wo immer ernste Männer beisammen sind, während die beschenkte Industrie- und Bankenwelt sich zunächst einmal der Gaben freut, die sie empfangen hat, eine Freude, die sich lustig fortpflanzt bis an die Stammtische der Unentwegten, die schon meinen, es sei das deutsche Volk unüberwindlich, wenn sie ein paar Manöverberichte über die Roten und Blauen bei Berlin gelesen haben. Man täusche sich nicht über die Stimmung im Lande; denn will man nicht sagen, sie sei schlecht, so muß man doch gestehen, daß es die Stimmung vollkommener Ratlosigkeit ist. Ein Gefühl aber beherrscht Millionen, daß nämlich sich etwas ganz Dunkles und Schweres langsam und sicher vorbereitet. Auch wenn man der stärkste Charakter ist und wenn man die besten Worte um Mut zu machen sucht, es gelingt nicht mehr, schon gar nicht bei denen, die nicht wissen, wie sie den Winter überstehen sollen. Es ist notwendig in der allgemeinen Stimmungsmacherei dieser Tage, mit restloser Ehrlichkeit bei der

Wahrheit zu bleiben. Jene, die noch an Gott glauben und an seine Vorsehung, werden dennoch nicht verzweifeln und gerade aus der Erkenntnis der Wahrheit heraus die Kraft holen, zu retten, was zu retten ist.

Uns interessiert hier vor allem, wie sich das katholische Volk in diesem Augenblick verhalten soll. Denn das ist klar, daß es die Hände nicht in den Schoß legen darf, auch wenn es zur Zeit wie das gesamte Volk von der Mitbestimmung des nationalen Schicksals ausgeschlossen ist. Da scheint mir nun erstens notwendig zu sein, daß es treu zusammensteht. Wie immer die unklaren Dinge von heute sich klären werden, je stärker wir sind und je einiger, umso mehr können wir dabei tun. Das schließt schon ein, daß wir unbedingtes Vertrauen zu unseren Führern haben. Wenn Kaas, Leicht, Brüning, Joos, Stegerwald, Schreiber, Dessauer, Imbusch, um nur diese zu nennen, zusammen sitzen und beraten, dann darf man sich schon darauf verlassen, daß sie den besten Weg finden, der heute möglich ist. Man erörtert jetzt viel die Frage von Koalitionen, und es entsetzen sich manche darüber, daß das Zentrum überhaupt mit Nationalsozialisten verhandelt habe. Dieses Entsetzen zeugt von politischer Unreife. Wir Katholiken bilden nur einen kleinen Teil des Gesamtvolkes. Wir sind einfach darauf angewiesen, uns umzusehen, wie weit einer mit uns für Verfassung, Ordnung und Reform eintreten will. Mit den Nationalsozialisten hat auch Herr von Papen verhandelt. Noch jüngst hat die „Frankfurter Zeitung" und die „Kölnische Zeitung" auseinandergesetzt, man müsse unbedingt sehen, wie man die Nationalsozialisten an die Verantwortung bringe. Wir haben auch in den schlimmsten Kampfzeiten immer das Wörtlein „so lange" eingeschaltet und damit zu erkennen gegeben, daß die Wege offen blieben für eine Zusammenarbeit, falls gewisse Garantien gegeben würden. Vielleicht haben wir überhaupt nur die Wahl, diese Versuche fortzusetzen, oder den Nationalsozialismus in die Zusammenarbeit mit dem Kommunismus hineinzustoßen. Ueberlassen wir diese Dinge ruhig unseren Führern. Drittens werden wir alle persönlichen Verstimmungen diesem oder jenem führenden Politiker gegenüber ausschalten. Tatsächlich ist es den meisten Leuten heute vollkommen gleichgültig, wer Deutschland rettet, wenn es eben nur gerettet wird. Wir bekämpfen die heutige Regierung nicht, weil uns diese oder jene Persönlichkeit nicht paßt, sondern einzig deswegen, weil der eingeschlagene Weg nicht zum Erfolge führen kann, wie die bisherigen Ereignisse deutlich zeigen. Endlich wird der katholische Volksteil unbekümmert um Vorteile oder Nachteile von Konjunkturen den großen Ideen dienen, die sich aus einer Betrachtung der Welt vom Glauben her ergeben. Die Forderungen der Gerechtigkeit, die wir stellen, das Eintreten für die leidende Menschheit, die Bemühungen um eine bessere Gesellschaftsordnung, alles das sind Fragen, die der Tagespolitik nicht geopfert werden können. Rom selbst hat in den großen Rundschreiben uns die Richtungen aufgezeigt, in denen wir arbeiten müssen. Wenn wir uns aufrichtig und treu zu dieser Fahne stellen, dann gehen wir wenigstens im Großen die richtige Straße.

Eines aber kann der katholische Volksteil unter gar keinen Umständen mitmachen. Er kann das Christentum nicht verquicken mit irgendwie gearteten Ideen, die auf Unterdrückung der dem Volke zustehenden Freiheiten hinauslaufen, oder die eine Begünstigung ausbeuterischer Leidenschaften gewisser herrschender Klassen mit sich bringen. Wir wollen jedem sein Recht geben, Adel, Großgrundbesitz, Schwerindustrie, eingeschlossen. Aber es hieße eine Katastrophe für das Christentum der Zukunft herauf beschwören, wollten wir unsere heiligsten Ueberzeugungen mit Bestrebungen verknüpfen, die eines Tages die ganze revolutionäre Wut der Menschheit entfachen werden. Mag sich dann diese Wut gegen jene richten, die durch ihr Verhalten sie geweckt haben. Das Christentum wird bei der Gerechtigkeit stehen, es wird bei der Armut stehen. Die Kirche wäre untergegangen, wenn sie nicht da stände, wo Christus einst gestanden hat. Die Versuchung ist für manche schon groß. Aber niemand kann zwei Herren dienen, man dient Gott oder dem Mammon.

Hindenburg an alle!

Denkt an Deutschland und helft!

Aufruf zur neuen Winterhilfe

Ein neuer schwerer Winter steht vor der Tür.

Mitfühlende Nächstenliebe, die aus freiem Willen gibt, was sie entbehren kann, vermag viel. Sie muß neben die Anstrengungen von Reich, Ländern und Gemeinden treten, um die Arbeitslosen und Arbeitsunfähigen vor der äußersten Not zu schützen.

Daß diese Nächstenliebe noch lebendig ist, hat der vorige Winter bewiesen. Trotz der Verarmung unseres Volkes wurde mehr gegeben als je zuvor, — dank der großen Opfer aller derer, denen es ernst war mit dem Worte:

Wir wollen helfen.

War diese Hilfe auch bescheiden gegenüber der Not der Millionen, so hat sie doch in vielen Hunderttausenden den Mut gestärkt, in fast hoffnungsloser Lage auszuharren.

Auch in diesem Winter muß und wird die Losung aller Deutschen, die guten Willens sind, lauten:

Wir wollen helfen.

Im Namen aller Hilfsbedürftigen, im Namen aller offenen und verschwiegenen Not bitten die unterzeichneten Verbände:

Helft weiter in opferbereiter Liebe!

Helft von Mensch zu Mensch, soweit ihr könnt!

Helft aber auch durch Spenden an Lebensmitteln, Kleidungs- und Wäschestücken, an Heizmaterialien und an Geld den in der Winterhilfe tätigen Organisationen, damit sie in gewissenhafter, geordneter Arbeit den Kampf gegen die Not weiterführen können!

Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege:

Deutscher Caritasverband. — Zentral-Ausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Deutsches Rotes Kreuz. — Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden. — Christliche Arbeiterhilfe. — Fünfter Wohlfahrtsverband.

*

Reichspräsident und Reichsregierung schließen sich mit folgendem Geleitwort an:

Trotz manchem Anzeichen einer Besserung der Wirtschaftslage gilt es dennoch wieder, einen schweren Winter wirtschaftlicher Bedrängnis zu überstehen. Opfermut des Deutschen für den Deutschen muß hier abermals ein starker Helfer sein. Auch in diesem Jahre ergeht daher der Aufruf zur Winterhilfe. Reichspräsident und Reichsregierung unterstützen ihn mit der dringenden Bitte an alle, in Erfüllung sittlicher und menschlicher Nächstenliebe auch für den kommenden Winter in der Liebestätigkeit nicht nachzulassen. Wer diese Bitte erhört, lindert nicht nur die Not des Einzelnen, er dient auch dem Vaterlande. Darum denkt an Deutschland und helft!

Der Reichspräsident:

von Hindenburg.

Für die Reichsregierung:

von Papen, Reichskanzler.

*

Den Aufruf zur Winterhilfe unterstützen die kommunalen Spitzenverbände mit nachstehendem Geleitwort:

Die Gemeinden und Gemeindeverbände sind mit allen Kräften bemüht, die große allgemeine Not zu lindern. Aber ihre Mittel sind begrenzt. Hier muß die freie Wohlfahrtspflege ergänzend eingreifen. Alle müssen in dem kommenden schweren Winter zusammenstehen. Die Kommunen richten die dringende Bitte an alle, die helfen können, zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß den Volksgenossen, die in Not sind, über die schwere Zeit hinweggeholfen werden kann.

Die kommunalen Spitzenverbände

Deutscher Städtetag. — Deutscher Landkreistag. — Reichsstädtebund. — Verband der preußischen Provinzen. — Deutscher Landgemeindetag.

Schiedsspruch im Bergbau

Ruhr-Löhne unverändert

Auf vier Monate verlängert

Essen, 24. September.

In dem Lohnstreit im Ruhrbergbau fällte der Schlichter Professor Dr. Brahn einen Schiedsspruch, wonach der Lohntarif unverändert auf 4 Monate verlängert wird. Das Mehrarbeitszeitabkommen wird lediglich mit einigen redaktionellen Aenderungen in den Rahmentarif aufgenommen, wodurch für das Mehrarbeitszeitabkommen die Kündigungsfrist des Rahmentarifs gültig wird. Der Rahmentarif ist erstmalig am 1. Februar 1933 zum 1. April 1933 kündbar.

***

Wie der Schlichter, Professor Dr. Brahn, betont, bedeutet der Schiedsspruch keine materielle, sondern nur eine formelle Aenderung der bisher geltenden Regelung. Durch die Aufnahme des Mehrarbeitszeitabkommens in den Rahmentarif soll erreicht werden, daß nur immer drei mal im Jahre eine Kündigung erfolgen kann. Der Schlichter hat sich so den Wünschen der Zechenbesitzer nach einer neuen Lohnsenkung und auch den Forderungen der Gewerkschaften auf die Einführung der 40 Stundenwoche verschlossen, da er den Zeitpunkt für eine solche Aenderung nicht für gekommen hält.

***

Wie wir erfahren, werden die Arbeitgeber den Schiedsspruch über den Lohntarif ablehnen, dagegen die Regelung der Mehrarbeitszeit annehmen. Die Vertreter der Werkarbeiter werden dagegen den Lohnschiedsspruch annehmen, die Mehrarbeitszeitregelung jedoch ablehnen. Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft bis zum 26. September.

Zu Nachverhandlungen über den Schiedsspruch treffen sich am Dienstag vormittag die Parteien im Reichsarbeitsministerium. Es wird vermutet, daß der Reichsarbeitsminister nicht zur Verbindlichkeitserklärung schreiten braucht.

***

Die Lohntarifverhältnisse im oberschlesischen Bergbau sind seit Januar unverändert und dürften wohl auch weiter so bleiben, da von einer Kündigungsabsicht bei keinem der Beteiligten etwas bekannt ist.

:: Zum **Reichswahlleiter** ist wieder der Präsident des Statistischen Reichsamtes Prof. Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter der Direktor im Statistischen Reichsamt, Geheimer Regierungrat Meisinger ernannt worden.

:: Die **Großhandelsindexziffer** ist mit 94,8 gegenüber der Vorwoche um 0,5 v. H. gesunken.

:: **Der Bericht der nach dem Fernen Osten entsandten Völkerbundskommission**, die unter der Führung des früheren Vizekönigs von Indien, Lord Lytton, stand, ist in Genf eingetroffen.

von Neurath bei Henderson

:: **Genf**, 24. Septemb. (Eig. Meld.)

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath besuchte Sonnabend nachmittag den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson. Dieser Besuch war ein selbstverständlicher Akt der Courtoisie, was sich auch daraus erklärt, daß die Reichsregierung aus wohlerwogenen Gründen darauf verzichtet hat, ihren Briefwechsel mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz über die Nichtbeteiligung Deutschlands an den Arbeiten der Konferenz fortzusetzen. Die Antwort, die die Reichsregierung auf den Brief Hendersons hätte geben können, hätte nach Lage der Dinge doch nur negativ sein müssen. Das brauchte natürlich Herrn von Neurath nicht zu hindern, sich mit Henderson, den er seit Jahren persönlich gut kennt, auch einmal mündlich über die Gründe, die Deutschland veranlaßt haben, von der Konferenz fernzubleiben, sich zu unterhalten, zumal bekannt ist, daß Henderson in den verschiedensten Erklärungen der letzten Zeit weitgehendstes Verständnis für den deutschen Standpunkt bekundet hat.

Der Reichsarbeitsminister zur Sozialpolitik

:: **Berlin**, 24. Septemb.

Die Durchführung der Verordnung zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit scheint in einzelnen Teilen des Reiches in einer Reihe von Betrieben auf Schwierigkeiten zu stoßen. Verschiedentlich sind auf die Ankündigung der Werkleitung, daß die Arbeitnehmerzahl durch Neueinstellungen erhöht werde und demzufolge eine der Verordnung entsprechende Lohnkürzung eintrete, die Belegschaften in den Streik getreten.

In einem Interwiev erklärte der Reichsarbeitsminister dazu: Es scheine ihm Aufgabe der Gewerkschaften zu sein, bei Streikmeldungen sofort zu veranlassen, was die tarifvertragliche Friedenspflicht von ihnen verlangt. Denn es sei ganz zweifelles, daß die Zahlung der vom Arbeitgeber auf Grund der Verordnung gekürzten Lohnbeträge als eine volle Erfüllung der tarifvertraglichen Verpflichtungen anzusehen sei. Auf die unmittelbaren Folgen der Verletzung der Friedenspflicht hinzuweisen, erübrige sich; jede Gewerkschaft und jeder Arbeiter wisse das. Wenn die Friedenspflicht verneint oder hartnäckig verletzt werde, werde der Begriff des Tarifvertrages gefährdet und die Stellung der Gewerkschaften erschüttert. Für den Winter habe die Reichsregierung die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung ins Auge gefaßt, weil sie davon ausgehe, daß auf Grund des Wirtschaftsplanes die Arbeitslosenziffer sinke. Es komme jetzt zum guten Teil auf die Haltung der Gewerkschaften und der Arbeiter an, ob diese natürliche Voraussetzung eintreten kann. Auf alle Fälle halte die Reichsregierung an ihrem Wirtschaftsplan und an der Verordnung fest.

Schwere Kämpfe zwischen feindlichen Städten in Aegypten

13 Tote, etwa 100 Verletzte

:: **Kairo**, 24. September.

Zwischen den beiden am Nil gelegenen Städten Sohag und Achmim bestanden seit langem Spannungen, die jetzt zu offenen Feindseligkeiten geführt haben. 3000 Einwohner Achmims haben sich in Schiffen nach Sohag begeben. Zwischen den Einwohnern der beiden feindlichen Städte kam es zu einem erbitterten Kampf. Ein großes Polizeiaufgebot ging unter Anwendung von Feuerwaffen gegen die kämpfenden Parteien vor, die sich in wilder Flucht in Sicherheit zu bringen versuchten. Viele der Kämpfer sprangen in ihrer Angst in den Nil. Bei den Zusammenstößen wurden 13 Personen getötet und etwa 100 verletzt. Die Polizei nahm etwa 50 Verhaftungen vor.

Mosaik

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte

Um die Nachfolge des Grafen Gravina

Der Däne Rosting und Marchese Giostiniani im Vordergrund

:: **Genf**, 24. September. (Eig. Meld.)

Auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates steht auch die Wahl eines neuen Völkerbundskommissars für den Freistaat Danzig als Nachfolger des verstorbenen Grafen Gravina. Im Vordergrunde steht der Däne Helmer Rosting, der erst kürzlich Warschau und Danzig besuchte und mit beiden Seiten verhandelte. Ferner wird der Kabinettschef des verstorbenen Grafen Gravina, Marchese Giostiniani, genannt, der als besonders guter Kenner aller Danziger Fragen gilt und zweifellos sehr geeignet ist, im gegenwärtigen Zeitpunkt, zu dem sehr viele Danziger Fragen vor der Lösung stehen, die für Danzig lebenswichtige Interessen bergen, an die Stelle des Grafen Gravina zu treten und dessen Werk in seinem Sinne objektiv und unparteiisch fortzuführen.

Helmer Rosting, von dem man glaubt, daß er dem polnischen Standpunkt erheblich mehr zuneigt als Graf Gravina, und der der erklärte Kandidat der polnischen Presse für den Posten des Völkerbundskommissars in Danzig ist, wurde im Jahre 1893 in Thisted in Dänemark als Sohn eines Landwirtschaftsrates geboren. Er studierte evangelische Theologie und wurde 1917 zum neutralen Delegierten für den Besuch der Kriegsgefangenen ernannt. 1920 trat er in London in das Sekretariat des Völkerbundes ein. Er gehörte bis 1924 als Sektionsmitglied der Minoritäten-Abteilung an und wurde 1924 zum Direktor des Büros des Verwaltungsausschusses ernannt, der u. a. die Angelegenheiten Danzigs, des Saargebiets usw. bearbeitet. Er wurde bereits vor längerer Zeit als vermutlicher Nachfolger des Grafen Gravina von verschiedenen Seiten genannt, doch verlängerte der Völkerbundsrat damals das Mandat des Grafen Gravina um weitere drei Jahre bis 1935.

Warum der Versailler Vertrag unterzeichnet wurde

Unterredung Scheidemanns mit der „Etoile Belge"

Die Brüsseler „Etoile Belge" veröffentlicht ein Interview ihres Berliner Vertreters mit dem Reichstagsabgeordneten und früheren Reichsminister Scheidemann. In Anknüpfung an die ablehnende Haltung Scheidemanns beim Abschluß des Versailler Vertrages stellte ihm der Berichterstatter die Frage, ob es für Deutschland besser gewesen wäre, wenn es die Unterzeichnung des Versailler Vertrages überhaupt abgelehnt hätte. In Beantwortung dieser Frage bemerkte Herr Scheidemann, man wisse heute, was bei Ablehnung des Vertrages geschehen sein würde. Die deutsche Regierung habe damals ein geheimes Dokument erhalten, aus dem hervorging, daß die franz. Armee im Falle einer Ablehnung des Vertrages Kassel besetzt und bis zur Weserlinie vorgerückt wäre. Bayern und die Rheinlande sollten vom Reich getrennt und aller Reparationen entbunden werden. Damals habe es sich darum gehandelt, das Reich zu retten und das sei letzten Endes der Grund gewesen, warum die Reichsregierung habe nachgeben müssen. Graf Brockdorff-Rantzau und er hatten gewiß schwere wirtschaftliche Folgen aus einem solchen Vertrage für Deutschland vorausgesehen, auf derartige verhängnisvolle Auswirkungen seien sie indes nicht gefaßt gewesen.

Uebergehend zu den gegenwärtigen Abrüstungsverhandlungen erklärte Scheidemann auf die Frage, ob die deutsche Sozialdemokratie den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages beipflichtete: „Unser Ziel war stets die allgemeine Abrüstung, aber auch wir beanspruchen selbstverständlich die Gleichberechtigung für Deutschland und ich glaube versichern zu können, daß in dieser Frage Einmütigkeit innerhalb des deutschen Volkes besteht"

Die Besprechungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten

Manche Leute glauben immer noch, das Zentrum irgendwie angreifen oder verdächtigen zu können, wegen seines Verhaltens gegenüber der NSDAP. Jeder, der die politische Situation vor der Reichstagsauflösung übersieht, weiß dagegen, wie sehr die Politik des Zentrums einzig und allein durch den Gedanken an eine ruhige Entwicklung, die am besten dem Wohle des Volkes gedient hätte, bestimmt war. Um aber volle Klarheit zu schaffen, beantworten wir heute erneut die Frage: Was ist in den Besprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten eigentlich für ein Ziel verfolgt worden? Wie weit war man seiner Erreichung nahe, was hat sich abgespielt? Wir haben schon früher mitgeteilt, daß personelle Fragen während den Verhandlungen überhaupt nicht besprochen worden sind, daß nur ein einziges Mal die Nationalsozialisten die Frage stellten, ob das Zentrum einen nationalsozialistischen Reichskanzler akzeptieren würde. Die Antwort lautete, daß jeder Reichskanzler von uns angenommen würde, welcher das Vertrauen des Reichspräsidenten besitzt. Die Nationalsozialisten waren sich selbst darüber klar, daß das nach dem 13. August Adolf Hitler nicht mehr sein könne, weil der Reichspräsident diesem gegenüber keine andere Haltung mehr einnehmen würde. Damit waren die personellen Fragen vollkommen erledigt. Was wir uns als Ziel für die Arbeitsgemeinschaft, nicht aber für eine Koalition, die überhaupt nie in Frage kam, setzten, das ist in ganz kurze Worte zusammenzufassen: wir wollten einen arbeitsfähigen Reichstag, eine Arbeitsgemeinschaft mit einem auf lange Sicht eingestellten Programm, eine Arbeitsgemeinschaft auch, welche die Basis abgab für die Bildung einer von Parteien absolut unabhängigen Regierung, die sich aber stützen konnte und mußte auf diese Arbeitsmehrheit, die gleichzeitig das Vertrauen des Reichspräsidenten und durch die Untermauerung durch das Parlament ebenso das Vertrauen der Mehrheit des Volkes hatte. Und diesem Ziel, das kann man ruhig sagen, waren wir sehr nahe.

Eine Zentralstelle für Regierungspropapanda?

Wie das „Berliner Tageblatt" wissen will, soll in Regierungskreisen der Plan erwogen werden, die gesamte für die Zwecke der Reichsregierung arbeitende Propaganda in einer besonderen Stelle zusammen zu fassen, um die Propaganda beweglicher zu gestalten und alle modernen Propagandamittel gleichmäßig in den Dienst der Regierungspolitik zu stellen. Die geplante Propagandastelle soll als eine Einrichtung zwischen der Reichskanzlei und der Pressestelle aufgebaut werden.

Einer Meldung aus München zufolge, berichten auch die „Münchener Neuesten Nachrichten" über derartige Pläne der Reichsregierung. Diese Zeitung nennt als den für diesen Posten in Aussicht genommenen Mann den Stahlhelmführer Major a. D. Moiziczewitz.

Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß gegen eine solche Verwendung von Steuergeldern, die mit Mühe und Not vom ganzen Volk aufgebracht worden sind, für einseitige Regierungs-Propaganda auf's schärfste protestiert werden muß. Die Haupttätigkeit des neuen Regimes besteht ja in Werbung und Propaganda und zwar in einem Maße, wie es bisher niemals amtlicherseits betrieben wurde. Man denke nur an den Rundfunk.

1100 Mark geraubt

Raubüberfall im Kreise Rosenberg

Den Ueberfallenen ins Gebüsch verschleppt

Am Freitag abend gegen 9 Uhr wurde der Sohn des Fleischermeisters Jainda aus Jamm auf der Chaussee vom Bahnhof ins Dorf von 3 Männern überfallen und seiner Barschaft von rd. 1100 RM. beraubt.

Wir erfahren zu diesem Raubüberfall noch folgendes:

Jainda weilte am Freitag in Beuthen zum Schweinemarkt und fuhr

mit dem Erlös für das verkaufte Vieh am Nachmittag von Beuthen nach Haus.

Er hatte etwa 1100 RM. bei sich. Den Weg vom Bahnhof ins Dorf wollte er mit dem Fahrrade zurücklegen. Der Chauffeur seines Vaters kam ihm entgegen und beide waren auf dem Wege nach Hause.

Etwa 100 Meter vom Bahnhofe wurden die beiden von 3 unbekannten Männern überfallen.

Diese stürzten sich auf Jainda und versetzten ihm mehrere Schläge mit einem harten Gegenstand, wahrscheinlich mit einem Gummiknüppel. Bei dem Ueberfall sind auch einige Schüsse gefallen. Während nun der Chauffeur eiligst ins Dorf fuhr und die Landjägerei und die Dorfbewohner wachrüttelte, schleppten die Räuber den Jainda

in ein etwa 50 Meter von der Chaussee entfernt liegendes Gebüsch

und ließen ihn dort bewußtlos liegen, nachdem sie ihm das ganze Geld abgenommen hatten. Die Landjägerei nahm sofort die Verfolgung auf. Zweifellos handelt es sich bei den Räubern um Personen, die gewußt haben, daß Jainda mit dem Geld aus Beuthen kam.

Jahresbrennrecht und Grundpreis für Monopolsprit

In der Beiratssitzung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein ist das Jahresbrennrecht für das Betriebsrecht 1932/33 auf 85 Hundertteile des regelmäßigen Brennrechts festgesetzt worden, ferner für den vom 1. Oktober 1932 hergestellten Branntwein der Grundpreis für die ersten 60 Hundertteile des Jahresbrennrechts auf 54 RM., für die weiteren 40 Hundertteile des Jahresbrennrechts auf 39,75 RM. Das Jahresbrennrecht wurde mit der im § 82a des Branntweinmonopolgesetzes vorgesehenen Wirkung in Höhe von 20 Hundertteilen des regelmäßigen für die Bearbeitung von Korn geltenden Brennrechts festgesetzt. Für den Kornbranntwein aus Verschlußbrennereien, soweit er nach § 82a des Monopolgesetzes der Deutschen Kornbranntweinverwertungsstelle vom Hersteller zu überlassen ist, ist ein Zuschlag zum Grundpreis von 19 RM. für das Hektoliter festgesetzt worden.

Niederschlesien

Kurator von Gröning zum Ehrendoktor ernannt

:: **Breslau.** In Anerkennung seiner Verdienste um die Breslauer Universität hat die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät den Kurator der Universität Albert von Gröning die juristische Doktorwürde ehrenhalber verliehen und das Diplom bei der von der Universität veranstalteten Abschiedsfeier — von Gröning tritt am 1. Oktober in den Ruhestand — durch den Dekan feierlich überreichen lassen.

Kirchliche Nachrichten

(Nachdruck verboten.)

Gottesdienstordnung

für Montag, den 26. September 1932.

Gleiwitz.

Pfarrkirche Allerheiligen. Um 6 Uhr Requiem mit C. und S. für verstorb. Pfarrer Brilka, verstorb. Mitglieder der Erzbruderschaft Maria Trost, arme Seelen, um 6,45 Uhr Requiem mit C. und S. für verstorb. Karl Grzesik, um 8 Uhr Jahresrequiem für verstorb. Johann Neugärtner, verstorb. Eltern Urban und Agnes Scheja, verstorb. Großeltern.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Um 6 Uhr Amt zur göttlichen Vorsehung aus Anlaß des 50. Geburtstages und für verstorb. Eltern und Geschwister, um 6 Uhr still, für verstorb. Martin, Pauline Schorn, Sohn Florian, Alois Nowara, um 6,30 Uhr Amt für ein Brautpaar, um 7 Uhr Schulgottesdienst, Amt für Brautpaar Langer—Pixa, um 8 Uhr B. R. mit Kond. für verstorb. Jakob Mrozik.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Um 6 Uhr zur göttlichen Vorsehung für das Brautpaar Gollek und Werner und Haase und Werner, um 6,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung für das Brautpaar Kroemer und Ilka, um 8,30 Uhr Beerdigungsmesse für verstorb. Johannes Stryjpietz.

Heilige-Familie-Kirche. Um 6,15 Uhr für verstorb. Johanna Dziendziol, um 7 Uhr für verst. Franz Kostka, Eltern Hink und Kinder, um 7,30 Uhr für verstorb. Franz Marondel und Verwandtschaft Pietrek und Marondel.

Gleiwitz-Richtersdorf.

Pfarrkirche St. Antonius. Um 6 Uhr Requiem mit Kondukt und Salve für verstorb. Michael Kozuschek. verst. Josef Kozuschek, verstorb. Ehefrau Marie, um 7 Uhr Cant. mit hl. Segen zur göttlichen Vorsehung für das Jahrkind Ruth, Elisabeth Kirger.

Gleiwitz-Zernik.

St. Johannes-Kirche. Um 6 Uhr hl. Messe für verstorb. Peter Nagla, Ehefrau Josefa, Martin Wyzkowski, Sohn Vinzenz und Verwandtschaft, nachmittags um 4,30 Uhr Sitzung des Vorstandes des St. Vinzenzvereins in der Pfarrkanzlei.

Gleiwitz-Sosnitza.

Pfarrkirche St. Maria. Um 6 Uhr für verstorb. Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft, um 7 Uhr hl. Messe.

Schönwald

Um 6,30 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, nachmittags um 3 Uhr Monatsbeichte für Schulknaben, um 4 Uhr für Schulmädchen.

Laband.

Um 6,30 Uhr Intention Lange—Pilny, um 8,30 Uhr Beerdigung Johann Urbanek, nachmittags um 3 Uhr Trauung Lange—Pilny.

Peiskretscham.

Sonntag: Um 6,30 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu als Dank für empfangene Gnaden mit hl. Segen, um 7,45 Uhr für die Wallfahrer, die zum Kreuzfest in St. Annaberg waren, mit hl. Segen, um 9,30 Uhr für die Pfarrgemeinde, um 11 Uhr sechswöchentl. hl. Messe für verstorb. Johann Gabrysch. Unsere Pfarrkirche begeht heute ihr Kirchweihfest. Deshalb feierl. Hochamt mit Aussetzung. Nachmittags um 2,30 Uhr feierliche Vespern von der hl. Kirche nach der „Harfe Davids." Psalmen auch abgedruckt im heutigen Kirchenblatt. Nach der Vesperandacht Versammlung des 3. Ordens, deutsche Abteilung.

Montag: Um 6,15 Uhr für die Brautleute Gawantka—Klonek und verstorb. Eltern, um 7 Uhr für Josef Scheffczyk und Söhne Josef und Thomas und Großeltern beiderseits

Hindenburg.

Pfarrkirche St. Andreas. Um 6 Uhr für verstorb. Elisabeth Kowalski, um 6,30 Uhr für verstorb. Mitglieder der Erzbruderschaft Maria Trost, um 7 Uhr für verst. der Armeseelenbruderschaft.

St. Josephs-Kirche. Um 6,30 Uhr für eine Schwerkranke, Intention Erfurt.

Pfarrkirche St. Anna. Um 6 Uhr Intention für arme Seelen, (still), um 6,30 Uhr Int. für verstorb. Wilhelm Schaffranietz (annivers.), C. S., deutsch, um 7,15 Uhr Intention für verstorb. Cäcilie Dlugosch (annivers.), C. S., deutsch.

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr Trauungsmesse Fitzon—Hampel, hl. Segen, um 15 Uhr Trauung Fitzon—Hampel.

Kuratie St. Kamillus (Kamillianerkloster). Um 6 Uhr z. hl. Herzen Jesu als Dank für empfangene Gnaden, um 7 Uhr zum hl. Antonius als Dank und Bitte, um 8,30 Uhr Beerdigungsmesse für verstorb. Marie Wieczorek.

Hindenburg-Poremba.

St. Hedwigs-Kirche. Um 6,45 Uhr für die polnischen Kreuzwegteilnehmer.

Kandrzin.

Um 6,15 Uhr für verstorb. Paul Schmolawe, Sohn Wilhelm, Stanislaus Strzypczyk, Gottlieb Pohl und Verwandtschaft, um 7 Uhr für verstorb. Marie Schuda.

Cosel.

Um 6 Uhr Annivers. für gefl. Josef Steier, Cant., um 7,15 Uhr Trauungsmesse Phlippczyk—Jonczmiunka, Singmesse.

Wiegschütz.

Um 6,30 Uhr für alle Verstorb. aus der Gemeinde Wiegschütz, um 9,30 Uhr Trauungsamt Siedlaczek—Rockstein.

Geschäftliches

Die **Reisevereinigung „Gritab"** in Breslau 21 veranstaltet am 2. Oktober eine besonders billige Werbereise an die blaue Adria, nach Abbazia und Venedig! Diese 13tägige Reise geht ab Breslau, Oberschlesier ab Kandrzin über Wien, Semmering, Graz nach Abbazia, von dort mit einem Luxusdampfer über Pola, Brioni nach Venedig, zurück über Pörtschach a. Wörthersee nach Wien und kostet einschl. D-Zug und Schiffsfahrt, anerkannt bester Hotelunterkunft, direkt am Meer, erstklassiger voller Verpflegung und Trinkgelder, Taxen, Personen- und Gepäckbeförderung, Führungen, Reisebegleitung und einem Schiffsausflug nach Fiume-Susak nur 170,— RM. Oberschlesier ab Kandrzin 165,— RM. Näheres im Inseratenteil dieser Zeitung, durch „Gritab" und das Reisebüro des Norddeutschen Lloyd Breslau.

Preisabbau

In fast allen deutschen Tageszeitungen erscheinen jetzt wieder die Anzeigen der Kaffee Hag, die Gesunden und Kranken, jung und alt ihren unschädlichen coffeinfreien Kaffee empfiehlt.

Ganz besondere Beachtung verdient der Hinweis der Gesellschaft auf die Preisentwicklung ihres Kaffees: Es wird festgestellt, daß der coffeinfreie Kaffee Hag heute nicht teurer ist als anderer guter Bohnenkaffee. Seit dem Jahre 1930 sind die Preise für Kaffee Hag um nicht weniger als 31 % herabgesetzt worden. Deshalb kann sich heute jeder, der Kaffee Hag trinkt, auch Kaffee Hag leisten. Kaffee Hag ist niemals schädlich und im Geschmack von anderem Bohnenkaffee feinster Qualität nicht zu übertreffen.

Sonderzug nach Südtirol und zum Rhein

Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen, veranstaltet der Vaterl. Reisedienst eine Sonderfahrt nach Südtirol wie zum Rhein. Um weiten Kreisen die Möglichkeit zu geben, sich trotz der Wirtschaftsnot eine Erholungsreise zu ermöglichen, sind die Gesamtkosten sehr niedrig bemessen.

Achtung: 60 unter 100 sind falsch!

Die Kaffee-Tee-Kakao-Zeitung in Hamburg teilte mit, daß etwa 60 % aller Malzkaffees, die der zuständigen Stelle zur Prüfung eingereicht werden, noch nicht einmal den gesetzlichen Vorschriften entsprächen. Es sind oft überhaupt gar keine Malzkaffees, sondern nichts anderes als einfach gebrannte Gersten. Das Innere der einzelnen Körner solcher „Malzkaffees" ist nicht veredelt worden, sondern ist geblieben, was es war, als die Gerste noch auf dem Halm stand — roher, in Wasser unlöslicher Stärkekleister. Schade, daß es immer noch Hausfrauen gibt, die auf solche „Malzkaffees" reinfallen. Man kann doch heute in jedem Kolonialwarenladen den guten „Kathreiner" haben. Das ist wirklicher Malzkaffee; in jedem einzelnen Kathreinerkorn steckt ein dicker dunkelbrauner Kern aus glitzerndem Röstkaramel — der Röstmalzkern. Wenn der Kathreiner ein paar Minuten lang durchgekocht wird, löst sich dieser Röstkaramel im Wasser auf. Und das gibt dann das Volle, das Vollmundige im Aroma. Der Röstmalzkern macht's! Der Gehalt macht's! Das sagt man mit vollem Recht vom echten Kathreiner ...

Druck und Verlag: „Oberschlesische Volksstimme" GmbH. Gleiwitz. Verlagsdirektor Hermann Riester.
Hauptschriftleitung: Jos. Kinzig.
Verantwortlich Für Politik und Handel: Wilhelm Matzel, für Kommunales und Sport: Liborius Himmel, für Kunst und Unterhaltung: Kurt Mandel sämtlich in Gleiwitz. Für Hindenburg: Heinrich Wallosseck in Hindenburg. Für Neisse: Ernst Steinhäuser in Neisse. Für den Bilderdienst: Artur Mirau, für Provinz und den übrigen Inhalt: Alfred Walter in Gleiwitz. Für den Anzeigen- und Inseratenteil: Richard Brennecke in Gleiwitz.

Für die Jugend:

Knaben-Anzüge
Sweater - Pullover
Mädchenkleider
Mützen und Schals

Reiche Auswahl für das Alter von 1—16 Jahren

Bleyle

Für die Dame:

Westen - Pullover
Strickkleider
Einzel-Röcke
Schlupfhosen

Flotte Formen u. Farben

Bleyle

Für den Herrn:

Westen - Pullover
Geschäftsröcke
und Berufswesten
Sportjacken

Angenehm im Tragen

Bleyle-Kleidung hat sich durch ihre Vorzüge im Gebrauch stets als die billigste erwiesen

GEORG FOERSTER-NACHF.
GLEIWITZ WILHELMSTR. 14

Das Spezialhaus für Kurzwaren Wäsche und Wollwaren

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen!

Heute früh um 3/4 9 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem schweren Leiden, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, unsere gute, treusorgende Muttel, verw. Frau

Josefa Garsina

kurz vor ihrem 64. Geburtstage.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Gleiwitz, den 24. September 1932

Die trauernden Kinder
und Anverwandte.

Beerdigung Dienstag, früh 1/2 9 Uhr vom Trauerhause, Bergwerkstr. 40

Sonnabend, den 24. September, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, unser lieber Onkel, Schwager und Vetter, der

Metallgießereibesitzer

Andreas Blachnik

im Alter von fast 63 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Hindenburg, Königsberg i. Ostpr., Sosnitza, den 24. September 1932.

Gertrud Blachnik, geb. Richter,
als Gattin
und Kinder.

Beerdigung: Dienstag, den 27. September, vorm. 9 Uhr vom Trauerhause, Hindenburg, Hermannstr. 12.

Caritas-Vorsorge

die leistungsfähige Familienversicherung der Katholischen Volkshilfe, GemeinnützigeVers.-AG.

Gründer: **Deutscher Caritasverband**
Katholische Schulorganisation, Reichsverband katholischer Gesellenhäuser, Lehrlings- und Ledigenheime, Priesterverein Pax

Caritas-Vorsorge für die Erzdiözese, Breslau 1, Domplatz 11

Orthopädische Rhythmische Gymnastik
für Kinder, Erwachsene, Berufstätige

Herta Sander
Diplom Mensendieck
Hindenburg, Zabrzer Str. 12. Tel. 2339.

Wald-Pädagogium Zobten am Berg
Internat mit streng geregelter Ordnung. Bez. Breslau fernspr. 163. Bersta b. Prima sämtl. Schulgattung. Günst. Erfolge. Näheres durch Prospekt

---

Theater-Kostüme und Perücken
für Vereinsaufführungen verleiht
Weiske, Gleiwitz
Wilhelmstraße 33.
Telefon 5059.

Methodisch-prakt. Tagung
für d. engl. Unterricht
vom 1.—3. Oktober in der städt. Mittelschule in Hindenburg, geleitet durch Frau **Marie Duve, Harburg**
Beginn: **Sonnabend,** den 1. Oktober, 9 Uhr.

Aus Dank!

Ich teile gerne jedermann vollst. kostenlos und ohne jede Verpflichtung mit, wie meine Frau von schwerer als unheilbar erklärter Lähmung vollständig geheilt wurde.

Jos. Schwarzbauer, Damenschneidermstr.,
München 742, Hirschbergstraße 17.

Strick-Kleidung
direkt an Priv. Damengolfjacken, dunkelbl., rot, blöe 8.95 RM Damen-Westen in allen Farben 7.95 RM. Ia Zefirwolle. Portofreier Versand.
Silesia-Strickerei
Bad Carlsruhe Schl.
Preisliste gratis.

Erfinder
Vorwärtsstrebende! Auch heute noch **Ueber Nacht? zu Reichtum?**
Kostenlose Aufklär. sofort fordern von
F. Erdmann & Co.
Berlin SW 11.

Lachstürme über Runxendorf!

Ludwig Manfred
Lommel

und sein Ensemble geben ein einmaliges Gastspiel in Oberschlesien

Besuchen Sie den

Heiteren Lommel-Abend

am kommenden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, abends 8 Uhr, im

Münzersaal
des **»Haus Oberschlesien«** Gleiwitz

Eintrittskarten von 1.—, 2.— und 3.— Mark bitte **nur** im **Vorverkauf** an der Hotelkasse zu lösen.

Wohin am Sonntag?

Lichtspielhaus Hindenburg OS.
Kaniastr. 4 **Ruf 2922**

Der triumphale Ufa-Erfolg!

Ins blaue Leben
Wandern wir ein kleines Stück
Ins blaue Leben
In ein unbekanntes Glück.

Ein entzückendes Großlustspiel mit **Wolf Albach-Retty** und Adele Sandrock, Otto Wallburg, Ida Wüst, Alfred Abel, Julius Falkenstein, Kurt Vespermann, Blandine Ebinger, Osk. Sima, Käthe Haack u. v. a.

Mit seiner leichten Musik, seinem herrlichen landschaftlichen Milieu, seinem spitzigen, witzigen Stoff, seinen glänzenden Darstellern ist dieser Ufa-Film das **schönste Filmabenteuer,** das Sie seit langem erlebt haben!

Sonntag vorm. 11 Uhr, Einlaß 10.30 Uhr: **Große Morgenveranstaltung „Kleine Abenteuer"**
Ermäßigte Preise.
Erwerbslose haben die bekannten Ermäßigungen

Junge Mädchen und Frauen
können an einem Kursus für

Glanzplätten

teilnehmen. Nähere Auskunft erteilt: **Hindenburg,** Heinrichstraße 26, I. Etage.

Haushaltungsschule »St. Marienstift«
Klein Strehlitz / Kreis Neustadt Oberschl.

vermittelt jungen Mädchen von 14 Jahren an, alle Kenntnisse in Handarbeiten, Schneidern, Sticken, Hauswirtschaft, Küche, Backen und Wäsche. / Beginn des halb- und einjährigen Kursus 15. Okt. und 1. Nov. / Prospekte durch d. Oberin

---

Wichtig für junge Mädchen und Bräute
Gelegenheit zu gründlicher Erlernung der Haushaltführung mit gut bürgerlicher Küche, sowie der feinen Wiener Küche und Bäckerei. Unterricht in Wäsche- und Kleidernähen. Vertiefung in zeitgemäß. Allgemeinbildung bietet die
Haushaltungsschule „St. Anna"
in Weißwasser C. S. R. Beginn des Schuljahres 1. September. Außerdem Halb- und Vierteljahrkurse. Schöne, gesunde Gebirgsgegend. Bahnstation Patschkau oder Reichenstein. Autoverbindungen. Erholungsgäste jederzeit willkommen!

Stud.-Direktor Prof. Drutschmanns höh. Lehr- und Vorbereitungsanstalt
Breslau / Dt.-Lissa
Krampitzer Straße Nr. 34
Sprechstunden 11—12.30 Uhr

Sexta bis Abitur, auch für Schülerinnen
Eigene Villa. Alumnat im Hause. Familienanschluß.

Haushaltungs-Pensionat

monatl. 48.— RM. Pension, 10.— RM. Schulgeld, **vom 11. Oktober bis 22. November 1932** Kursus für Schnittzeichnen, Zuschneiden und Hausschneiderei — Pension und Schulgeld für die 6 Wochen 110.— RM. — Im Erholungsheim werden das ganze Jahr hindurch Gäste aufgen.

Ursulinen // Altheide-Bad.

Wirtschafts-Verein Gleiwitz 1922
e. G. m. b. H.

Aus Anlaß des 10jähr. Bestehens des Wirtschafts-Vereins findet am **Mittwoch, den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,** im Saale des Schützenhauses (Neue Welt) ein

Familienabend

statt, zu welchem die kaufenden Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen werden.

Vorher pünktlich 7 Uhr findet eine **außerordentliche**

Generalversammlung

statt mit dem einzigen Verhandlungspunkt:
„Verschmelzung des Haushaltungsvereins Oberschlesien in den Wirtschafts-Verein mit Uebernahme der Verkaufsstelle Löschstraße".

Der Aufsichtsrat. **Der Vorstand.**

Der Vaterländische Frauen-Verein vom Roten Kreuz, Zaborze
veranstaltet am **Sonntag, d. 2. Oktober, im Gemeinde-Restaurant Zaborze** ein

Wohltätigkeitsfest

Beginn 16 Uhr. Kassenöffn. 15[30] Uhr

Unsere Jugend beim Spiel und Sport.

Tanz ab 20 Uhr.

Eintritt 1.00 RM. und 1.50 RM.

Billiger Sonderzug
ab Breslau vom 17. bis 27. Oktober zur
Traubenkur nach Meran Südtirol
wie zur
Königin der Adria Venedig
Fahrpreis ab Breslau und zurück nur 125 Mk.

4 Tage Aufenthalt in Meran, 3 Tage in Venedig und 1 Tag in München. Gutschein für 8 Uebernachtungen mit Frühstück, 8 Abendessen. Gondelfahrt in Venedig und Auto-Rundfahrt in München. **Preis nur 58 Mk.**

28. Oktober bis 4. November Sonderzug zum „Winzerfest" in Bingen am Rhein **Fahrpreis ab Breslau u. zurück 65 Mk.**

Anmeldungen umgehend erbeten
Vaterl. Reisedienst, Hildesheim.

Kopp & Panofsky

nur Ring 14 **Gleiwitz** **nur Ring 14**

Herbst- und Winter-Neuheiten

Mäntel / Kleider / Röcke / Blusen

größte Auswahl

zu sehr niedrigen Preisen

Wer nicht ins Bad fahren kann,
sollte unbedingt eine Haustrinkkur mit 30 großen Flaschen
Altheider Großer Sprudel
in rein natürlicher Füllung durchführen, wenn
Gicht, Rheuma, Nieren-, Blasenleiden oder Frauenkrankheit
sich bemerkbar macht! Die Wirkung ist hervorragend.
Aber fragen Sie Ihren Arzt!
Eine Originalkiste mit 30 groß. Flaschen einschl. Glas und Kiste Mk. 20.- ab Altheide. Flaschen und Kiste werden mit Mk. 5.- zurückgenommen. Bestellung. erbeten an:
Brunnenverwaltung Altheide / Schles.

In unserem Handelsregister A ist heute die unter Nr. 6 eingetragene Firma „Heimann Schindler's Nachfolger: Reinhold Langsch", Tost in Toster-Eisenhandel, Inhaber Reinhold Langsch, umgeschrieben worden.

Amtsgericht Tost, den 17. September 1932

Stadttheater Gleiwitz

Stützet das Theater durch die Platzmiete

(10% Ermäßignng gegenüber dem vorigen Jahr)

Haus Porada
in Altheide-Bad (am Kurpark)
verm. Zimmer zu niedrigen Preisen, auch mit Kochgelegenheit.

Wer **Kurzschrift u. Maschinenschreiben** lernt, erreicht **mehr** im Leben! Darum melden Sie sich sogleich zu dem
Montag, 3. Oktober beginnenden
Anfängerkursus
Alfred Menzler, Gleiwitz
Moltkestraße 14. Fernruf 4146.
— Ab 1. Oktober: Bahnhofstraße 12 II. —

Machen Mieder schlank?

das gerade nicht — aber Sie verbessern die Formen. Um schlank zu werden, schlank zu bleiben, trinken Sie **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee,** den ärztl. empfohlenen Schlankheits- u. Gesundheitstee. Er räumt die überflüssigen Fettablagerungen fort, aber auch die Schlacken und mit der Schlankheit bleibt auch die Jugendlichkeit u. Körpertrische erhalten. Packg. Mk. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apothek. u. Drogerien.

DR ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate
Berlin SW., Güllstraße 7

Bad Altheide
Töchterheim „Zur Linde"
Erstes und ältestes Haus der Grafschaft

Beginn des neuen Semesters am 1. Oktober. Am 15. 8. beginnt ein 6wöchentl. Koch-, Back- und Einlegekursus. Kursus mit voller Pension 125 Mk. Schön. Erholungsaufenthalb. Anmeldungen m. Rückporto an **Frau Direktor Weber**

Jüdische

Neujahrskarten

liefert:

Oberschlesische Volksstimme
G. m. b. H.
Gleiwitz **Kirchplatz 4**

Gleiwitz

Motorrad im Hausflur verbrannt

In der Nacht zum Sonnabend hatte der Arbeiter P., wohnhaft Neue Weltstraße 3, sein Motorrad wie jeden Abend im Hausflur abgestellt. Angeblich hatte er vergessen, den Hahn des Benzintanks zu schließen. Als um Mitternacht ein im Hause wohnender Invalide heimkehrte, bemerkte er Gasgeruch. Er zündete ein Streichholz an. Dadurch geriet das Motorrad sofort in Brand, der auch die Haustür und die Türen der im Erdgeschoß liegenden Wohnungen beschädigte. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht. Die Höhe des Sachschadens ist bisher nicht ermittelt.

1000 Gleiwitzer Kinder lernen schwimmen

Volksschulkinder im Freibad

Auch in diesem Sommer erhielten die Knaben und Mädchen der ersten Klassen unserer Volksschulen durch hierzu befähigte Lehrkräfte, einen Sportlehrer und eine Sportlehrerin, Unterricht im Schwimmen. Der Unterricht begann am 1. Juni und wurde Ende August beschlossen. Er fand im Städtischen Freischwimmbad, für Mädchen an 2 Tagen der Woche auch in der Badeanstalt des Naturheilvereins, statt. An dem Unterricht nahmen 540 Knaben und 447 Mädchen teil. Die Unterweisungen und praktischen Uebungen begannen mit den Trockenschwimm- und Wassergewöhnungsübungen. Sie schlossen mit dem Rettungsschwimmen. Von den Knaben bestanden 217, also 40 Prozent, die Freischwimmprobe. Bei den Mädchen waren es 134, das sind 30 Prozent. Weitere 129 Knaben und 147 Mädchen erreichten, ohne die Freischwimmerprobe bestanden zu haben, doch eine erhebliche Gewandtheit im Schwimmen. Der Schwimmunterricht endete mit dem üblichen Abschlußschwimmen, das in einer Vorführung des Lehrganges und in einem Wettschwimmen der besten Schwimmer und Schwimmerinnen bestand. Bei dem Wettschwimmen der Knaben trugen nachstehende Schüler den Preis davon: Im 50 m Brustschwimmen: 1. Pendzich, Kath. Schule 10a, 2. Skowronek, Kath. Schule 5. Im 50 m Kraulschwimmen: 1. Wanke, Kath. Schule 2, 2. Bradel, Kath. Schule 5. Den Wanderpreis (Eichendorff-Plakette) in der 4 mal 50 m Staffel errang die Kath. Schule 2. Den zweiten Platz belegte die Kath. Schule 10a. Das Wettschwimmen der Mädchen brachte nachstehendes Ergebnis: Im 50 m Brustschwimmen: 1. Margarete Salich, Kath. Schule 2, 2. Ilse Botta, Kath. Schule 1. Im 50 m Rückenschwimmen: 1. Hildegard Lamla, Kath. Schule 2, 2. Ruth Sonnenberg, Evgl. Schule 1. Den in diesem Jahre das erste Mal vergebenen Wanderpreis im 50 m Staffelschwimmen trug die Kath. Schule 2 davon. Damit hat die Kath. Schule 2 beide Wanderpreise erstritten.

Generalversammlung des Musikvereins Gleiwitz

Das Winterprogramm.

Am Freitag fand in der Aula der Mittelschule die fällige Generalversammlung des Musikvereins Gleiwitz statt. Eingangs gedachte der 1. Vorsitzende mit warmen Worten des Ablebens des um den Musikverein außerordentlich verdienten Ehrenvorsitzenden, Regierungs- und Baurat Dr. Kahle, und des früheren Vorsitzenden, Dr. med. Patrzek. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß trotz wirtschaftlicher Nöte, die auch an dem Verein nicht spurlos vorübergegangen sind, doch im vergangenen Konzertwinter zwei Konzerte in größerem Rahmen veranstaltet werden konnten. Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereins dem künstlerischen Leiter, Studienrat Karl May, für die erfolgreiche Arbeit. Die Vorstandswahl brachte einige Ergänzungen des bisherigen Vorstandes. 1. Vorsitzender ist Dr. Deuticke, 2. Vorsitzender Direktor Rawitz. Dann wurde das künstlerische Programm für die Wintersaison besprochen. Für Anfang November 1932 ist ein Brahms-Beethoven-Abend (Chor und Orchester) in Aussicht genommen. Auf dem Programm stehen: „Schicksalslied" von Brahms, „Meeresstille und glückliche Fahrt" (Goethe gewidmet) von Beethoven und die „Chorphantasie" von Beethoven. Chorproben jeden Dienstag, abends 8 Uhr, in der Mittelschule.

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

Aerzte: Dr. Dr. Nüßlein, Strachwitzerstr. 4 (Tel. 3238) und S.-R. Dr. Schlesinger, Ring 25 (Tel. 2715).

Apotheken: Sonntagsdienst und die ganze Nachtdienst in der Zeit vom 24. September bis 1. Oktober 32: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8 (Tel. 3886). Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4 (Tel. 4914), Hegenscheidt-(Stern)-Apotheke, Stefanstraße 2 (Tel. 3716) und Engel-Apotheke, Sosnitza (Tel. 2314).

Schönwald im Tonfilm

Im Rahmen der diesjährigen Abstimmungskundgebung hat die Ufa eine Tonfilmaufnahme in Schönwald gemacht. Rechtsanwalt Kaffanke, in Schönwälder Tracht, gibt einen geschichtlichen Ueberblick über die Siedlertätigkeit und Deutschtumsarbeit der Schönwälder. An den Vortrag schließt sich ein Original-Hochzeitszug mit den durch Jahrhunderte hindurch erhaltenen Gebräuchen und Tänzen. Der Film läuft von Dienstag, den 27. bis Donnerstag, den 29. September in der Schauburg.

w. **Silbernes Dienstjubiläum.** Fräulein Martha Plaschmonka, Katzlerstraße 14 wohnhaft, feierte ihr 25 jähriges Amtsjubiläum im Dienste der Reichspost.

Katholische Jugend wacht auf!

10000 Gleiwitzer demonstrieren zu Ehren Mariens, der Himmelskönigin

Gewaltige Kundgebung vor dem Rathaus auf dem Ringe

lh. **Gleiwitz,** 24. September.

Sturm, Sturm, Sturm!!! Seit Wochen ist dieses Wort in die Herzen der katholischen Jungen gehämmert worden: Aufbruch zur Aktivität, Bekundung von Bekennermut, Vormarsch der Jungkatholischen Aktion, ist seine äußere Bedeutung. Gestern Sonnabend war der erste Sturmtag angesetzt, heute ist der zweite. Sturm der katholischen Jugend in der Stadt. Schon äußerlich war das bemerkbar. Nicht nur an den Sammlern, die die technisch schön und ästhetisch gestaltete Sturmkarte verkauften. Trachten der katholischen Jungmänner, der Sturmscharen, der Wandergruppen, der Jungschar, sonst so selten, tauchten auf, waren überall zu bemerken.

Prächtig war die Vorderseite des Rathauses ausgeschmückt. Die langen, bunten und schönen Banner hingen, lang wallend, aus den Fenstern, den Turm schmückte das Verbandsabzeichen. Inmitten eines herrlichen Herbstblumenarrangements aber stand die lichte, schöne Gestalt einer Muttergottesfigur. Alles das in der Dunkelheit in helles, blendendes Flutlicht getaucht. Maria auf dem Allerheiligenkirchturm, über der ganzen Stadt, Maria auch am Ringe, dem Repräsentationsplatz der Gemeinde.

Tausende standen in den Straßen und erwarteten den Zug der Jugend, der um 9 Uhr zur Marienfeier auf dem Ring aufziehen sollte. Vorher fand für die Jugend in der Peter-Paul-Kirche eine Segensandacht statt, nach der sich der lange, vieltausendköpfige Zug, flankiert von Fakelträgern, formierte und durch die Stadt zog. Schweigend durch die Straßen zog. Nur dumpfer Trommelschlag, den Marschtritt regulierend, begleitete die feurige Schlange. Außerordentlich eindrucksvoll, diese ernsten, jungen Menschen für Maria, die Gottesmutter, in den abendlich belebten Straßen demonstrieren zu sehen. Voran die Christusbanner, die Jugendfahnen und -Wimpel, das Kreuzschiff des KKV, die Hämmer der Werkjugend, die DJK-Embleme. Bunt wallend, von den Trägern hin- und hergeschwenkt und hoch zum Sturm getragen.

Die Jugend ging nicht allein durch die abendliche Stadt. Die katholischen Führer waren dabei und schritten vorneweg.

Von der Wilhelmstraße kurzer Abstecher zum stillen Reichspräsidentenplatz, der bald ringsum von einem strahlend hellen Fackelkranz umgeben war. Das Ganze halt! Eine Minute stillen Gedenkens: Sie gilt unseren Gefallenen und dem notleidenden oberschlesischen Grenzlande. Die Fahnen senken sich, die leuchtenden Fackeln neigen sich zur Erde. Dann geht der schweigende Zug zurück zur Wilhelmstraße.

Nach dem Einmarsch des Zuges auf dem Ringe dürften wohl an die 10000 Personen versammelt gewesen sein. Das „Ave Maria", als Chorlied von zarten Mädchenstimmen gesungen, leitete die Marienfeier ein. Ein kurzer Vorspruch und schon brauste es wie mächtiger Orgelklang zum nächtlichen Sternenhimmel, das herrlich schöne Marienlied: „Maria zu lieben, ist allzeit mein Sinn . . ." Da war keine Musik, keine Orgel notwendig, um die vielen tausend Stimmen, die Maria das Loblied sangen, zu leiten, zu regulieren. Wie ein geschulter Chor, von unsichtbarer Hand dirigiert, machtvoll, sang das Volk das innige Lied der demütigen Verehrung.

Kaplan Jokiel sprach zum Volke die Marienhuldigung. Feuer, vom Ewigen Licht genommen, haben die Jungmänner mit ihren Fackeln durch die Stadt getragen, zu Ehren der Mutter Gottes. Das war äußerlich. In ihren Herzen da tragen sie das Feuer der ewigen Liebe zu Maria, der Gottesmutter.

Maria führt uns zu Christus, sie ist die Lichtträgerin in der Finsternis unserer Tage. Deshalb ist das katholische Volk froh, die Gottesmutter verehren und lieben zu können. Deshalb ist der Jungmännerverband begeistert, die Mutter Gottes zur Schirm- und Schutzherrin erkoren zu haben. Deshalb tragen wir die Fackeln durch das Land, zu Ehren der Mutter Gottes, weil wir in uns die Aufgabe fühlen, am deutschen Volke durch Maria eine Sendung erfüllen zu müssen. Der Redner pries Maria, die Allgütige, die Mächtige, die Liebevolle, zu der wir sehnsüchtig emporblicken, und schloß mit dem Gelöbnis, daß wir allezeit Fackelträger der hereinbrechenden neuen Zeit sein wollen, in die Maria, die Lichtträgerin, uns voranschreiten möge.

Das Volk sang wieder ein Marienlied, eben so innig und sinnig wie das erste: „Meerstern, ich dich grüße, o Maria hilf!" Eindringlich, wie ein vieltausendfacher Schrei aus dunkler Nacht klang es der Himmelskönigin entgegen, dieses: O Maria hilf!" und voll Hoffnung dann wieder: „Maria, hilf uns allen, aus unserer großen Not." Es waren eindrucksvolle Augenblicke, inmitten dieser großen Volksmenge auf der nächtlichen Straße zu stehen und diese spontane Kundgebung des gläubigen Vertrauens zur Gottesmutter miterleben zu können.

„Lob unserer lieben Fraue" war der Sinnspruch, unter dem Fürsorger Dauth den Gefühlen des katholischen Jungmannes Ausdruck gab und Sinn und Zweck der heutigen Kundgebung der katholischen Jungmänner von Gleiwitz des näheren darlegte. Jungkatholische Aktion, wir sagten es schon, wollen die katholischen jungen Männer ins öffentliche Leben hinaustragen. Die Schutzpatronin der Jungmänner, die Mutter Gottes, soll Schirmherrin, Förderin dieser Aktion sein, durch die unsere katholische Jugend ein neues Deutschland schaffen helfen will.

Dann klang noch das Loblied der Mutter Gottes: „Ein Haus voll Glorie schaue" durch die Nacht. Und dann war diese einzigartige, glänzende und machtvolle Marienkundgebung zu Ende, nicht ohne aber am Schluß mit den erhobenen Schwurfingern „Christus, dem Herrn der neuen Zeit", treue Gefolgschaft gelobt zu haben.

Die Sachverständigen begutachten

Die Arbeiten am Allerheiligenkirchturm

Balustrade wird montiert

Am gestrigen Sonnabend wurde das vor kurzem auf dem Turm zur Bekrönung aufgestellte Modell der Muttergottesfigur wieder abgenommen, nachdem eine Kommission von Sachverständigen unter Führung von Geheimrat Dammeier aus dem preußischen Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung und dem Provinzialkonservator Hadelt eine Besichtigung vorgenommen hatten. Die Sachverständigen waren einstimmig der Meinung, daß die Lösung, den Turm mit der Muttergottesfigur zu bekrönen, künstlerisch außerordentlich gut wirkt und auch originell ist. Dagegen hat das aufgestellte Modell der Figur an sich nicht ganz befriedigt, und man ist übereingekommen, den heimischen Bildhauer Breitenbach und mehrere andere schlesische Künstler aufzufordern, neue Entwürfe für die Figur herzustellen. Die Kommission vertrat dabei die sehr richtige Auffassung, daß die Figur an so hervorragender Stelle in der Gleiwitzer Oeffentlichkeit aufgestellt, alle Ansprüche in künstlerischer und ästhetischer Hinsicht befriedigen müsse.

Die Bauarbeiten am Turm sind vollständig abgeschlossen, bis auf die Aufstellung der Balustrade am unteren Umgange, mit der am Sonnabend begonnen wurde. Die in Stein gehauene Balustrade ist bereits im Bauhofe fertig aufgestellt, so daß sie in zerlegtem Zustande nur auf den Turm heraufgebracht und in das Mauerwerk eingefügt zu werden braucht. Nach Beendigung dieser Arbeit wird das Turmgerüst, in Höhe dessen jetziger oberster Etage die Arbeiten zur Befestigung der Balustrade ausgeführt werden, vollständig beseitigt, so daß in wenigen Wochen der neue Allerheiligenturm sich in seiner neuen Schönheit uns präsentieren wird.

lh.

Steigerreigen durch Peiskretscham

Die OS. Bergschule feiert nachträglich ihr 125jähriges Bestehen

Abschied von zwei verdienten Lehrkräften

:: **Peiskretscham,** 24. September. (Eig. Ber.)

Weit über 200 einstige Absolventen der Oberschlesischen Bergschule, die früher in Tarnowitz stationiert war und dann nach der Grenzziehung nach Peiskretscham übergesiedelt war, hatten sich in den Nachmittagsstunden des Sonnabends in Peiskretscham eingefunden, um im Kreise ihrer einstigen Lehrer die eigentliche 125-Jahrfeier der Bergschule zu begehen. Bereits ins Jahr 1928 fiel dieses Jubiläum. Es wurde jetzt im Verein mit der Ehrung für die in Ruhestand tretenden Bergschullehrer Bansen und Kurpiun in einer schlichten, aber erhebenden Weise nachträglich gefeiert. Im Kreise dieser einstigen Schüler sah man u. a. Bergschuldirektor Bergrat a. D. von Oheimb, Bergassessor Fritsch, Bergassessor Pyrkosch vom Berg- und Hüttenmännischen Verein Gleiwitz, Bürgermeister Tschauder.

Bergrat von Oheimb

leitete mit herzlichen Begrüßungsworten den Festakt in der Aula der Bergschule ein. Er kennzeichnete die Geschichte dieser wohl ältesten Fachschule Oberschlesiens und schilderte die Schöpfung des großen, fast 5 m hohen Monumentalgemäldes, das aus den Sammlungen des Vereins ehemaliger Tarnowitzer Bergschüler West-Oberschlesiens für die Aula der Schule geschaffen werden konnte.

Das Bild zeigt den Abbau eines Pfeilers in einem oberschlesischen Bergwerk, einen Steiger und vier Bergleute bei der Arbeit im Grubenlicht. Schöpfer dieses Bildes ist der Kunstmaler Julius Heidrich, der dieses wuchtige Kunstwerk nach sorgfältigen Studien unter Tage geschaffen hat. Er stammt aus Riegersdorf bei Neustadt. Bergrat von Oheimb dankte dem Verein ehem. Bergschüler für diese ausgezeichnete Ausschmückung des Raumes. Namens des Vereins ehemaliger Bergschüler wandte sich

Direktor Hollunder-Gleiwitz

an die Versammelten. Er pries die geschickte Wahl des Motives und konnte in einer wissenschaftlich fundierten Weise klarstellen, daß gerade ein Bild von einem Pfeilerabbau in der oberschlesischen Grube eine typische und symbolische Wiedergabe oberschlesischer Bergmannsarbeit darstelle. Er nahm das Bild namens der Vereinigung in den Besitz und überlieferte es sodann Bergschuldirektor von Oheimb zu treuer Obhut.

Sodann sprach für die ehemaligen Bergschüler

Bergverwalter Marzodko-Bobrek,

indem er vor allen Dingen den Dank für die hervorragende Facharbeit erneut zum Ausdruck brachte und auf die beiden scheidenden Lehrer, sowohl wie auf die Bergschule Tarnowitz und Peiskretscham mit einem kräftigen Glückauf schloß.

Dann betrat

Bergschullehrer Bansen

das Podium und dankte tief gerührt für die außerordentliche Aufmerksamkeit, die man ihm am Tage seines Abschiedes entgegenbrachte. Er hat sich 32 Jahre der Ausbildung oberschlesischer technischer Bergbeamten gewidmet. Er gab der Hoffnung Ausdruck, mit den jetzigen und ehemaligen Schülern noch recht lange in guter Verbindung zu stehen.

Von tiefer Erschütterung zeugten die Dankesworte, die

Bergschullehrer Kurpiun

an die Versammelten richtete. Er pries das ideale Zusammenwirken zwischen Schülern und Lehrerschaft und gab in seiner künstlerischer Symbolik Vergleiche zwischen dem Lehrer und dem Bergmann und ihrer so verwandten Berufsarbeit. Auch er hat 32 Jahre an den Bergschulen Tarnowitz und Peiskretscham mitgewirkt und stellt so einen lebenden Zeugen der beiden Fachschulen dar. Er rief auf zur unverbrüchlicher Treue für Oberschlesien und das deutsche Vaterland und schloß seinen wiederholten Dank unter dem stärksten Beifall aller Anwesenden.

Zum Abschluß dieser würdigen Feier brachte Bergschuldirektor von Oheimb ein markantes Hoch auf das deutsche Vaterland aus, das in den Gesang des Deutschlandliedes ausklang.

Ausdrucksvolle Chöre der Peiskretschamer Bergschüler umrahmten diese schöne Feier.

Nach Beendigung des offiziellen Festaktes versammelten sich sämtliche Teilnehmer im Vorhof der Bergschule, wo

Fackeln und Grubenlichter

verteilt wurden. Sodann zog man unter Gesang des alten Steigerliedes „Glückauf" in der Form eines Steigerreigens durch die anmutige Kleinstadt. Besonders um den Ring von Peiskretscham stauten sich zahlreiche Neugierige, die das interessante Bild mit Freuden hinnahmen. Der Zug fand vor dem Mayerschen Gasthause seine Auflösung. Hier wurde bei einem schlichten Essen noch manches liebe Wort der Zwiesprache gewechselt und manche begeisterte Rede gehalten. Die geselligen Festlichkeiten dehnten sich bis lange nach Mitternacht aus und waren vor allen Dingen für die zahlreichen einstigen Schüler, die heute in Ostoberschlesien tätig sind, wieder einmal eine herzerfrischende Einkehr in die alte deutsche Heimat Oberschlesien.

w. **Erweiterte Geschäftszeit.** Der Polizeipräsident hat im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz bestimmt, daß die Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr am Sonnabend, dem 1. Oktober bis 8 Uhr abends geöffnet sein dürfen.

w. **Amtsjubiläum.** Polizeioberinspektor Josef Kißner feiert am Sonnabend, dem 1. Oktober sein 25jähriges Amtsjubiläum im Dienste der Stadtgemeinde.

:: **Die Stadtbücherei am Wilhelmsplatz** ist am Dienstag, dem 27. September 1932, den ganzen Tag geschlossen. Alle Zweigbüchereien bleiben geöffnet.

w. **Vieh- und Pferdemarkt.** Der nächste Markt ist auf Mittwoch, den 28. September anberaumt, zu dem der Auftrieb von Pferden und Rindern aller Art, sowie auch von Ziegen in der Zeit von 7—11 Uhr an der hierfür bezeichneten Stelle zu erfolgen hat.

★ **Bühnenvolksbund.** Monatsspielplan: Sonnabend, den 1. Oktober „Goetz von Berlichingen", Sonntag, den 9. Oktober „Figaros Hochzeit", Mittwoch, den 12. Oktober „Freie Bahn dem Tüchtigen", Sonnabend, den 22. Oktober „Schön ist die Welt", Mittwoch, den 26. Oktober „Geld ohne Arbeit". Mitgliedsanmeldungen werden in der Geschäftsstelle Am Adler 1 (Ecke Tarnowitzer Straße) entgegengenommen.

:: **Ergebnis der Straßensammlung des VDA. Gleiwitz.** Bei der am letzten Sonntag veranstalteten Straßensammlung wurden durch den Verkauf der Abzeichen ein Erlös von über 400,— RM erzielt. Der Verein dankt der Gleiwitzer Bevölkerung für die Spenden.

VORKÄMPFER FÜR VOLKSGESUNDHEIT · KARL A. LINGNER
ODOL-ZAHNPASTA
mit Lingner-Gedenkmünzen-... sie haben Kaufkraft.
VORKÄMPFER FÜR VOLKSGESUNDHEIT · KARL A. LINGNER

Die Caritas ruft!

Ein neuer Notwinter steht vor der Tür. Die Katholische Caritas von Gleiwitz veranstaltet vom 25. September bis 9. Oktober die Caritasopferwoche und richtet an die Bürgerschaft von Gleiwitz wieder die herzliche Bitte

„Helfet den Armen!"

Jede Spende wird dankbar angenommen. Erbeten werden Geldspenden, Lebensmittel, Kartoffeln, Kohlen, gebrauchte aber noch gut erhaltene Kleidungsstücke, Schuhwerk und Möbel.

In dieser Woche werden Kleidungsstücke, Möbel etc. durch Wagen abgeholt. Geldspenden werden durch besondere Sammlerinnen, die mit Ausweisen des Polizeipräsidiums und des Kath. Pfarramtes versehen sind, entgegengenommen.

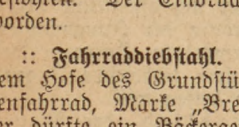
Spenden, sowie Anmeldung zur Abholung von Kleidungsstücken, Lebensmitteln etc. können auch an die einzelnen Pfarrämter, an das Caritassekretariat Allerheiligen Kreuzstraße 5, Tel. 4257 und an die Caritaszentrale Nikolaistraße 18, Tel. 2926, Postscheckkonto Breslau 25 664 gerichtet werden.

Helfen Sie Ihren Augen

mit den neuen verbesserten **Uro-Zeiss-Punktalgläsern,** schützen das Auge vor den schädlichen ultraroten Strahlen, **deshalb angenehmstes Sehen** bei grellem Tageslicht u. auch künstlicher Beleuchtung.

◉ Unverbindliche Vorführung bereitwilligst ◉

Das erste Fachgeschäft für Augen-Optik



BACHE & Co.

Gleiwitz, Wilhelmstr. 21 a.d. Klodnitzbrücke

Fernspr. 2020 — Gegr. 1899

Alle Kassenbrillen sorgfältigst. aufmerksam | **Einfache Brillen mit Rathenow-Glas Mk 1.50 an**

:: **Der Magistrat vergibt Arbeiten.** Im Wege der öffentlichen Ausschreibung werden die Herstellung der elektrischen Beleuchtungsanlage einschl. Materiallieferung im Umbau des Konvikts in Gleiwitz, Coselerstraße 1a, zur Kaufmännischen Berufsschule; der Ausbau der Goethestraße, Teil zwischen Straßen 13 und Hegenscheidtstraße, der Straße 13 (Chaussierung) und schließlich die Verlegung eines Regenwasser- und Entwässerungskanals in der Katzlerstraße zwischen Coselerstraße und Ulanenweg vergeben werden. Die Unterlagen sind teils im Hochbauamt und Tiefbauamt, teils im Kanalbauamt zu haben. Die Vergebung erfolgt in einem öffentlichen Termin am 1. bezw. 4. Oktober.

:: **Einziehung des Römerweges.** Der in der wegepolizeilichen Bekanntmachung genannte Abzweig des Römerweges im Stadtteil Gleiwitz-Ellguth-Zabrze wird als öffentlicher Weg eingezogen.

:: **Stadttheater Gleiwitz.** Die Abonnementseinzeichnungen sind sehr rege, da die Generalintendanz die Platzmieten wieder um 10 Proz. gegenüber dem vorigen Jahre ermäßigt hat und es ist zu erwarten, daß sich das Interesse weiter für das Theaterabonnement steigert.

:: **Geklärte Schuldfrage.** Die Schuld an dem Verkehrsunfall, der sich am 19. September am Labander Walde ereignete, und bei dem der Waldarbeiter Alfred May seinen Tod fand, ist, wie die Polizeipressestelle meldet, entgegen unserer gestrigen Notiz einwandfrei geklärt. Den Kraftwagenführer trifft keine Schuld. Das gegen ihn eingeleitete Verfahren ist bereits von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden.

:: **Diebstahl.** Aus einem Restaurant in der Stadtwaldstraße wurden in der Nacht zum Donnerstag durch Einbruch Zigaretten verschiedener Marken, Wurst und Liköre im Werte von etwa 120 *RM* gestohlen. Der Einbruch ist nach 1 Uhr ausgeführt worden.

:: **Fahrraddiebstahl.** Am Donnerstag wurde aus dem Hofe des Grundstücks Mozartstraße 5 ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor" gestohlen. Als Täter dürfte ein Bäckergeselle in Frage kommen, der kurz vor dem Diebstahl in dem Grundstück um Arbeit vorgesprochen hat.

Wollen Sie übern Sonntag 2 herrliche Stunden verleben?

Dann besuchen Sie:

Die Tänzerin von Sanssouci

mit Lil Dagover — Otto Gebühr — Hans Stüwe

Schauburg / Gleiwitz

:: **Weil er vom Vater eine Ohrfeige bekam.** Am Freitag, gegen 22,30 Uhr, wurde das Ueberfallabwehrkommando von einem Gastwirtssohn nach der Wirtschaft seines Vaters angeblich zu einer Schlägerei gerufen. Beim Eintreffen wurde festgestellt, daß der Herbeiruf lediglich deshalb erfolgt war, weil der Anrufer von seinem Vater eine Ohrfeige erhalten hatte. Gegen den Sohn wurde Anzeige wegen groben Unfugs erstattet. Hoffentlich hat der Vater nicht verfehlt, seinem ungeratenen Sprößling nun auch eine kräftige Maulschelle zu geben.

Gleiwitzer Vereine

:: **Vortrag im Marienmuseum.** Donnerstag, den 27. September, nachm. 5 Uhr Lehrstunde bei Professor Hoffmann.

:: **Zentrumsfrauenbeirat Gleiwitz.** Sonderversammlung der weiblichen Mitglieder der Windthorstbunde am Sonntag um 10,15 Uhr im kleinen Saale des Konzerthauses in Beuthen und die große öffentliche Kundgebung um 11 Uhr im großen Konzerthaussaal zu besuchen.

:: **Katholischer Arbeiterverein St. Peter-Paul, Gleiwitz.** Die Mitglieder sammeln sich mit dem Brudervereine Richtersdorf, Sonntag, den 25. September, nachmittags 1.15 Uhr am Hauptbahnhof zu Abholung des Roßberger Brudervereins. Jedermanns Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Auf der Glückaufstraße in Hindenburg

Schießerei mit Räubern

Ein Schupo und ein Bandit schwer verletzt

:: Hindenburg, 24. September.

Am Sonnabend um 20,30 Uhr überfielen im Hausflur Glückaufstraße 17 zwei junge Burschen unter Vorhalten von Pistolen die Ehefrau des Fleischermeisters Bogut, entrissen ihr eine Handtasche mit 100 RM und ergriffen die Flucht. Der Bruder der Ueberfallenen, der sie begleitete, nahm sofort die Verfolgung auf. Gleichzeitig stellte sich den Tätern ein Polizeibeamter in Zivil entgegen. Als sich die Banditen bedrängt sahen, warfen sie die Tasche weg. Zwischen den Tätern und den Verfolgern kam es zu einem Handgemenge und einer Schießerei, bei der der Polizeibeamte — es handelt sich um den Polizeiwachtmeister Folter von der 4. Polizeibereitschaft — zwei schwere Brustschüsse und der eine Täter, ein gewisser Georg Wiczik aus Bobrek einen Bauchschuß erhielt. Beide blieben schwerverletzt liegen. Sie wurden durch das Rote Kreuz in das Krankenhaus gebracht. Der zweite Täter entkam auf einem Fahrrad.

Ab 1. Oktober 1932:

Auflösung der Provinzialbank-Zweigstelle Hindenburg

Ueberleitung des Provinzialbank-Betriebes auf die Stadtsparkasse Hindenburg, gemäß Notverordnung des Reichspräsidenten

Hindenburg, 24. September.

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich die Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor entschlossen,

ihren Hindenburger Betrieb vom 1. Okt. 1932 ab auf die Stadtsparkasse Hindenburg überzuleiten.

Dieser Entschluß ist auf die Notverordnung des Reichspräsidenten zurückzuführen, wonach die Konkurrenz zweier in demselben Bezirk befindlicher öffentlich rechtlicher Bankbetriebe nach Möglichkeit ausgeschaltet werden soll. Neun Angestellten der Provinzialbank ist bereits gekündigt worden.

Ebenfalls durch die Notverordnung ist die Stadtsparkasse Hindenburg, wie alle anderen öffentlich rechtlichen Sparkassen, mit eigener Rechtspersönlichkeit ausgestattet und damit aus dem städtischen Verwaltungsbetriebe herausgenommen worden.

:: **Hausfrauenbund Gleiwitz.** Donnerstag, 29. September, nachm. 4 Uhr, im Blüthnersaal, praktische Vorführung der Mostbereitung. Herr Sappok, Oppeln, wird Markenkartoffeln ausstellen.

Aus dem Landkreise

Ostroppa

Katastrophaler Löschwassermangel in Oberdorf

ls. Seit jeher war die Löschwasserversorgung im oberen Ortsteil unzureichend. Infolge der hohen Lage des Geländes sind die vorhandenen Brunnen entweder so tief, daß ihr Wasser für Löschwasserzwecke nicht in Frage kommt, oder der Wasserstand ist gering. Bei einem Brandfalle in diesem Ortsteil sieht sich die Feuerwehr daher vor besonders schwierige Aufgaben gestellt. Bereits vor 5 Jahren hat die Wehr in umfangreichen Eingaben die maßgebenden Stellen auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht. In richtiger Erkenntnis der Sachlage wurde auch seitens der Ortswehr bei der Angriffsübung am Kreisfeuerwehrverbandstag am 19. Juni 1932 gerade die Schwierigkeit der Löschwasserversorgung im oberen Ortsteil gezeigt, um die Oeffentlichkeit erneut aufmerksam zu machen. Im öffentlichen Interesse muß daher die Anlage von Wasserzisternen im löschwasserarmen Ortsteil gefordert werden. Mit Hilfe der Pflichtarbeit und aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge ist die Herstellung auch in der jetzigen Zeit sehr wohl möglich. Auch die beste Motorspritze und die tüchtigste Feuerwehr können nichts ausrichten, wenn das notwendige Löschwasser fehlt.

ls. **Eine arme Witwe bestohlen.** Der Witwe Franziska Ludwig von hier wurden in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zwei Zentner Roggen aus dem Hausflur gestohlen.

Preschlebie

— **Hühnerdiebstahl.** In der Nacht zum Freitag wurden durch einen Einbruch in einen Hühnerstall in Preschlebie einem Arbeiter vier Hühner (weiß, schwarz und grau-weiß) und drei Kaninchen (grau-weiß und schwarz-weiß) gestohlen.

Groß-Kottulin

— **Goldene Hochzeit.** Am Sonntag, dem 25. September feiern die Josef und Amalie Scharek'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit.

Hindenburg

Warnung vor Siedlungsunternehmungen

Beratung im Stadtvermessungsamt

Die Vorschriften der 3. Notverordnung vom 6. Oktober 1931 über die vorstädtische Kleinsiedlung sind durch Verordnung vom 23. Dezember 1931 auch auf Siedlungsvorhaben, für die keine Reichsmittel bereitgestellt werden, ausgedehnt worden. Dies hat vielfach Anlaß zu Neugründungen von Siedlungsgesellschaften und -Vereinen geführt, die die Durchführung von Siedlungsvorhaben in Aussicht stellen und zu diesem Zwecke Mitgliedsbeiträge oder sonstige Leistungen erheben. Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat in einzelnen Fällen festgestellt, daß diese Siedlungsunternehmungen hinsichtlich ihrer technischen und finanziellen Leistungsfähigkeit keine Gewähr für die Erfüllung ihrer Versprechungen bieten. Es erscheint geboten, allen Neugründungen von Siedlungsunternehmungen vorsichtige Aufmerksamkeit zu schenken. Auch in Oberschlesien haben Einzelpersonen versucht, Siedlungslustigen glaubhaft zu machen, daß sie in der Lage wären, ihnen Siedlungsstellen zu verschaffen und haben dafür Beiträge erhoben. Der Magistrat warnt vor der Beteiligung an den obengenannten Unternehmungen und weist darauf hin, daß Siedlungslustigen im Stadthause Peter-Paul-Straße (Stadtvermessungsamt, Zimmer 509) stets unentgeltlich erschöpfende Auskunft über alle Fragen des Siedlungswesens gegeben wird.

□ **Apotheken-Sonntagsdienst** haben die Adler- und Florianapotheke, im Stadtteil Zaborze die Luisenapotheke und im Stadtteil Borsigwerk die Sonnenapotheke.

= **Glück im Unglück** hatten Freitag vormittag zwei junge Burschen aus Hindenburg, die mit einem, mit Kohle beladenen Handwagen die Chaussee Biskupitz—Hindenburg entlang fuhren und den Wagen mit den Füßen steuerten. In der Kurve gegenüber der Ziura'schen Mühle kam ihnen der Lastwagen J K 46 275 entgegen. In diesem Augenblick verlor der Junge am „Steuer" die Gewalt über den Wagen und fuhr auf die linke Straßenseite. Der Kraftwagen konnte nicht mehr zum Halten gebracht werden. Während der Handwagen vollständig zertrümmert wurde, blieben die beiden Burschen, die im Bogen zur Seite geschleudert wurden, unverletzt.

= **Teure Freudenknallerei.** Zwei hiesige Lehrlinge beschafften sich einen Revolver mit Munition, begaben sich damit ins freie Feld und feuerten dort Freudenschüsse ab. Beide hatten sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Mit Rücksicht darauf, daß beide keiner politischen Partei angehören und nur aus jugendlichem Leichtsinn gehandelt haben wollen, wurden sie zu 60 bzw. 40 Mk. Geldstrafe oder für je 5 Mk. zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Ein Glück, daß die Tat noch vor Einführung der Sondergerichte begangen wurde.

= **Vom Dienst suspendiert** wurde ein Unterbeamter des hiesigen Postamts, weil er entwertete Wertzeichen wieder verwendet haben soll. Außerdem ist gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet worden.

§ **Ehrlich währt am längsten.** Vor dem Hindenburger Strafrichter war dem Häuer K. zur Last gelegt, aus dem Betriebe der Preußag einen Preßwasserschlauch, Mullbinden, Batterien und einen Schraubstock, ferner der Technischen Nothilfe 11 Anzüge entwendet zu haben. Er erhielt 10 Tage Gefängnis.

Beseitigung von ausgetrockneten Straßenbäumen. Seit einiger Zeit werden in unseren Straßen durch Austrocknung verstümmelte Bäume entfernt. Eine solche Säuberung konnte Sonnabend auch auf der Wilhelmstraße beobachtet werden. Eine Anzahl vertrockneter Bäumchen weist auch die Kaniastraße auf. Diese sollen ebenfalls entfernt und durch neue ersetzt werden.

Drei Opfer der Arbeit

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

In der Nacht zum Sonnabend ging auf der Sosnitza-Grube ein Teil einer Pfeilerfirste zu Bruche. Hierbei wurde der Häuer August Raczek von Kohlenmassen verschüttet. Er konnte zwar noch lebend, aber mit schweren Brustquetschungen geborgen werden.

In derselben Nacht erfolgte auf einer Strecke des Westfeldes der Königin Luise-Grube ein heftiger Gebirgsschlag, wobei der Fördermann Max Czech von einbrechenden Kohlenmassen verschüttet wurde. Die sofort alarmierte Rettungskolonne trat in Tätigkeit konnte aber den Verunglückten nur noch als Leiche zu Tage fördern.

Auf der Koksanstalt der Delbrückschächte wurde der Koksarbeiter Franz Nowak von einem Transportband eines Aufzuges erfaßt und in das Getriebe hineingezogen. An seine Rettung war nicht mehr zu denken. Nach Einstellung der Maschine fand man den Unglücklichen nur noch als Leiche vor.

★

=== **Von der Stadtverwaltung.** Die Bearbeitung der kommunalen Gewerbesteuerangelegenheiten ist Magistratsrat Golla übertragen worden. Er übernimmt gleichzeitig den Vorsitz der Gewerbesteuerkommission.

□ **Beschulung blinder und taubstummer Kinder.** Sämtliche 4einhalb Jahre alten blinden und taubstummen Kinder, die im Hindenburger Stadtkreis wohnen, sind von den Erziehungsberechtigten spätestens bis zum 20. Oktober 1932 unter Angabe des Geburtsdatums dem Stadtschulamt (Zimmer 217) anzuzeigen. Zu den taubstummen Kindern gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf dem natürlichen Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durch das Ohr zu verstehen, nicht mehr imstande sind. Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwachsichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgeachtet werden müssen.

= **Jiu-Jitsu, die unsichtbare Polizeiwaffe.** Jiu-Jitsu, das mittelalterliche, deutsche Freistilringen mit leider ausländischem Namen, kann man in Hindenburg zum ersten Male am heutigen Sonntag um 14,30 Uhr auf dem Preußensportplatz sehen. An diesem Tage veranstaltet nämlich die Schutzpolizei Hindenburg ein Sportfest mit äußerst reichhaltigem Programm. Es werden die verschiedensten in Hindenburg noch unbekannten Körperübungen gezeigt. Neben Wehrsport werden Drahthindernisse gebaut, Maschinengewehrzüge alarmiert, M.-G.'s in Stellung gebracht, Kunstturnen und Kunstradfahren, sowie Boxen und Reiten edler Pferde gezeigt, Hundedressur bis zur höchsten Vollendung. Der volle Reinertrag kommt der Speisung armer Kinder in den Wintermonaten zugute. Karten werden im Vorverkauf von allen Hindenburger Polizeidienststellen zum Preise von 0,50 bis 2,00 RM. abgegeben. Kinder und Erwerbslose zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.

= **Ihren 90. Geburtstag** begeht am morgigen Montag verw. Frau Franziska Marondel in Hindenburg. Die Greisin erfreut sich noch bester Gesundheit.

= **Männerpredigt bei St. Andreas.** Heut abends ½7 Uhr findet bei St. Andreas eine hochaktuelle Männer-Standespredigt durch den bekannten Redner Pater Göggel statt. Alle kath. Männer sind hierzu herzlichst eingeladen.

□ **Missionssonntag.** Sonntag, 2. Oktober, findet in der St. Andreaskirche der Missionssonntag statt. Die Predigten und Vorträge werden von dem in Oberschlesien überall bekannten und beliebten Pater Bruno, der 26 Jahre als Missionar in Afrika weilte, gehalten. Abends wird dann Pater Bruno in der Aula der Oberrealschule einen Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse in Afrika halten. Näheres besagen die Plakate. Hingewiesen sei noch auf die Missions-Ausstellung, die an diesem Tage von früh 7 bis abends 7 Uhr bei Schwerdtner stattfindet. Es gelangen nicht nur die von den Mitgliedern selbstangefertigten Priesterausrüstungen, sondern auch Gegenstände aus Afrika zur Ausstellung. Eintritt frei.

= **Pfänderversteigerung.** Im Städt. Leihamt Hindenburg findet Montag, 10. Oktober, und folgende Tage Versteigerung der nicht eingelösten Pfänder statt, die im Oktober, November und Dezember 1931 verpfändet worden sind (Pfand Nr. 30 609—40 119). Wegen des großen Andranges und um eine ordnungsmäßige, reibungslose Versteigerung zu gewährleisten, können Verlängerungen oder Auslösungen von Auktionspfändern nur bis Freitag, 7. Oktober, nachmittags 5 Uhr vorgenommen werden. Während der Auktion findet keine Verzinsung oder Ausgabe weder von Auktions- noch von anderen Pfändern statt.

= **Die Mittelschulabteilung im Verein kath. dtsch. Lehrerinnen** weist empfehlend auf die Methodisch-praktische Tagung für den englischen Unterricht in der Städt. Mittelschule in Hindenburg hin. (S. Ins.)

= **Angetrunkener Autoführer.** Am 23. d. Mts. gegen 18,15 Uhr wurde der Radfahrer Kokoschka aus Hindenburg auf der Kronprinzenstraße in Höhe des Hausgrundstücks 213 von dem Personenkraftwagen I J 47 023, dessen Führer angetrunken war, angefahren, zu Boden gerissen und leicht verletzt. Nach Anlegung eines Verbandes durch die Arbeitersamariter-Wache konnte K. seine Wohnung aufsuchen.

+ **Einen Verkehrsunfall** erlitt Freitag an der Kochmann-Ecke ein Radfahrer, der ein Lastauto überholen wollte. Er wurde vom Kotflügel erfaßt und sein Rad vollständig zertrümmert. Er selbst kam mit leichteren Verletzungen davon.

+ **Diebstahl eines Reklamebarometers.** Dem Uhrmachermeister Ulfig im Stadtteil Biskupitz wurde ein 1½ Meter langes Barometer gestohlen.

□ **Ein Wohltätigkeitsfest** veranstaltet der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Zaborze Sonntag, 2. Oktober, im Gemeinderestaurant.

= **Im Zentrumsfrauenbeirat Nord** referierte die Vorsitzende, Frau Stadtverordnete Juncker, über die letzte Stadtverordnetensitzung.

Verlängert

wegen des großen Andranges
Montag bis Sonnabend 9-19 Uhr

Eintritt frei!

Funkausstellung 1932 Musikhaus Cieplik

Einstimmiges Urteil: **Noch nie in OS. dagewesen** Diese sehenswürdige Radioschau Diese vielseitigen Einkaufsmöglichkeiten!

Beuthen OS., Bahnhofstraße, Ausstellungssaal

Schweißtechnische Vorträge im Industriebezirk

Die Bezirksgruppe Oberschlesien des Verbandes für autogene Metallbearbeitung veranstaltet vielfachen Wünschen entsprechend in den nächsten Tagen die nachstehend genannten Lichtbildvorträge, zu denen auch Nichtmitglieder Zutritt haben, sofern sie für die behandelten Vortragsthemen Interesse haben. Herr Dr. Ing. Hönisch-Berlin wird sprechen am Montag, dem 26. September, in Hindenburg im Büchereisaal der Donnersmarckhütte über „Warum muß gerade das Handwerk die Azetylen-Sauerstoff-Schweißung anwenden?"; am Mittwoch, dem 28. September, in Beuthen in der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Moltkeplatz, über „Die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten der Azetylen-Sauerstoff-Schweißung in Handwerk, Gas- und Wasserinstallation, Heizungsindustrie, Maschinenindustrie, Grubenbetrieb und Reparaturbetrieb"; am Donnerstag, dem 29. September, in Gleiwitz, Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen, Ebertstraße 23, über „Die Rechtsschweißung". Die Vorträge beginnen jeweils abends 7,30 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Rundfunk-Neuheiten 1932
nur beim Radio-Fachmann **Gebrüder Roth** Hindenburg, Dorotheenstr. 28

Kinoschau Hindenburg

Lichtspielhaus Kaniastraße.

„Das schöne Abenteuer."

Der Regie Reinhold Schünzels glückt es, den etwas seichten Romanstoff in eine flüssige, zur Besinnlichkeit anregende Handlung umzugießen. Künstlerisch genommen, kann dieses neue Ufa-Lustspiel als Saison-Ereignis angesprochen werden, umsomehr, als ein Stab unserer beliebtesten und gefeiertsten Schauspieler, wie Käthe v. Nagy, Wolf Albach, Adele Sandrock, Otto Wallburg, Ida Wüst u. a. ihm zum vollen Erfolg verhelfen.

Helios-Lichtspiele

„Willi Vogel, der Ausbrecherkönig".

Ein Kriminal-Tonfilm, gedreht nach dem Roman „Straffache van Geldern" v. Hans Hyan. Spannung erzeugend, von Sensation zu Sensation fortschreitend. Von der erstklassigen Rollenbesetzung seien registriert: Paul Richter, Fritz Kampers, Friedrich Kayßler, Hilde Hildebrand und Elga Brink. Das gut ausgewählte Tonbeiprogramm verdient besondere Beachtung.

Wenn Sie immer das Neueste billig kaufen wollen, **Dann** wählen Sie Ihren Hut natürlich von uns.

Josef Peschka, Hindenburg OS.
Kronprinzenstraße 297.

Hindenburger Vereine

:: **Frauen-Kongregation St. Andreas.** Sonntag, 25. September, nach der Vesperandacht: Versammlung im Vereinshaus.

□ **Vereinskalender der St. Josefskirche.** Sonntag nach dem Hochamt: Kandidatenunterricht der Männerkongregation. Sonntag abends 7 Uhr: Weltliche Versammlung der Männerkongregation in der Schule. Sonntag abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung des Gesellenvereins bei Vogt (Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Neumann). Montag, nachm. 5 Uhr: Jungschar. Mittwoch und Donnerstag nachm. 4 Uhr: Jungmädchenbund. Mittwoch: Monatsversammlung der Jungfrauenkongregation in der Schule. Freitag, abends 8 Uhr: Heimabend des Jungmännervereins.

* **Arbeitsgemeinschaft der kath. Jugendvereine Groß-Hindenburgs.** Nächste Sitzung Dienstag, 27. September, 20 Uhr, im Vereinshaus St. Anna. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag von Pater J. Göggel von der Burg Waldstein und der Plan für die Winterarbeit. Die Jugendvereine wollen bestimmt Vertreter entsenden.

* **Vereinskalender der Hl. Geistkirche.** Dienstag um 19 Uhr: Jungfrauenversammlung. Mittwoch um 19 Uhr: Jünglingsversammlung.

* **Der Kath. Beamtenverein** hält Dienstag um 20 Uhr bei Stadler seine Monatsversammlung ab.

Grundsätzliche Orientierung

Schulungskursus der oberschl. Windthorstbunde

4 Vorträge bei starkem Besuch

Ri. Beuthen, 24. September 1932.

Nach dem glänzend verlaufenen Auftakt, den die Tagung der oberschlesischen Windthorstbunde mit dem packenden und mitreißenden Begrüßungsabend am Freitag nahm, war zu erwarten, daß die vier Vorträge des Schulungskursus am Sonnabend einen guten Besuch haben würden. Schon zum ersten Vortrag um 9 Uhr früh hatten sich in der Diele des Konzerthauses etwa 50 Bundesfreunde und Gäste eingefunden. Der Vormittag bot mit seinen klugen und verantwortungsbewußt abgewogenen und dabei doch grundsätzlich entschiedenen und auch unerschrocken kritischen Ausführungen und der lebhaften Diskussion

sehr wertvolle Anregungen

und eine gründliche Vertiefung der politischen Einsicht. Nach einer kurzen Begrüßung und Einleitung durch den Gauvorsitzenden Dr. Jokiel nahm

Dr. Linke, Gleiwitz

das Wort zu seinem Thema „Die Krise der Parteien". Der Vortrag war glänzend belegt und überzeugend formuliert. Der Redner bemängelte u. a. das Fehlen der Laienpolitiker, die neben den Parteifunktionären die politische Aufklärung im Land besorgen. Nicht das Programm, sondern die Kraft der Persönlichkeit entscheidet. So muß die Tatsache des Volksstaates dem Staatsbürger mehr zum Bewußtsein gebracht werden. Redner ging auf die Vorschläge des gemäßigten Faschismus ein, der an Stelle der Parteien die berufsständische und landschaftliche Selbstverwaltung stellen wollen. Er bezeichnete dann die Demokratie als die beste Methode der Feststellung des politischen Willens des Volkes. Nur müssen die Parteien ihre geschichtliche Situation erkennen und muß neben das Parlament eine berufsständische Gliederung etwa mit der Spitze eines Reichswirtschaftsrates treten. In der Diskussion wurde besonders auf die Notwendigkeit einer stärkeren politischen Schulungsarbeit in den katholischen Vereinen hingewiesen.

Den zweiten Vortrag hielt

Dr. Prange, Breslau

der über das Thema „Parlamentarismus, autoritäre Demokratie und Faschismus" sprach und dabei eine wertvolle Ergänzung des ersten Referates nach der staats- und verfassungsrechtlichen Seite gab. Redner ging u. a. auf die verschiedenen Vorschläge zur Verfassungsreform seitens der jetzigen Regierung und anderer Stellen ein. Der Faschismus Italiens eigne sich nicht für Deutschland, das immer die freie Persönlichkeit stärker betonte.

Die Vorträge am Nachmittag wiesen eine besonders starke Anziehungskraft aus. Der Gauvorsitzende gab zunächst einen Rückblick auf das Ergebnis der Vormittagsberatungen und konnte sodann neben den beiden Rednern eine Reihe von Gästen begrüßen, wie Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz, Magistratsschulrat Brzezinka, Gleiwitz, Polizeioberst Soffner, Gleiwitz, Chefredakteur Dr. Kinzig, Verlagsdirektor Rieser, Generalsekretär Dr. Schmidt, Provinzialverwaltungsrat Schneider u. a. Den ersten Vortrag über „Der berufsständische Aufbau in Staat und Wirtschaft" hielt mit einer tiefgründigen, sehr vorsichtigen und doch alle Probleme aufweisenden Art

Landrat Graf Matuschka, M. d. L.

der zunächst davon ausging, daß die heutigen berufsständischen Organisationen und Körperschaften leider bereits stark parteipolitisch beeinflußt werden. Dadurch wird die Zusammenarbeit innerhalb der Berufsstände erschwert. Und doch müssen wir nach der Weisung der Päpste für den berufsständischen Aufbau eintreten. Erste Ansätze sah der Redner im Betriebsrätegesetz. Auch das Schlichtungsverfahren ist ein Ansatz. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit dem Aufbau der faschistischen Korporationen und Syndikate in Italien. Während in Italien die Regelung von oben her erfolgt, sind wir immer für einen Aufbau von unten her durch die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingetreten, die auch in Italien getrennt bleiben. Redner übte Kritik an den Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern, in denen die Arbeitnehmer nicht vertreten sind. Eine Möglichkeit des berufsständischen Aufbaues bietet das neue Erfurter Programm des KKV, das der Redner in seinen wesentlichen Forderungen vorträgt.

In der lebhaften Diskussion wies besonders Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki auf die Notwendigkeit hin, bei dem heutigen Zusammenbruch der Wirtschaft die Jugend anzueifern, neue Wege zur Wirtschaftsgestaltung aus dem Geiste des kath. Christentums zu suchen.

Den zweiten Vortrag hielt

Konsul a. D. Dr. Respondek, M. d. R.

der zunächst seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß die Jugend sich so eifrig um wirtschaftliche und staatspolitische Fragen bemüht. Wichtig ist, daß der Staat nicht mehr Selbstzweck ist, der den Staatsbürger unterjochen darf. Nach unserer Ueberzeugung sind wir nicht in letzter Linie dem Staat, sondern unserem Gewissen verantwortlich. Das Problem der Neuordnung der Wirtschaft ist in erster Linie ein geistiges und verlangte die Abwendung vom Mammonismus. Redner schildert das Wesen des liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftssystems und erklärt, daß dies heute bereits überwunden sei und daß wir niemals dahin zurückkehren werden. Auch die Intervention des Staates, der durch Regiebetriebe, Subventionen, Zölle etc. in die Wirtschaft eingreift, wird nicht mehr völlig beseitigt werden können. Wir müssen uns nun fragen, wie wir die Disharmonie in der Wirtschaft überwinden. Redner sah den Weg in einer gewissen Planung, über deren Ausmaß man sich einigen muß. Den Staatskapitalismus und Staatssozialismus lehnen wir ab und fordern, daß in der Wirtschaft wieder das ethische Gebot zur Geltung kommt, daß sie nicht Selbstzweck ist, sondern dem Menschen dienen soll. Dieser Vortrag wurde mit starker Spannung aufgenommen.

Da der Besuch der beiden Vorträge so stark war, daß die Konzerthausdiele die große Zahl der Zuhörer, die sich auf etwa 150 belief, nicht fassen konnte, so war man in den großen Konzerthaussaal übersiedelt.

Beuthen

Unhaltbare Vorwürfe gegen Gefängnisbeamten

In einem an seine Frau gerichteten Brief, der allerdings von der Zensur angehalten und an die Staatsanwaltschaft weitergegeben worden war, hatte der Vekturant Erdmann, der die Behörden vom Strafanstaltsvorsteher bis zum Justizminister und zum Strafvollstreckungspräsidenten mit Eingaben und Beschwerden aller Art überschwemmt, behauptet, daß sich der Abteilungsoberwachtmeister M. schwerer dienstlicher Verfehlungen schuldig gemacht habe, indem er von Gefangenen Briefe nach der Außenwelt befördert und für diese neue Post auf illegalem Wege nach dem Gefängnis gebracht habe. In der Hauptverhandlung fiel das Lügengebäude des E. in ein absolutes Nichts zusammen, und der so schwer verdächtigte Wachtmeister ging völlig rehabilitiert aus dem Prozeß hervor. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis.

:: **Schaufenster eingeschlagen.** Am Freitag gegen 4,30 Uhr wurde das Schaufenster des Tabakgeschäfts von Scheliga, Tarnowitzer Straße 27, eingeschlagen. Die Täter wurden, als sie im Fenster liegenden Tabakwaren entwenden wollten, von Passanten gestört. Sie ergriffen die Flucht. Beim Absuchen des Geländes wurde auf der Parallelstraße ein Mann gestellt, der der Tat dringend verdächtig ist.

:: **Beim Ausweichen in den Baum gefahren.** Am Freitag, gegen 13,35 Uhr, fuhr der Führer des Personenkraftwagens IK 33 229 auf der Schomberger Chaussee als er einem Kinde, das plötzlich vor dem Wagen die Straße überqueren wollte, auswich, gegen einen Baum. Hierbei wurde der Wagen schwer beschädigt. Die Höhe des Sachschadens beträgt 1500 Reichsmark.

:: **Oberschlesisches Landestheater.** Heute, 20 Uhr, Werbeabend, „Die neuen Mitglieder stellen sich vor". Die Spielzeit wird am 1. Oktober mit „Figaros Hochzeit" (Spielleitung Dollfuß) eröffnet. Am 2. Oktober geht als Schauspielpremiere „Götz von Berlichingen" (Spielleitung Bartelmus) in Szene. Die Abonnementseinzeichnungen werden am 4. Oktober abgeschlossen.

Aus dem Landkreise

Rokittnitz

:: **Vaterländischer Frauenverein.** Der hiesige Vaterländische Frauenverein unternahm am Donnerstag einen wohlgelungenen Ausflug nach Gleiwitz zur Besichtigung des Senders und der Modenschau der Defaka. Von der Sendeleitung in zuvorkommendster Weise begrüßt, wurde den Mitgliedern die gesamte Anlage des Senders unter sachgemäßer Führung gezeigt und liebenswürdiger Weise erklärt. Nach Worten des Dankes an die Sendeleitung verabschiedete man sich, um nunmehr die Modenschau der Defaka zu besuchen. Vorerst wurden sämtliche Vereinsmitglieder von der Defaka mit Kaffee und prächtigem Gebäck gastlich bewirtet. Sodann bewunderte man die außerordentlich reichhaltige und geradezu bezaubernde Modenschau. Es war allen Teilnehmern ein Ereignis. Schließlich wurden die gesamten Räume der Defaka besichtigt. Nachdem auch hier die Vorsitzende, Frau Rektor Sopalla, in herzlichen Worten für die liebenswürdige Einladung, Bewirtung und Führung gedankt hatte, mußte man an die Heimfahrt denken.

Bobrek-Karf

h. **Bautätigkeit.** Wie wir bereits berichteten, errichtet die Gemeinde Bobrek-Karf im Ortsteil Karf an der Wilhelmstraße 2 Neubauten mit Kleinwohnungen. Ende Mai d. Js. hatte die mit der Bauausführung beauftragte Firma P. Stasch mit den Schachtarbeiten für den ersten Bau begonnen, der schon Mitte September bezogen werden konnte. In jedem der beiden 3stöckigen Gebäude sind 10 Wohnungen zu je einer Stube und Küche und 4 große Einzelräume vorhanden. Die Räume sind so eingeordnet, daß man jederzeit beliebig große Wohnungen abteilen kann. Mit Rücksicht auf die billige Erstellung der Bauten wurden die Mieten mit nur 0,55 RM. pro qm monatlich festgesetzt. Es kostet eine Wohnung von Stube und Küche je nach Größe 17,90—22,— RM. Dieser Preis entspricht einer vorhandenen Wohnfläche von 32,5—40 qm. Der 2. Bau wurde Mitte Juli begonnen und ist Ende Oktober bezugsfertig. Die Befestigung der Zufahrtsstraße und des Hofes erfolgt durch Wohlfahrtserwerbslose der Gemeinde.

Hinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Kathreiner G. m. b. H. Berlin, „45 Millionen Tassen täglich" bei, worauf wir unsere gesch. Leser besonders hinweisen.

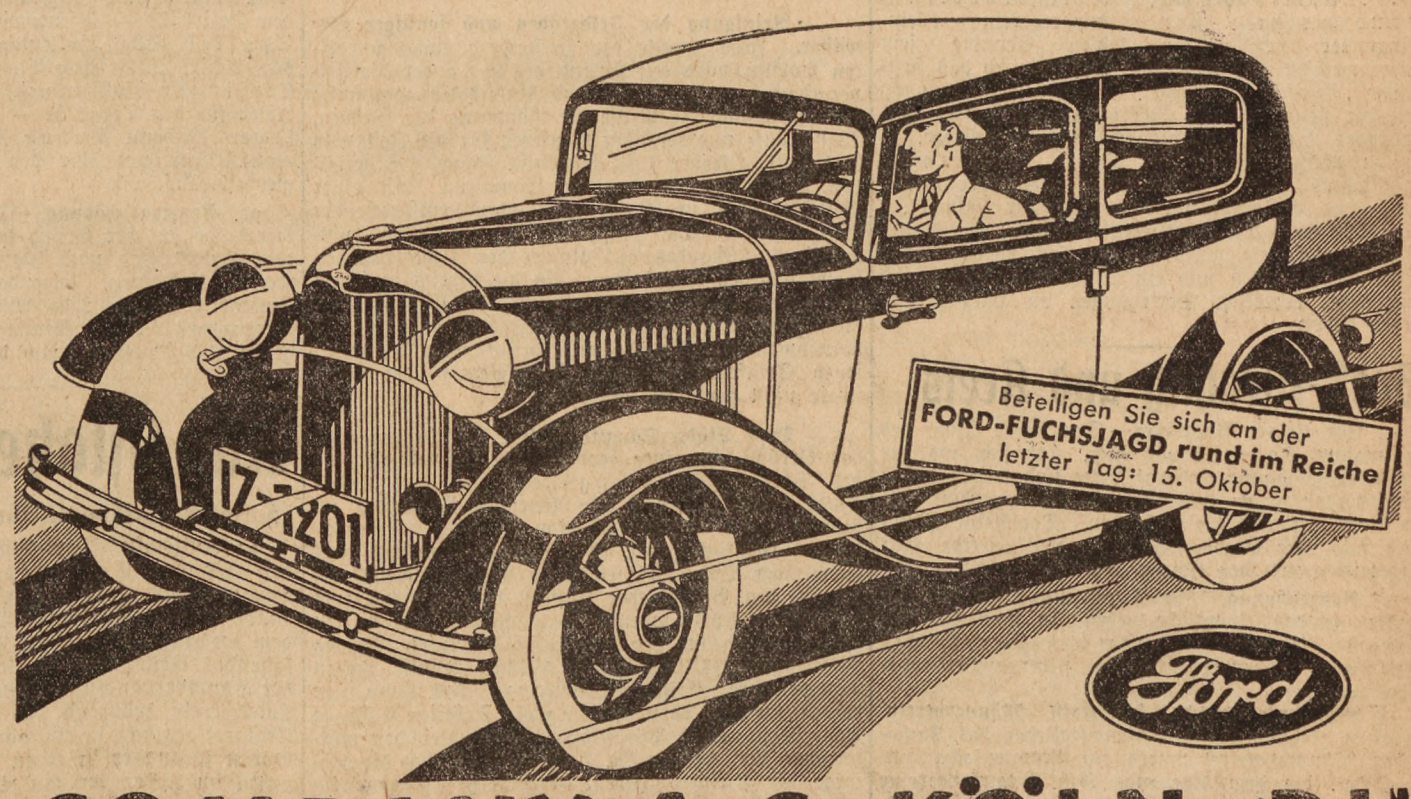
Ein Ford von nur 8 Steuer PS!

255.- RM. Jahressteuer, über 100 km Geschwindigkeit!

Ein starker 4 Zylinder-Motor. Wichtige konstruktive Neuerungen. Schöne, preisgekrönte, in Farbe, Ausstattung und Linienführung aufsehenerregende Karosserien. Geringe Unterhaltungskosten bei erstaunlicher Leistung.

Preise von RM. 4050.- an ab Werk.
Mit gleichen Karosserien auch als 13/50 PS oder als 8-Zylinder 14/65 PS lieferbar.

Die Credit Aktiengesellschaft für Ford-Fahrzeuge, Köln am Rhein, finanziert Ihren Ankauf.



Wer ihn fährt, will ihn behalten!
Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt.
Jeder autorisierte Fordhändler steht gern zu Ihrer Verfügung.

FORD MOTOR COMPANY A·G· KÖLN A/RH

Teilweise Stillegung der Krappitzer Natronag am 1. Oktober

200 Arbeiter entlassen.

Die allseits erhoffte Belebung des Zellulose-Geschäftes ist leider in den letzten Wochen nicht eingetreten, was die Ueberfüllung aller Zelluloselläger zur Folge hatte. Aus diesem Grunde sieht sich die Leitung der Krappitzer Natronzellstoff- und Papierfabriken leider genötigt, die Zellulose-Anlage des Krappitzer Werkes, welches etwa 200 Arbeiter beschäftigt, solange stillzulegen, bis die Vorräte an Zellulose in der eigenen Papierfabrik selbst verbraucht sind. Hierzu sind etwa 8 bis 10 Wochen erforderlich, und es ist daher anzunehmen, daß die Zelluloseabteilung solange zum Stillstand verurteilt ist, wenn nicht plötzlich eine Belebung des Geschäftes eintritt. Eine solche wäre nicht ausgeschlossen, wenn die seitens der Natronzellstoff- und Papierindustrie, sowie des oberschlesischen Waldbesitzes geforderten Schutzmaßnahmen von der Regierung ergriffen würden. Es sei jedoch ausdrücklich betont, daß von dem Stillstand nur die Zelluloseabteilung betroffen ist, während die Papierfabrikation in dem bisherigen Umfange aufrecht erhalten bleibt.

Die Reform der Sozialversicherung

Mit der Durchführungsverordnung über die Steuergutscheine sind die gesetzgeberischen Arbeiten, die den Gesamtkomplex der neuen Ankurbelungs-Notverordnung betreffen, in der Hauptsache erschöpft. Wie wir hören, beabsichtigt der Reichsarbeitsminister dann einen 8—10tägigen Urlaub zu nehmen, um sich nach seiner Rückkehr mit der Reform der Sozialversicherungen auf Grund der scharf bekämpften Ermächtigung der letzten Notverordnung zu beschäftigen. Es scheint aber, daß Minister Schäffer auch im Hinblick auf die Eindrücke, die er auf dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften gewonnen hat, nur sehr vorsichtig vorgehen wird, sodaß die Versicherungsreform zu einem erheblichen Teil nur Verwaltungsmaßnahmen bringen wird, von denen die Versicherten nicht allzu erheblich betroffen werden.

Eine Entschließung der drei schlesischen Kammern

Das Handwerk zum Wirtschaftsprogramm

Amtliche Prüfung der bargeldlosen Arbeitsbeschaffung gefordert

:: **Liegnitz**, 24. September.

In Liegnitz wurden in einer gemeinsamen Sitzung der Handwerkskammern von Breslau, Liegnitz und Oppeln die aktuellen Fragen besprochen. Zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung wurde eine

Entschließung

gefaßt, in der es u. a. heißt:

„Die drei schlesischen Handwerkskammern begrüßen jede Maßnahme, die in Wirklichkeit geeignet ist, die Wirtschaft, vor allem die Handwerkswirtschaft, zu beleben. Sie müssen aber zu ihrem Bedauern feststellen, daß die beiden Verordnungen vom 4. und 5. September 1932 in erster Linie

auf die Bedürfnisse der Großindustrie eingestellt

sind ,und den andersgelagerten wirtschaftlichen Verhältnissen des Handwerks nicht genügend Berücksichtigung schenken.

Die schlesischen Kammern wiederholen daher wiederum mit allem Ernst und aller Entschiedenheit, daß, wenn die Reichsregierung überhaupt daran denkt, das sterbende schlesische Handwerk und den mit ihm eng verknüpften gewerblichen Mittelstand zu erhalten, in erster Linie die ständig ausgesprochenen Forderungen des Handwerks in unzweideutiger Weise berücksichtigt werden müssen. Dazu gehören vor allem:

schärfste Bekämpfung der Schwarzarbeit, völlige Beseitigung der handwerksmäßigen Regiearbeiten und größtmöglichste Einschränkung der Gefangenenarbeit, Wiederaufbau des deutschen Hausbesitzes und damit des Bau- und Baunebenhandwerks entsprechend den gemeinsamen Beschlüssen des organisierten Hausbesitzes und Handwerks auf der Tagung in Hamburg vom 4. bis 7. August 1932.

Bei den Verhandlungen über den

Arbeitsdienst

mußten die drei schlesischen Kammern ihrer Befürchtung Ausdruck geben, daß durch Einführung des Arbeitsdienstes in freiwilliger oder Pflichtform

wiederum das selbständige Handwerk geschädigt

werden wird. Besonders erscheint das Bauhaupt- und -Nebengewerbe und das Tiefbaugewerbe bedroht.

Demgemäß müssen die Handwerkskammern fordern, daß diejenigen handwerksmäßigen Arbeiten, die im öffentlichen Arbeitsdienst ausgeführt werden sollen, auf jeden Fall nur auf dem Wege der Vergebung an einen selbständigen Unternehmer zur Ausführung gelangen dürfen. Die Hauptklagen werden zur Zeit wegen der

ständig wachsenden Schwarzarbeit

erhoben. Die drei schlesischen Handwerkskammern fordern daher, daß endlich von den maßgebenden Stellen erkannt werden möchte, daß das selbständige Handwerk völlig zugrunde gerichtet werden muß, wenn nicht sofort der Ausführung von Schwarzarbeiten energisch dadurch ein Riegel vorgeschoben wird, daß auch der Auftraggeber von Schwarzarbeiten zur Verantwortung gezogen wird, da es unsittlich ist, einerseits den Unternehmer mit Steuerlasten und sonstigen Auflagen aufgrund gesetzlicher Vorschriften zu belasten und ihn eventuell bei Nichterfüllung zu bestrafen, andererseits die Schwarzarbeit, die von allen diesen Hemmungen befreit ist, zu tolerieren, statt sie auf gesetzlichem Wege zu beseitigen.

Bezüglich der Propaganda für die

bargeldlose Arbeitsbeschaffung

haben sich die Handwerkskammern auf den Standpunkt gestellt, daß die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaften zur Durchführung der bargeldlosen Arbeitsbeschaffung nur dann unterstützt werden können, wenn die Reichs- und Staatsbehörden völlig unzweideutig zum Ausdruck gebracht haben, daß sie dieses Abrechnungssystem nicht verbieten werden. Dem muß selbstverständlich eine

genaue Prüfung dieses Verrechnungssystems

vorausgehen, und zwar nach den Gesichtspunkten, ob dadurch Inflationswirkungen zu erwarten sind, ob die Verrechnungsscheine als Notgeld anzusehen sind und ob sie zur Abgeltung von Steuern und Abgaben bei den öffentlichen Kassen angenommen werden.

Auch wäre noch zu prüfen, ob sie etwa gegen die Bestimmung der Gewerbeordnung verstoßen, die die Auszahlung der Löhne in Reichswährung fordert.

Solange diese Unklarheiten nicht beseitigt werden, kann von uns diese bargeldlose Arbeitsbeschaffung nicht empfohlen werden."

Arbeitsbeschaffung durch bargeldlose Straßenbauten gescheitert

Regierung will die Beteiligung der Kreise an der Argo verbieten.

Leobschütz, 24. September.

Die vor einigen Wochen mit großen Hoffnungen in die Wege geleitete Aktion zur Durchführung der Straßenbauten Leobschütz — Schmeisdorf, Bauerwitz — Dittmerau und Katscher — Knispel im Wege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs scheint nun endgültig gescheitert zu sein. Bekanntlich konnten die Arbeiten trotz entsprechender Beschlüsse der kommunalen Körperschaften und Genehmigung der Grundförderung durch die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung immer noch nicht in Angriff genommen werden, weil erst eine grundsätzliche Entscheidung des Preußischen Staatsministeriums abgewartet werden sollte. Nachdem diese wochenlang auf sich hat warten lassen, erfahren wir jetzt aus unterrichteter Quelle, daß den Kreisen die Beteiligung an der Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien verboten wird. Die Arbeitslosen des Kreises Leobschütz sowie die an den Straßenbauten interessierten Kommunen dürfen sich unter diesen Umständen als um eine große Hoffnung ärmer betrachten.

Gegen die Lastkraftwagenraserei

Ein Rundschreiben des Reichsverkehrsministers.

Der Reichsverkehrsminister hat an die Länder ein Rundschreiben gerichtet, in dem er zu einer strengeren und häufigeren Kontrolle und besseren Beachtung der Kraftfahrzeugverordnung auffordert.

Den Anlaß zu dieser Aufforderung boten sich häufende Beschwerden, daß überladene und schlecht bereifte Lastzüge mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Straßen fahren und erhebliche Schäden an Häusern und Denkmälern verursachen.

Neben der Nachprüfung der Ladung und Bereifung in größerem Umfange werden künftig auch Geschwindigkeitskontrollen von Lastzügen stattfinden. Sollte diese Maßnahme keine Besserung bringen, wird eine Verschärfung der Vorschriften erwogen werden.

Ungewisse Zukunft -

also jeden entbehrlichen Pfennig sparen, damit Du später einen Notgroschen hast; aber so sparen, daß Deine Familie sofort versorgt ist:

also Lebensversicherung!

Cosel Stadt und Kreis

zi. **Jahrmarkt in Cosel.** Am kommenden Dienstag wird in Cosel ein Kram- und Viehmarkt abgehalten.

zi. **Aufgehobene Wegesperrung.** Der Kommunikationsweg Slawentzitz — Miesce — Czissowa ist für den Verkehr freigegeben worden.

zi. **Die Kgl. Schützengilde Cosel** hielt eine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die von Molkereibesitzer Paschek geleitet wurde. Der Vorstand wurde beauftragt, die Satzungsänderung im Rahmen der erfolgten Besprechung vorzunehmen. Ferner wurde beschlossen, die Legatschießen und das Gildemeisterschießen abzuhalten. Das Hindenburg-Schießen findet am 5. und 9. Oktober statt.

zi. **Im Fundbüro** kann ein gefundenes Fahrrad Marke „Dixi" von dem Eigentümer in Empfang genommen werden.

zi. **Wiegschütz**, 24. September. **Für den hiesigen Standesamtsbezirk** ist der Lehrer Paul Pietsch von hier zum stellvertretenden Standesbeamten bestellt worden.

zi. **Miesce**, 24. September. **Zum Ortsheber** für die hiesige Gemeinde ist der Kaufmann Roman Büchmann von hier ernannt worden.

:—: **Klein-Althammer.** Kriegervereinsfahnenweihe. Der Kriegerverein Klein-Althammer beging am letzten Sonntag sein Fahnenweihfest, das eingeleitet wurde durch das Festgedicht „Deutsche Hoffnung". Nach der Begrüßung hielt der stellvertretende Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Leichter, die Weihe- und Festrede.

:—: **Klein-Althammer.** Tag der Heimat. Anschließend an die Fahnenweihe feierte der hiesige Spiel- und Eislaufverein, den „Tag der Heimat".

:: **Ostrosnitz**, 24. September. **Unfall.** Der Landwirt E. Kochon wurde von einem durchgehenden Gespann umgerissen und ein Stück mitgeschleift, und trug dabei erhebliche Verletzungen an Händen und Füßen davon.

Groß-Strehlitz und Kreis

= **Ein kleiner Ausreißer.** Der kleine Sohn des Kaufmanns Hoferdt von hier, der sich aus der elterlichen Wohnung entfernt hatte und wegen dessen Verschwinden man Kindesentführung annahm, hat sich inzwischen wieder eingefunden. Der kleine Mann hatte sich nach Stephanshain begeben, wurde dort aufgegriffen und den Eltern wieder zugeführt.

— **Auszeichnung.** In Anerkennung seiner Verdienste um das sportliche Leben in Groß-Strehlitz wurde dem Lehrer Kreuzer vom Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband die silberne Verbandsnadel verliehen.

— **Beamtenfachgruppe im Kath. Männerverein.** In einer Sitzung der Beamtenmitglieder des Katholischen Männervereins wurde eine Beamtenfachgruppe gegründet, die dem Verbande kath. Beamtenvereine Oberschlesiens beigetreten ist. Zu ihrem Vertrauensmann wählte sich die neue Gruppe Rektor Mücke-Groß-Strehlitz.

Neisse Stadt und Kreis

:: **Apothekendienst in Neisse.** Nachtdienst vom 24. 9.—1. 10. und Sonntag, den 25. 9. geöffnet: Stadt-Apotheke, Ring.

= **Familiennachrichten.** Vermählt: Müllermeister Erwin Geisler und Frau Gertrud, geb. Wicke, Neisse. — Gestorben: Jungfrau Maria Weigmann, Neisse; Schrankenwärter August Werner, Neisse; Prokurist Robert Badelt, Obernig; Wirtschaftsbesitzer Josef Borkert, Klein-Briesen.

= **Zentrumspartei Neisse.** Am Mittwoch, 28. September, nachm. 3,45 Uhr, findet im großen Brauhaussaal eine Vertrauensmännerversammlung des gesamten Neissegaues statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Prälat Ulitzka sprechen wird. Damit ist der Wahlkampf des Zentrums für Oberschlesien eröffnet.

= **Fundsachen** in der Zeit vom 12. 9. 1932 bis 22. 9. 1932 im Stadtkreis Neisse: 2 Handtaschen, 1 Damenuhr, 2 Geldtaschen, 1 Pincenez mit Kette, 1 Mantel, 1 Brieftasche. 1 Armband, 1 Herrenfahrrad, 1 Strickjacke, 1 Bartbürste mit Lederfutteral, 1 Vereinsabzeichen (R. E. V.). Zugelaufen: 3 Hunde.

= **Reinigung der Feldgräben und sonstiger Gewässer.** Zwm Zwecke der Herstellung einer geregelten Vorflut wird auf Grund des § 6a der Polizeiverordnung betr. Schau- und Unterhaltungsordnung für den Stadtkreis Neisse die Räumung der Gräben, Wasserläufe und sonstiger Gewässer für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1932 festgesetzt. Nach § 8 derselben Verordnung werden die Säumigen mit einer Geldstrafe bis zu 30.— RM. oder entsprechender Haft bestraft. Die Herstellung des polizeilich notwendigen Zustandes auf Kosten des Uebertretenden bleibt daneben vorbehalten. An die bereits in jedem Jahr Säumigen ergeht hierdurch das Ersuchen, die Räumung in der genannten Zeit vorzunehmen oder vornehmen zu lassen, da auf Zurücknahme der erlassenen Strafverfügung bzw. Ermäßigung der Geldstrafe nicht gerechnet werden darf.

= **Vom Städt. Säuglingsheim.** Vor kurzem ging das Gerücht von einer bevorstehenden Schließung des Städt. Säuglingsheimes durch unsere Stadt. Wie wir von dem leitenden Arzte des im besten Sinne Musterheimes, Dr. Ferneding, bestätigt hören, ist es jedoch, besonders dank freiwilliger Opfer des selbstlosen Pflegepersonals, gelungen, den Bestand der Anstalt, vorläufig bis zum 1. April 1934, weiterhin zu sichern. Schon ein kurzer Besuch bei den vorbildlich betreuten kleinen Pfleglingen des freundlichen Heimes beweist dessen unabweisbare Existenzberechtigung. Das Heim, in dem neben dem Personal für große Arbeiten 6 Graue Schwestern und 9 Pflegeschülerinnen unter der mütterlichen Leitung von M. Annona Bartsch die Obsorge der Kleinen haben, beherbergt gegenwärtig etwa 40 Kleinkinder bis zum Alter von 3 Jahren. Der Heimstätte, die nach dem neuzeitlichen Grundsatze des sonnigen Kleinraumes gebaut ist, gliedert sich eine mit den modernsten wissenschaftlichen Behelfsmitteln ausgestattete Krankenstation an, die als das Kinderkrankenhaus Neisses auch Privatkinder aufnimmt, obwohl das Heim in erster Linie für die Betreuung des obdachlosen Wohlfahrtskindes bestimmt ist. Von Interesse dürfte es auch sein, daß im Städt. Säuglingsheim jetzt auch die kleinen Insassen des wiederaufgelebten Zerboni-Institutes — z. Zt. 21 Kinder — untergebracht sind. Das Zerboni-Institut geht auf eine private Stiftung für Neisser Waisenkinder zurück, die leider in den kritischen Jahren der Inflation zum Opfer fiel. Inzwischen hat sich jedoch wieder ein Vermögensgrundstock angesammelt, so daß das Kuratorium, bestehend aus Oberbürgermeister Dr. Franke, Frau Stadträtin Heimann und Kanonikus Dr. Wawra, erneut in der Lage ist, Waisen und Sprößlinge aus kinderreichen Familien in die pflegerische Obhut der Stiftung zu nehmen.

Guttentag Stadt und Kreis

gr. **Neuwahl von Schiedsmännern.** Als Schiedsmänner sind gewählt und verpflichtet worden: Schulleiter Paul Rücker (Rzendowitz) als Schiedsmann für den Bezirk 22 — Rzendowitz —, Hauptlehrer Georg Spallek (Ellg. Guttentag) als Schiedsmann für den Bezirk 2 — Ellg.-Blachow, Lehrer Stanislaus Ciesinger (Schemrowitz) als Schiedsmannstellvertreter für den Bezirk 21 — Schemrowitz—Warlow —, Lehrer Johann Kubny (Koschwitz) als Schiedsmannstellvertreter für den Bezirk 25 — Klein-Lagiewnik—Koschwitz.

gr. **Erntevorschätzung.** Die voraussichtlichen Hektarerträge auf der Grund der „Ernteschätzung auf dem Halm" sind nach statistischen Feststellungen im Kreise Guttentag folgende: Winterweizen 23 dz, Sommerweizen 22, 2 dz, Winterroggen 18,8 dz, Sommerroggen 14,1 dz, Wintergerste 25,6 dz, Sommergerste 20,8 dz, Hafer 21,0 dz.

Aus Ostoberschlesien

15 Jahre Gefängnis für einen Kindermörder

:: **Kattowitz.** Im März dieses Jahres hatte der 26jährige Ceglarek ein achtjähriges Mädchen mit einem Holzscheit erschlagen und ein zweites Mädchen in schändlichster Weise mißbraucht. Nachdem der Angeklagte in der Voruntersuchung ein umfassendes Geständnis abgelegt hatte, leugnete er in der Hauptverhandlung plötzlich alles ab. Bei einem Lokaltermin während des Vorverfahrens war es Ceglarek geglückt, in ein Haus zu flüchten. Auf dem Boden sprang er in einen Schornstein und landete unten im Keller, wo ihn die Polizei aber in Empfang nahm. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünfzehn Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust.

Verbilligungsaktion für die Unterstützungsempfänger

Kartoffeln, Fleisch, Kohle werden im Preise herabgesetzt.

Aus gut unterrichteten Kreisen erfahren wir, daß die notwendigen Maßnahmen bei den zuständigen Stellen für einen verbilligten und erleichterten Bezug von Heizmaterialien und Lebensmitteln für die Unterstützungsempfänger in diesem Winter bereits ausgearbeitet vorliegen. Es sind auch schon praktische Arbeiten in dieser Richtung angesetzt worden. So ist die Regelung für Fleisch bereits getroffen, jedoch wird die Verbilligung, die die Reichsregierung zusagt, nur 20 Pfg. und nicht 30 Pfg. wie im letzten Winter pro Pfund ausmachen. Man ist auch bemüht, die Kohle zu verbilligen. In den maßgebenden Kreisen nimmt man an, daß vor Ende der kommenden Woche die Kohlenverhandlungen nicht geklärt sein werden. In der Hauptsache wird dasselbe Verfahren, wie im Winter 1931/32 Anwendung finden, wonach die Syndikate von den Lägern der Mitgliederzechen verbilligte Kohle an die Erwerbslosen abgeben, die von den Arbeitsämtern und Bezirksfürsorgeverbänden unterstützt werden. Mit der Ausgabe der verbilligten Kohle wird Ende Oktober begonnen werden und verschiedentlich sind schon Bereitschaftserklärungen dazu abgegeben worden. Ferner verhandelt man auch mit der Reichsbahn in Bezug auf der Ermäßigung der Fracht für Erwerbslosen-Kohle um etwa 3 Pfg. pro Ztr. Eine Kartoffelverbilligung wird wohl kaum zu umgehen sein, zumal auch andere Naturalien vielleicht doch in die Verbilligungsaktion aufgenommen werden können.

Die Durchführung des Wehrsports

Für die Durchführung der Jugendertüchtigung liegt bereits ein Plan vor, auf dessen Grundlage die Organisation der Jugendertüchtigung erfolgen soll. Die von den Verbänden gestellte Ausbildungsmannschaft soll jeweils 3 Wochen in Lagern im Wehrsport unterrichtet werden, doch will man zur Voraussetzung machen, daß die Verbände den Betreffenden bereits eine gewisse Vorbildung geben. Die Lagerausbildung wird mit einer ausgedehnten Prüfung abgeschlossen. Für jeden Prüfling, der bestanden hat, wird dem betreffenden Verband eine Prämie von etwa 5 bis 10 Mark gezahlt werden, wodurch den Verbänden die Vorbildung ermöglicht werden soll und wodurch gleichzeitig ein Anreiz dafür geschaffen wird. Allerdings müssen dann die Mittel von heute 1,5 Millionen Mark im kommenden Etatsjahr eine Erhöhung erfahren. Für die Ausbildung sollen im übrigen auch Versorgungsanwärter mit herangezogen werden.

Die Schande von Oberschlesien

Neulich ließ ich mir folgende kleine Geschichte erzählen: Eine Dame fuhr in der Straßenbahn einer schlesischen Stadt und las eine Zeitung. Da kam ein ihr seit Jahren wohlbekannter und überall hochgeachteter Professor herein, sah sie, ging aber, ohne sie zu grüßen, ostentativ an ihr vorüber. Empört über dieses Verhalten erkundigte sie sich durch Bekannte über den Grund und erhielt die schroffe Antwort: „Wer diese Art Presse liest, kann nicht erwarten, von mir gegrüßt zu werden".

Das Verhalten dieses charaktervollen Professors verdient Anerkennung und Nachahmung. Ja es ist höchste Zeit, daß die oberschlesische Bevölkerung gegen all die Druckerzeugnisse übelster Art, die, sei es als

Schmutz- und Schundliteratur,

sei es als Skandal- und Hetzblätter, in allen Kreisen, vorab jedoch unter der heranwachsenden weiblichen und männlichen Jugend die schlimmsten Verheerungen anrichtet, zur Selbsthilfe schreitet. Denn wenn man auch von Regierungsseite her in der letzten Zeit etwas energischer gegen die gröbsten Auswüchse der Skandalpresse vorgegangen ist, so müssen wir uns doch klar darüber sein, daß durch polizeiliche Maßnahmen allein die sittliche Gefährdung unseres Volkes, und vor allem unserer Jugend nicht behoben werden kann. Und auch ein Einzelner kann gegen die Schlammflut, die durch gedruckte Schmutzerzeugnisse sich täglich über Stadt und Land Oberschlesiens verbreitet, nichts ausrichten. Darum rufen wir die ganze oberschlesische Bevölkerung, die doch in ihrem größten Teil sich noch den Sinn für Anstand und Sauberkeit bewahrt hat, rufen wir in allererster Linie die Katholiken Oberschlesiens

zum gemeinsamen Kampf gegen jede Art von Presse, die aus der Gemeinheit, dem Unglück oder der Schwäche anderer noch ihre schmierigen Geschäfte zu machen versucht.

Sollte die Klatschsucht, die Sensationslust, die Lüsternheit auch unter uns schon so groß geworden sein, daß man sich nicht schämt und kein Gewissen mehr dafür hat, nicht nur für den Schund seinen sauer verdienten Groschen auszugeben, sondern auch noch das eigene und der Jugend Seelenheil aufs stärkste zu gefährden? Der Hehler ist so schlimm wie der Stehler. Und wer die Schmutzpresse durch Kauf oder sogar durch Inserate unterstützt, ist so schlimm und verdient die gleiche Verachtung wie jene Schmutzfinken, die die stinkenden Skandalblätter als ihr trauriges Gewerbe betreiben. Sind die Zustände, in denen wir heute leben, nicht schon betrüblich genug? Dürfen wir erdulden und leichtsinnig darüber hinweggehen, wie die verderblichen Druckerzeugnisse mit den von ihnen ausgehenden Reizwirkungen jedes seelische Fundament unterwühlen, alles freudige, höhere Streben und Sinnen zum Erlahmen und den Geist einer rohen Sinnlichkeit und alle schlechten Triebe zum Wachsen bringen? Wo diese Presse ihre Verheerungen anrichtet, kann die Saat Gottes nur sehr schwer oder überhaupt nicht mehr Wurzel fassen. Eine Vergröberung des seelischen Geschmacks und die Unlust zur Aufnahme gediegener und wahrhafter Seelen- und Geisteskost muß sich bilden.

Wer die Schundpresse liest, mit dem muß es abwärts gehen.

Die wahrhaftigen Ideale schwinden und ein entwurzeltes Geschlecht ohne Tradition und ohne kerniges religiöses Fundament steht dann da, den Wirbeln einer revolutionären Zeit, ohne Halt und ohne freie männliche Stirn, preisgegeben.

Eltern also, die sich um den Lesestoff in ihren Familien nicht kümmern, die in diesem Punkte gleichgültig sind, begehen eine Unterlassungssünde, die sich bitter rächt an Kindern und Enkeln. Katholiken, ihr wißt, daß das

Religiöse über allem anderen Wollen

stehen muß, daß alles Leben abgeleitet ist vom einen und ewigen Sein. Und dieses Ewige ist formbildend für alles Denken und Handeln des Lebens. Nur die bewußt katholische Presse verläßt diesen Standpunkt nicht und dadurch wird sie allein zur besten Helferin der Familie. Auch ein sog. neutrales Blatt oder eine Zeitung vom Typ eines farblosen Generalanzeigers kann die katholische Familie nicht positiv fördern. Es ist Erfahrungstatsache, daß bei dauernder Lektüre solcher farbloser Blätter, die ja oft genug durch ihre Sensationsberichte, in ihren Erzählungen und Bewertungen unkatholischen Bestrebungen — ob bewußt oder unbewußt, ist gleichgültig — Vorschub leisten, es ist Tatsache, sagen wir, daß auch durch die dauernde Lektüre solcher farbloser Blätter die katholische Kraft gelähmt wird, und daß ihre Leser vielfach dazu kommen, sich beinahe zu schämen, öffentlich als gut katholisch zu gelten.

Katholiken, in eurem Haus dürfen nur Schriften und Zeitungen Eingang finden, die den guten katholischen Hausgeist nicht vertreiben, die Ausbildung und Erziehung nicht erschweren, sondern euch und euren Angehörigen in den schweren moralischen, religiösen, wirtschaftlichen und politischen Kämpfen der Zeit treu zur Seite stehen und vorwärts führen. Darum .....!

Oberschlesische Katholiken, seid auf der Hut!

Schmutz- und Schundliteratur, Hetzblätter übelster Art und eine Skandalpresse, die aus der Verbreitung aufreizender und anrüchiger Berichte und Sensationsnachrichten ihr Geschäft zu machen sucht, drohen christliche Sitte und Kultur, Jugendreinheit und Frauenehre, Gemeinschaftsgesinnung und Familienglück zu untergraben und zu zerstören. Winkelbüchereien (private Leihbibliotheken) und gewissenlose Händler liefern das Gift schon an die Jugend aus.

Hört die Mahnung:

Wer Pech anfaßt, besudelt sich. Haltet es unter Eurer Würde und katholischen Ehre, solche Schmutzerzeugnisse, Schundliteratur und Hetzpresse anzufassen oder durch Kauf oder Entleihung zu unterstützen. Tretet ein für die katholische Presse, unterstützt den Borromäusverein und den kath. Buchhandel und sorgt für edles reines Lesegut in Euren Familien.

Die Arbeitsgemeinschaft der kath. Verbände Oberschlesiens

Katholischer Jungmännerverband, Gau Oberschlesien
Katholischer Gesellenverein, „ „
Deutsche Jugendkraft, Kreisverband Oberschlesien
Marianische Jungfrauenkongregation, Gau Oberschl.
Verband der oberschlesischen Borromäusvereine
Christliche Müttervereine, Gau Oberschlesien
Katholische Arbeitervereine, „ „
Katholische Werkjugend, „ „
Katholischer Verband weibl. kaufm. Angestellten und Beamtinnen Deutschlands, Bezirk Oberschlesien
Katholischer Verband erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands, Gau Oberschlesien
Katholischer Jugendbund werktätig. Mädchen Deutschlands, Gau Oberschlesien
Verband kath. Akademiker, Landesverband Oberschl.
Gauverband der katholischen kaufmännischen Vereine
Katholischer deutscher Frauenbund, Provinzialverband Oberschlesien
Jugendbund des katholischen deutschen Frauenbundes, Gau Oberschlesien
Katholischer deutscher Kreuzbund, Gau Oberschlesien
Verein katholischer Lehrer Schlesiens, E. V., Bezirksverband Oberschlesien
Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, Provinzialverband Oberschlesien
Verband katholischer Junglehrer, Gau Oberschlesien
Caritasverband Oberschlesien
Katholische Schulorganisation, Bezirk Oberschlesien
Verband der katholischen Beamtenvereine Deutschlands, Bezirksverband Oberschlesien
Verband katholischer Meistervereine, Gau Oberschl.
Cäcilienvereine, Gau Oberschlesien
Verband katholischer deutscher Sozialbeamtinnen, Gau Oberschlesien
Katholische Jugendbewegung, Gau Oberschlesien
Volksverein für das katholische Deutschland, Bezirk Oberschlesien
Katholische Männerkongregation Deutsch-Oberschlesien
Arbeitsgemeinschaft der katholischen Mädchenschutzvereine (Bahnhofsmissionen) in Oberschlesien
Gauverband der oberschlesischen Windthorstbünde
Verband der kath. Arbeitsinvaliden und Witwen Oberschlesien
Gauverband kath. Junglehrerinnen Oberschlesiens
Gauverband des Jung K. K. V.

Tages-Neuigkeiten

Schwere Zuchthausstrafen für einen Banküberfall

:: **Altona.** Das Sondergericht verurteilte wegen Bankraubes sechs Angeklagte zu 26 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten einen Raubüberfall auf eine Filiale der Kommerz und Privatbank ausgeführt. Da sie jedoch durch das Geläute einer Alarmvorrichtung gestört wurden, mußten sie mit einer Beute von nur 100 Mark flüchten.

Tragischer Tot von zwei Konstrukteuren des Propeller-Autos

:: **Budapest.** Zwei Ingenieure, die bereits seit einigen Tagen eine technische Neuerung ausprobierten, verunglückten tödlich. Die Ingenieure hatten ein Auto mit Propellern konstruiert, das sich in die Luft heben und über niedrigere Gegenstände hinwegfliegen konnte. Bei einem Versuch explodierte die Maschine und stürzte ab. Die Insassen waren auf der Stelle tot.

Internationaler Banknotenfälscher festgenommen

:: **Berlin.** In einem Berliner Hotel der Innenstadt konnte durch Beamte der Berliner Polizeizentrale ein seit Jahren von fast sämtlichen europäischen Polizeibehörden gesuchter Banknotenfälscher und Betrüger, der angebliche deutsche Staatsangehörige, Gustavo Adolfo Hennieg festgenommen werden, der dort seit 14 Tagen unter dem Namen Döring wohnte.

Aufsehenerregende Festnahme

AEG-Ingenieur und Firmenvertreter wegen Werkspionage verhaftet

Jahrelang durch Schmiergelder gefügig gemacht

Berlin, 24. September.

Die Kriminalpolizei nahm den 40 jährigen, seit vielen Jahren bei der AEG. tätigen Betriebsingenieur Fritz S. und einen Tag später den 62 Jahre alten Vertreter einer Farben- und Lackfabrik Dr. Max H. nach langwierigen Ermittelungen wegen Werkspionage zu Gunsten ausländischer Firmen fest.

Der Ingenieur hatte von dem Farben- und Lackvertreter jahrelang Schmiergelder für durch ihn vermittelte Aufträge in Höhe von 3% der jeweiligen Rechnungsbeträge entgegengenommen. Dadurch hatte er sich dem Mann vollständig ausgeliefert, sodaß er sich ihm, als dieser vor einigen Monaten an ihn mit dem Wunsche herantrat, ihm die technischen Pläne einer wichtigen neukonstruierten Maschine auszuhändigen, gefügig zeigen mußte. Bevor jedoch der Vertreter die Konstruktionspläne ins Ausland verkaufen konnte, gelang es der Kriminalpolizei, im letzten Augenblick zuzugreifen und den Verkauf zu verhindern.

Der Ingenieur und sein Komplize werden sich auf Grund der Notverordnung vom 9. März d. Js., die verschärfte Strafbestimmungen für den Verrat von Betriebsgeheimnissen vorsieht, zu verantworten haben.

Schweres Gewitter in der Südeifel — Vier Menschen vom Blitz getötet

:: **Trier.** Ein schweres Gewitter ging über der Südeifel und der Umgebung von Wittlich nieder. Mehrere Personen, die auf einem Kartoffelacker in der Nähe von Hupperath gearbeitet hatten, suchten unter einer Buche Schutz. Ein Blitz schlug in den Baum ein und tötete vier Personen; ein Kind erlitt schwere Verletzungen und wurde gelähmt. — Durch den wolkenbruchartigen Regen wurden in kürzester Zeit Aecker, Wiesen und Wege überflutet. Zahlreiche Telephonleitungen wurden zerstört, sodaß der Telephonverkehr bis in die Abendstunden unterbrochen war. Die Himmeroder Straße in der Nähe von Wittlich bot zeitweise das Bild eines reißenden Gebirgsbaches. Die Obsternte ist zum Teil vernichtet.

Tödliche Eichhörnchenjagd

:: **Plösberg (Böhmen).** In Plösberg bei Asch verfolgte ein zwölfjähriger Knabe ein Eichhörnchen, das schließlich an einem Maste, der an der Ortschaft vorbeiführenden Hochspannungsleitung emporkletterte. Der Junge verfolgte das Tier weiter und stieg ihm nach. In einer Höhe von 12 Metern stieß er einen furchtbaren Schrei aus und glich im selben Augenblick einer lebenden Fackel. Er hatte die Drähte berührt und Kurzschluß hervorgerufen. Um seine Leiche von den Drähten lösen zu können, mußte die Leitung ausgeschaltet werden, so daß eine Reihe umliegender Ortschaften längere Zeit ohne Strom blieb.

Eine neue Lufttaxe

Bremen. Die Norddeutsche Luftverkehrs A.-G. nimmt in Kürze eine neuartiges Lufttaxi in Betrieb. Für diesen Zweck wurde von den Focke-Wulf-Werken eine neue Bauart mit der Typenbezeichnung A 43 „Falke" geschaffen. Das Flugzeug bietet 3 Personen Platz und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 255 km/h und eine mittlere Reisegeschwindigkeit von 220 km/h bei stark gedrosseltem Motor. Hiermit dürfte der Falke das schnellste europäische Verkehrsflugzeug sein.

Ein tschechisches Schandurteil

:: **Brünn.** Der Senat des Kreisstrafgerichtes fällte das Urteil gegen die leitenden Funktionäre der deutschen nationalsozialistischen Organisation „Volkssport" und „Studentenbund". 4 Angeklagte erhielten je drei Jahre Gefängnis, die anderen Strafen von 1—2 Jahren Gefängnis. Außerdem erhielten alle Angeklagten hohe Geldstrafen. Sie verlieren ferner die bürgerlichen Ehrenrechte. Bei diesem Spruch handelt es sich zweifelsohne um ein tschechisches Tendenzurteil.

Arbeit der Diplomaten

Wie entsteht eine diplomatische Note?

Das Exposé wird entworfen — Gutachten der Sachbearbeiter — Mit dem Kurier unterwegs

Wenn nicht alles täuscht, gelangen wir aus dem Zeitalter der Konferenzen langsam in das Zeitalter der Noten. Die Diplomatie hat sich alles Terrain zurückerobert, das sie in den ersten Jahren nach dem Krieg hat abgeben müssen, sie schaltet und waltet und lenkt heute die Beziehungen der Völker zueinander in einem viel höherem Maß als vordem.

Fast jeden Monat lesen wir von einer Note, die an diese oder jene Regierung gerichtet,

das Auswärtige Amt

verlassen hat und erfahren dann nach einigen Tagen auch ihren Inhalt. Aber wie entsteht eine solche „Note"? Gemeint ist hier nicht die politische Vorgeschichte, sondern der eigentliche Arbeitsvorgang, der mit der Abfassung und endgültigen Stilisierung einer Note verbunden ist. Darüber etwas zu erfahren, ist lehrreich. Jeder einzelne Beamte gerade des Auswärtigen Amts leistet tagaus, tagein, schwerste, verantwortungsvollste Arbeit.

Wenn es feststeht, daß in einer bestimmten Frage an eine auswärtige Macht eine Note abgehen soll, dann skizziert

der Minister in einer Konferenz

mit dem Staatssekretär und zwei oder drei mit der Materie besonders vertrauten Staatssekretären den Inhalt in einem ungefähren Exposé. Es werden alle Punkte festgelegt, die behandelt werden sollen. Dieses Exposé geht nun zunächst derjenigen Abteilung zu, die die rein juristischen Punkte auf ihre Stichfestigkeit oder ihre Kommentarbedürftigkeit prüfen soll. Es sitzen im Auswärtigen Amt natürlich besonders versierte Sachverständige für Fragen, die etwa die Friedensverträge betreffen, die damit zusammenhängenden finanziellen Fragen, Völkerbundssachverständige usw. Je nach dem vorliegenden Bedürfnis macht jeder dieser Sachverständigen seine Bemerkungen zu dem Konzept, das nun wieder in die Kanzlei des Staatssekretariats zurückgeht. Nun wird

der endgültige Text paraphiert,

sein Wortlaut wird neuerdings in einer gemeinsamen Konferenz ausführlich und eingehend besprochen. Oft werden noch stilistische Aenderungen in letzter Stunde nötig. Nun wird das Schriftstück dem Ministerrat vorgelegt und gutgeheißen. Erst wenn das geschehen ist, erfolgt die Originalniederschrift. Für diesen Zweck wird bestes Leinenpapier mit dem Reichsadler als Wasserzeichen verwendet, die Niederschrift erfolgt bei einfachen Noten mit Schreibmaschine,

drei Abschriften

werden zu gleicher Zeit gemacht. Eine dieser Abschriften bleibt im Auswärtigen Amt, eine geht zum Reichsarchiv, die dritte wird dem betreffenden Botschafter zusammen mit dem Original eingehändigt.

Derartige Schriftstücke werden in den allermeisten Fällen

mit diplomatischen Kurieren

des Auswärtigen Amtes befördert. Je nach der Dringlichkeit nimmt der Kurier die gewöhnliche Reiseroute oder besteigt ein Flugzeug. In der betreffenden Hauptstadt angekommen, überreicht er dem betreffenden Botschafter oder Gesandten, bei dem er schon angemeldet ist, das Schriftstück. Die Uebergabe an die fremde Regierung erfolgt dann durch den beglaubigten Vertreter.

Kompliziert wird dieser Arbeitsgang natürlich, wenn die Note in einer fremden Sprache abgefaßt überreicht werden soll. Da im Auswärtigen Amt aber etwa

50 Sprachen

verstanden, gelesen und gesprochen werden, bietet eine solche Uebersetzung nie Schwierigkeiten. In den letzten Jahren sind übrigens die meisten Noten, vor allen an europäische Regierungen, in deutscher Sprache abgefaßt worden.

Alexander Vogt.

Moderne Elektro-Akustik

Eine Orgel ohne Pfeifen und Wind

Wie die Töne der neuen Orgel zustande kommen — Veränderungen der Klangfarbe

Die Königin unter den Instrumenten, die Orgel, erscheint schon hier und da im „elektrischen Gewand". Die neue Orgel darf nicht mit jenen elektrischen Orgeln verwechselt werden, bei denen die Elektrizität lediglich der Uebertagung der Spielimpulse auf das Werk benutzt wird, während die Tonbildung nach wie vor auf die alte, klassische Art, nämlich durch in Flöten strömende Luft erfolgt.

Die Kirche

St. Louis in Villemomble bei Paris

darf sich rühmen, als erste mit diesem modernsten Musikinstrument ausgestattet worden zu sein. Seine Besonderheit liegt darin, daß es keine Orgelpfeifen und kein Luftgehäuse besitzt, sondern daß die Töne auf elektrischem Wege, nämlich durch elektrische Schwingungen, erzeugt werden. Für jeden Ton ist ein elektrischer Schwingungskreis vorhanden, der aus einer Elektronenröhre, wie wir sie von den Radioapparaten her kennen, einem Kondensator und einer Spule besteht. Der in einem solchen System erzeugte Ton hängt von der Bemessung des Kreises, also der Größe des Kondensators und den Abmessungen der Spule ab, und man hat es durch entsprechende Bemessung dieser Teile in der Hand, jeden gewünschten Ton von der untersten Grenze der hörbaren Luftschwingungen, die etwa bei 15 Schwingungen in der Sekunde liegt,

bis zu etwa 30 000 Schwingungen je Sekunde

hinauf zu erzeugen. Jeder auf der Klaviatur vorhandene Ton hat also, wie erwähnt, seinen eigenen, ein für allemal festgelegten Schwingungskreis; sobald man eine Taste drückt, wird dieser Schwingungskreis über Relais eingeschaltet und der Ton erklingt in einem oder mehreren Lautsprechern.

Um aber auch die verschiedenen auf einer Orgel erzielbaren Klangfarben der Töne zu erzielen, hat man noch eine besondere Einrichtung getroffen. Da die Klangfarbe eines Tones von den in ihm vorhandenen Ueberlagerungstönen abhängt, ist es erforderlich, diese höheren Frequenzen in die Hand zu bekommen. Hierzu benutzt man

sogenannte Filter,

das sind elektrische Einrichtungen, die jeweils nur bestimmten Frequenzbereichen den Durchgang gestatten, während sie die anderen, im Frequenzgemisch ebenfalls enthaltenen Töne abriegeln. Man hat nun bei der Orgel in der St. Louis-Kirche verschiedene solche Filter eingebaut, durch welche die verschiedenen Klangfarben, wie Flöte, Trompete, Holzbläser, Saxaphone usw. erzielt werden. Die Filter liegen vor dem bezw. den Lautsprechern. An und für sich würde natürlich ein einziger Lautsprecher genügen, um alle Klangcharaktere wiederzugeben. Man hat jedoch aus rein akustischen Gründen mehrere Lautsprecher angewandt, von denen jeder einen bestimmten Klangcharakter wiedergibt.

Die verschiedenen Klangcharaktere werden durch Ziehen von Registern am Spielpult der Orgel ein- und ausgeschaltet, also genau so wie bei der pneumatischen Orgel. Im ganzen sind

23 Register vorhanden.

Auch die übrige Anordnung der Bedienungsorgane ist die gleiche wie bei der gewöhnlichen Orgel. Die elektrische Orgel hat zwei Klaviaturen mit 56 Tönen und 32 Pedalen. Ueber der Pedal-Klaviatur liegen noch zwei Pedale für die Verstärkung und Abschwächung des Klanges. Auch diese Pedale wirken ebenso wie die Tasten der Klaviaturen nicht direkt, sondern über Relais auf die entsprechenden Organe, doch sprechen diese Relais so rasch an, daß der Klang unmittelbar beim Herabdrücken der Tasten entsteht und das Orgelspiel keinerlei Einschränkungen unterworfen ist. Die Orgel kann daher von jedem Organisten sofort gespielt werden.

Die Stromversorgung erfolgt aus dem elektrischen Ortsnetz über Transformatoren, Spannungsregler und einen Umformer zur Erzeugung des hochgespannten Gleichstroms für die Anoden der Elektronenröhren. Man ist dabei ziemlich weitgehend von Schwankungen in der Anoden- und Heizspannung unabhängig; das ist wichtig, weil sonst die Tonhöhe gewisse Veränderungen erleiden würde, die äußerst störend wären. Die

Unabhängigkeit von geringen Spannungsschwankungen

ist auch der Grund, warum man das geschilderte Tonerzeugungsverfahren mit einfachen Schwingungskreisen wählte und sich nicht des bei anderen elektrischen Musikinstrumenten verwendeten Ueberlagerungsprinzips bediente, das die Töne durch die Differenz zweier Frequenzen erzeugt und daher gegen Spannungsschwankungen, welche eine der Frequenzen ändern, außerordentlich empfindlich ist.

Willi Schmoller.

Wie im roten Rußland

Kinder durchziehen Amerika

Mädchen führen Räuberkolonnen — Kinder-Massenflucht aus den Städten — Die Regierung will Konzentrationslager schaffen

Eine neue Plage hat Amerika heimgesucht: die Kinderplage. Bandenweise durchziehen völlig heruntergekommene Kinder zwischen 10 und 16 Jahren das Land, ziellos, darauf aus, sich durch Raub und Diebstahl Nahrung zu verschaffen. Während des Sommers haben die Kinderhorden einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen, keine Farm ist mehr von ihnen sicher, ganze Siedlungen werden von ihnen heimgesucht.

Wo kommen diese Jugendlichen her? Meistens aus den großen Städten des Ostens und mittleren Westens, aus Neuyork, Chikago, Philadelphia, Buffalo usw. Ihre Eltern sind einfach nicht mehr in der Lage, ihnen Nahrung und Unterkunft zu gewähren und sie haben sie

sich selbst überlassen.

Aehnlich wie in Rußland haben sich dann die jungen Menschen zusammengefunden und sind auf Wanderschaft gezogen, zuerst bettelnd, dann raubend und stehlend.

Das Ziel der meister Kinderhorden ist Kalifornien und die angrenzenden klimatisch sowohl im Winter wie im Sommer günstigen Staaten. Besonders jetzt, an der Schwelle der kalten Jahreszeit findet

eine förmliche Völkerwanderung

obdachloser völlig verwahrloster und demoralisierter Kinder, die noch niemals in ihrem Leben Arbeit gesehen haben, nach den pazifischen Staaten statt. Für die Regierungen dieser Staaten entsteht nun die Frage, wie sie diesem Zuzug begegnen können. Ein gewaltsames Abdrängen, ein Sperren der Grenzen ist schwer möglich. Ebensowenig kann man die Kinder ins Gefängnis oder Erziehungshaus stecken, schon weil man nicht genügend Anstalten besitzt. Die Regierung von Kalifornien trägt sich deshalb mit dem Plan, einige große Konzentrationslager zu errichten, in denen die obdachlosen Jugendlichen untergebracht werden sollen. Hier sollen die Kinder verpflegt und insbesondere

zu körperlicher Arbeit angehalten

werden, um sie so allmählich wieder der bürgerlichen Gesellschaft zuzuführen. Da es sich herausgestellt hat, daß viele dieser herumziehenden Kinder niemals die Schule besucht haben, sollen sie in den Camps auch unterrichtet werden.

Wieviele vagabundierende Kinder es augenblicklich in USA. gibt, wird zuverlässig schwer festzustellen sein. Die Schätzungen schwanken

zwischen 200 000 und 600 000.

Meistens sind die Kinderhorden 20 bis 30 Mitglieder stark, Mädchen und Jungen durcheinander, wobei es besonders vermerkt werden muß, daß die Mädchen sich beim Stehlen besonders auszeichnen. Einzelne besonders berüchtigte Kinderräuberbanden haben sogar Mädchen als Führer.

In den großen Städten versuchen die Behörden neuerdings, durch Aufklärungsvorträge usw.

die notleidenden Eltern

davon abzuhalten, ihre Kinder in die Welt ziehen zu lassen. Immer wieder wird von den Eltern, die sich von ihren Kindern in den meisten Fällen sehr schwer trennen, betont, daß der Staat lieber kräftig zugreifen solle, anstatt schöne Ratschläge zu geben. Es könne den Eltern nicht zugemutet werden, zusehen zu müssen, wie ihre Kinder langsam verhungern.

Die Lage in den großen Städten in Amerika hat tatsächlich einen krisenhaften Höhepunkt erreicht. Die private Wohltätigkeit, die noch im vorigen Jahre Hunderte von Millionen zu Unterstützungszwecken aufbrachte, versagt jetzt vollkommen, auch die Reichen haben kein Geld mehr im Ueberfluß. Eine staatliche allgemeine Unterstützung aber gibt es nicht, und so stehen

die vielen Erwerbs- und Obdachlosen tatsächlich vor dem Nichts.

Der kommende Winter wird deshalb für die Riesenarmee der Beschäftigungslosen zu einer immensen Prüfung werden. und bestimmt werden weitere Scharen von Kindern auf die Straße wandern müssen, zu Bettlern, Dieben, Räubern, ja sogar zu Mördern aus Not werden.

A. Kober, New York.

Geheimnisse der Daktyloskopie

Nicht ein Fingerabdruck ist gleich

Doppelgänger... - Der Lichtschalter bringt es an den Tag - Fingerabdrücke als Gesellschaftsspiel

In Scotland Yard (London) hat man die Photographien von drei Männern, die nicht Verbrecher sind, die sich aber in allen Einzelheiten so sehr ähneln, daß es dem Betrachter unmöglich ist, den einen von dem andern zu unterscheiden. Sie haben die gleiche Größe, dasselbe Gewicht, denselben Körperbau, auch Haar-, Bart- und Augenfarbe sind vollkommen übereinstimmend. Man hat bisher nur Doppelgänger gekannt, daß aber drei Menschen sich so vollkommen ähneln, scheint einzig dastehend zu sein. Es gibt eigentlich nur eine Art, diese drei Männer von einander zu unterscheiden, und zwar

durch ihre Fingerabdrücke.

Gerade in diesem Falle ist es auffallend, wie hier auf den ersten Blick die Verschiedenheit ins Auge springt.

Das Muster der Fingerspitzen bildet sich schon vor der Geburt; also schon der Säugling wird mit dem gleichen Muster geboren, das später der erwachsene Mensch hat, nur daß bei diesem die Linien gröber werden. Auch nach dem Tode bleibt das Muster erhalten, bis der Zerfall eintritt.

Natürlich versuchen Verbrecher, die Fingerabdrücke zu vermeiden oder unkenntlich zu machen. Viele haben versucht, mit starken Säuren

die Haut der Fingerspitzen wegzubrennen;

aber das war vergebliche Mühe, den sobald sich die neue Haut bildete, trug sie genau die gleiche Musterung wie die frühere Haut. Gummihandschuhe werden häufig benutzt, damit keine Spur auf den berührten Gegenständen zurückbleibt, aber sie sind keineswegs beliebt, denn natürlich läßt sich mit Handschuhen nicht so sicher arbeiten wie ohne sie.

Vielfach nehmen die Verbrecher auch eine Flasche Spiritus mit,

um die Spuren von den Gegenständen abzureiben.

Aber dies Verfahren ist wenig zuverlässig, da es natürlich in der Aufregung oft übersehen wird, wirklich jeden berührten Gegenstand zu säubern. Ein Einbrecher, der sehr vorsichtig arbeitete, machte doch schließlich einen Fehler. Er kletterte durch das Fenster in das Zimmer, drehte das elektrische Licht an und rieb nun zunächst sorgfältig mit Spiritus sowohl das Fensterbrett als auch den Lichtschalter ab. Dann öffnete er den Geldschrank und raubte ihn aus, worauf er auch hier alle Spuren mit Spiritus entfernte. Dann drehte er das Licht wieder aus und sprang durch das offene Fenster hinaus, wobei er sich in acht nahm, das Fensterbrett mit den Händen zu berühren. Er hatte nur vergessen, daß er den Lichtschalter ein zweites Mal berührt hatte, und hier fand sich wirklich sein Fingerabdruck,

eine Vergeßlichkeit, die ihn drei Jahre Zuchthaus kostetete.

Eine merkwürdige Erscheinung ist, daß die Fingerspitzen der Kinder fast immer mehr Aehnlichkeit mit der Mutter aufweisen als mit dem Vater.

Um den Fingerabdruck eines Verbrechers zu erlangen, bedient die Polizei sich meist eines schmalen Stückchens polierten Kupfers, daß mit einer dünnen Schicht Druckerschwärze bestrichen ist. Man drückt die Finger darauf und macht dann den Abdruck auf weißem Kartonpapier. Wenn Fingerabdrücke vor Gericht vorgeführt werden, wird

meist eine vierfache Vergrößerung

von ihnen gemacht, damit alle Einzelheiten genau zu erkennen sind.

Es ist ganz interessant, die Fingerabdrücke der einzelnen Familienmitglieder miteinander zu vergleichen. Man braucht zu diesem Zweck nur einen gewöhnlichen Teller über einer Kerze anzuschärzen. Dann drückt man die Finger auf diesen geschwärzten Teller und darauf ein Stück weißes Kartonpapier, das man am besten vorher angefeuchtet hat. Diese Vergleiche der Fingerabdrücke geben allerlei interessante Aufschlüsse.

Herbert Hauffe.

Kopfzensuren fehlen

Berufsschule und Herbstzeugnis

Von Gewerbeoberlehrer Koberling, Neisse

Zum Oktober erhalten die Schüler der Berufsschulen wie die der allgemeinbildenden Schulen wieder ein Zeugnis. In diesem Zeugnis

fehlt die Schulcharakteristik,

d. h. die Beurteilung über Betragen, Fleiß, Aufmerksamkeit und Ordnungsliebe. Lehrmeister und Erziehungsberechtigte (Eltern, Vormund) werden sich verwundert fragen, warum diese sogenannten Kopfzensuren fehlen. Durch Erlaß des Min. für Handel und Gewerbe vom 5. 2. 1932 I Nr. IV 489 ist bestimmt worden, daß in den regelmäßigen Schulzeugnissen und in den Entlassungszeugnissen Urteile über Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit in Zukunft nicht mehr aufgenommen werden sollen. Daraus ist nun nicht etwa zu folgern, daß die Schüler über Betragen usw. nicht beurteilt werden. Das Gegenteil ist der Fall. Der Min.-Erl. sagt, daß für jeden Berufsschüler eine Charakteristik anzufertigen und zu den Akten der Schule zu geben ist. „Diese Charakteristik hat sich auf das Verhalten des Schülers innerhalb und außerhalb der Schule, seine Stellung in der Klassen- und Schulgemeinschaft, seine Arbeitsweise im Unterricht, in der Schulwerkstatt und gegebenenfalls auch zu Hause, seine besonderen Neigungen und Begabungen usw. zu erstrecken. Auch kann der Leiter der Schule Privatpersonen, die ein berechtigtes Interesse nachweisen, Kenntnis von der Charakteristik geben.

Zweifellos ist der größte Teil der Gewerbelehrerschaft und Lehrherren gegen das

Weglassen der Beurteilung über Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit

im Zeugnis, und es wurden Schritte beim Ministerium unternommen wegen Aufhebung des Erlasses. Als Folge ist deshalb ein 2. Erl (vom 8. 3. 1932) herausgekommen, der besagt, daß dem Minister über Erfahrungen in der Durchführung des Erlasses vom 5 2. 1932 bis zum 1. Oktober 1932 zu berichten ist. Der Minister werde dann entscheiden, ob und inwieweit eine Aenderung der Schulzeugnisse angebracht sei. Es ist deshalb sehr wünschenswert, wenn sich auch das Handwerk durch seine Vertretungen (Innungsausschüsse, Innungsverbände, Handwerkskammern) in dieser Sache an das Ministerium wendet.

Welche Gründe

sprechen nun für Ablehnung des Erlasses durch Gewerbeoberlehrer und Lehrherren? Die Gründe liegen klar vor Augen: Der Lehrherr, ein wichtiger Faktor in der Erziehung des jugendlichen Lehrlings, kann sich auf Grund der sogenannten Kopfzensuren ein Bild von dem Verhalten seines Lehrlings in der Schule machen und dementsprechend erziehend auf ihn einwirken. Dasselbe gilt von den Erziehungsberechtigten. Durch Nichtaufnahme der einzelnen Zensuren werden Lehrherr und Eltern im Unklaren gelassen über das Verhalten des Lehrlings in der Berufsschule. Wohl können Erziehungsberechtigte eine Abschrift der Schülercharakteristik vom Schulleiter einfordern; werden aber wegen der Umständlichkeit wohl meistens darauf verzichten.

Wie verhalten sich nun die Berufsschüler zum neuen Zeugnis?

In der Mehrheit ablehnend. Und warum? Die strebsamen Schüler wünschen nicht nur eine Beurteilung ihrer Kenntnisse. Sie sind der Meinung, daß gerade erst aus der Gesamtbeurteilung ein abgerundetes Bild ihrer Persönlichkeit entsteht. Für die schwachbefähigten, aber strebsamen und anständigen Schüler bringt das Fehlen der Kopfzensuren sogar Nachteile. Jeder Gewerbeoberlehrer weiß, daß es eine große Anzahl von Lehrherren und Eltern gibt, die bisher auf die Beurteilung im Betragen, Fleiß usw. den größten Wert legten und infolgedessen über manche Schwäche in den einzelnen Fächern hinwegsahen, wenn aus den allgemeinen Zensuren hervorging, daß der Schüler ein gutes Verhalten gezeigt und sich sonst Mühe gab. Ohne diese Kopfzensuren unterscheidet sich heute ein Zeugnis dieser Schüler von dem eines minderbegabten Schülers, das aber auch in Betragen, Fleiß usw. sehr zu wünschen übrig läßt, in keiner Weise.

Es gibt weiter Berufsschüler, die zwar auf Grund ihrer natürlichen Veranlagung einigermaßen gute Zensuren in den Kenntnissen erzielen, die aber in ihrem sonstigen Verhalten in Fleiß und Aufmerksamkeit sehr zu wünschen übrig lassen, die also noch Besseres leisten könnten. Sicher würde aus dieser Schülergattung mancher einen Ansporn vom Lehrherrn oder von den Eltern erhalten, wenn dies aus dem Zeugnis zu ersehen ist. Anderen Schülern wird durch das Fehlen der Kopfzensuren ein Warnungszeichen von größter Wichtigkeit genommen

Viele stellen sich auf Grund dieser allgemeinen Zensuren gründlich um.

Jetzt erfahren sie diese Mängel leider erst zu spät, nämlich dann, wenn zu einem besonderen Zweck (Einstellung ins Heer, Einstellung bei einer Behörde, Stellenbewerbung) die Abschrift eine Charakteristik erbeten wird.

Aus den angeführten Nachteilen wäre es zu begrüßen, wenn die beiden genannten Erlasse des Ministers für Handel und Gewerbe, die die Schülercharakteristik betreffen, zurückgenommen würden. Damit würde wieder das alte Zeugnis zur Einführung gelangen mit der Beurteilung in Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit, allerdings in anderer Form, als wie das bisher erfolgte.

Unter dieser Rubrik werden Geschäftsanzeigen grundsätzlich nicht veröffentlicht, sondern nur Gelegenheitsanzeigen, die sich den nachsteh. Tendenzen anpassen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verkäufe, Käufe, Wohnungen, Geldverkehr, Heirat, Tausch, Grundstücke, Zu mieten, Zu vermieten, Läden, Pachtungen, Zwangsversteigerungen, Verschiedenes

Kleine Anzeigen

Anzeigenpreis: Der 29 mm breite und 1 mm hohe Inseratenraum kostet unter dieser Rubrik für Inserate aus Oberschlesien 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. Die Offertengebühr beträgt 50 Pfg. Die unter dieser Rubrik erscheinenden Inserate finden weiteste Verbreitung in allen Kreisen Oberschlesiens. Der Annahmeschluß ist jeweils 5 Uhr nachmittags

Stellenangebote

Suche per 1. Oktober 1932 eine jüngere

Verkäuferin

für meine Wollwaren-Abteilung nur aus der Branche.

Ferner

Lehrdamen

über 18 Jahre alt.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Bild unter M 333 an die Volksstimme, Gleiwitz.

Suche für 4 Tage

3-4 Vorführdamen

gegen Bezahlung, große fesche Erscheinungen, Figur Größe 42 und 44, für eine Modenschau. Persönliche Vorstellungen am Sonntag, den 25. 9. cr. vormittags 10—12 Uhr, bei Fa. **Georg Pollack, Hindenburg OS.,** Dorotheenstraße 8.

Weiblicher Kochlehrling

nicht unter 18 Jahren, per 1. Oktober 1932 gesucht.

Einjährige Lehrzeit, katholisch, aus anständiger Familie, nach Beuthen OS. Lehrherr ist Fachmann.

Selbstgeschriebene Offerten mit Bild unter 1622 an die Oberschl. Zeitung, Beuthen OS.

Für die Übernahme einer Agentur größeren Vereins bei hoher Verdienstmöglichkeit per sofort

seriöser Herr

gesucht. Derselbe muß auch zum Werben von Kunden Eignung besitzen. Gefl. Off. unt. 2166 an die Rundschau Leobschütz.

Arbeitsfreudiges, sittsames kathol.

Mädchen

für Haus-, Stall- u. Landw. zum Antritt per 1. 10. auf kleine Landpfarrei gesucht. Zweispr. Waise bevorzugt. Angeb. mit Lohnanspr. sogl. an den Oppelner Kurier, unter Nr. 646 erbeten.

Eingeführte Lebensversicherungs-A.-G. sucht für den **Kreis Rosenberg** einen

Kassierer

der auch werbend tätig sein kann. Kleine Sicherheit muß gestellt werden.

Angebote unt. Nr. 347 an den „Kurier" in Kreuzburg OS.

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das

Bäckerhandwerk

zu erlernen, kann ab 1. Oktober in die Lehre eintreten bei Bäckermeister **Georg Kubis, Jaschine,**

---

1 Lehrling

mit guter Schulbildung kann sich melden. Lebenslauf u. Schulzeugnis mitbringen.

Manneberg & Co.
Eisenwar.-Großhdlg.
Gleiwitz
Bahnhofstr. 35/37.

Stubenmädchen

sauber u. zuverl., mit Wäsche, plätten und Maschine nähen, zum 1. 10. oder später gesucht.

Frau Lenczinski
Gleiwitz, Ebertstr. 8

Für eine bill. Funk-Zeitung und eine 10 Pfg. Illustrierte werd. ab sof. einige

Damen und Herren

zw. Werb. v. neuen Abonnenten eingestellt. Bei 4-stünd. tägl. Arb. Wochenverd. 20.— M. Auszahl. erf. jed. Sonnabend. Meld. Montag im **Zeitungsvertrieb Leibner, Hindenburg, Pfarrstraße Nr. 29**

Arbeitslose

Winterverdienst durch Lichtverstärker. Muster RM. 1— d. Fabrik H. Höhn, Augsburg F. 243

Herr gesucht z. Vertrieb unserer **Zigarren.**
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Große leistungsfähige Verlagsgesellschaft

die im In- und Auslande bestens organisiert ist, sucht zur Erweiterung ihres Betriebsapparates **tüchtige, strebsame**

Reisende

auch Damen, die Erfahrung im Besuch von Privatkunden haben.

Wir bieten erstklassige Betriebsobjekte gegen zeitgemäße **allerkleinste Monatsraten** und gewähren

Höchstprovisionen

Herren und Damen, die im Reisebuchhandel tätig sind oder waren, werden bevorzugt und erhalten **Posten als Werbeleiter.** Anfänger werden kostenlos eingearbeitet.

Schriftl. Bewerbung mit Angabe des Alters und bisheriger Tätigkeit unter P. 336 an die Oberschlesische Volkstimme, Gleiwitz.

Angesehenes Unternehmen sucht zur selbständigen Bearbeitung eines größeren Bezirkes in **Oberschlesien** einen erfolgreichen und leistungsfähigen

Werbebeamten

Direktionsvertrag

Nur erprobte Herren, welche bereits mit größeren Erfolgen in der Werbung und Organisation, insbesondere in **Sterbegeld- u. Kleinlebensversicherung** gearbeitet haben, wollen Bewerbungen mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Erfolge und der Konfession einreichen unter **B. 322** an die Oberschl Volksstimme, Gleiwitz.

Wir suchen für unser Büro ein

Lehrmädchen

mit gutem Schulzeugnis, nicht unter 18 Jahren. Offerten unter Nr. 1624 an die Oberschlesische Zeitung, Beuthen OS.

Lehrling

der Lust hat, das Bäcker-Handwerk zu erlernen, nicht über 15 Jahre, kann sich melden.

Bäckerei und Konditorei W. Stollorz
Bauerwitz O.-S.
Kirchstraße 20.

Suche ein. kräftigen, ehrlichen

Jungen

welcher Lust u. Liebe hat, das Fleischer- u. Wurstmacherhandwerk zu erlernen

Carl Fabian, Fleischermeister, Bauerwitz OS., Kirchstraße 15

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13

Musiker-lehrlinge

stellt ein

Musikschule Molke
Crossen a/Oder.

Stellengesuche

Buchhalter

Bilanz- und Steuerfachm. vertr. m. all Büroarb. s. p bald Stellung. Gefl Zuschr. u. **R.** 294 a. d. Rundschau, Ratibor.

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich ins Haus. 2.— Mk. p. Tag. Off. unt **Nr. 1625** a die Oberschl. Zeitung, Beuthen.

Zu vermieten

Ein saub. möbliert.

Zimmer

hat preiswert zu vermieten.

Schymanowski, Gleiwitz, Nikolaistraße 33.

Schöne, sonnige

4-Zimmer-Wohnung

Neubau, mit Bad u. Zubehör per bald od. später zu verm. Zu erfr. **Oppeln,** Breslauer Str. 42, 1. Etg.

3½-Zimmer-Wohn.

mit Bad, Küche und Nebengel. Näh. Landgericht Gleiwitz ver 1. Okt. od. spät. sehr preisw. zu vermiet. Off. u. **O. 335** a. d. Oberschl. Volksstimme, Gleiwitz.

Schönes **leer. Zimmer** ab 1. Oktob. zu vermieten. Off. unt. **N. 334** a. d. Volksstimme, Gleiwitz.

Ein gut möbliert. Zimmer an gebild. Mieter ab 1. Oktob. zu vermieten. **Gleiwitz, Niederwallstr. 27, 2. Etg.**

4-Zimmerwohnung

im 1. Stock m. allem Beigelaß, auch Balkon u. Altane, schönste Lage v. Gleiwitz, ab 1. 10. od. später zu vermieten. Lehrer oder Staatsbeamter bevorz, Zu erfr. u **Q. 327** a. d. Volksstimme, Gleiwitz

---

Ein Laden

mit u. ohne Nebenraum zu vermieten. Zu erfr. **Beuthen OS. Krakauer Str. 9.**

Herrschaftliche 5 und 4 Zimmer 1. u. 3 Etg, 3 Zimmer nebst Beigelaß auch 2 Zimm., Küche, Bad, 1. Etg. z. vermiet **Nak,** Beuthen OS, Wilhelmstr. 2.

Mod **3½-Zimmer-Wohnung** m. sämtlich. Beigel. zu vermiet. Zu erfragen Beuthen, Lindenstr. 54 u b. **Frau Lüttke,** Piekarer Straße 61

Elegante 5-Zimmerwohnung

mit großem Beigelaß per sofort zu vermieten.

A. Gladisch
Beuthen OS.
Gartenstraße.

Sonnige, sep. gel.

2 Zimmer und Küche

zu vermieten.

Schygulla
Miechowitz
Hindenburgstraße 48

Wir vermieten in **Gleiwitz** schöne, sonn.

2½-Zimmerwohnung

in ruhiger Lage, mit all. Komfort zu günst. Bedingung. Zu erfr. **Oberschl. Klein-Wohnungsbau, Gleiwitz,** Jahnstr. 9, Tel. 5159.

Schöne, sonnige

3½-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Diele (Etagen-Heizung) im 3. Stock, preiswert zu vermieten. Zu erfragen beim Hausmeister, **Gleiwitz,** Karlstraße 6.

2-Zimmer-Wohnung m. Beigel. p. 1. 10. 32 zu vermiet. **Gleiwitz,** Damaschkestr. 1. Zu erfragen im Café.

Garagen

und

Unterstellräume

sofort zu vermieten. **Keithgaragen, Glw.,** Keithstr. 15, Tel. 3708

Ein renovierter

Laden

per sofort od. später zu vermieten.

Lippik, Gleiwitz,
Nikolaistraße 27.

Gut möbliertes

Zimmer

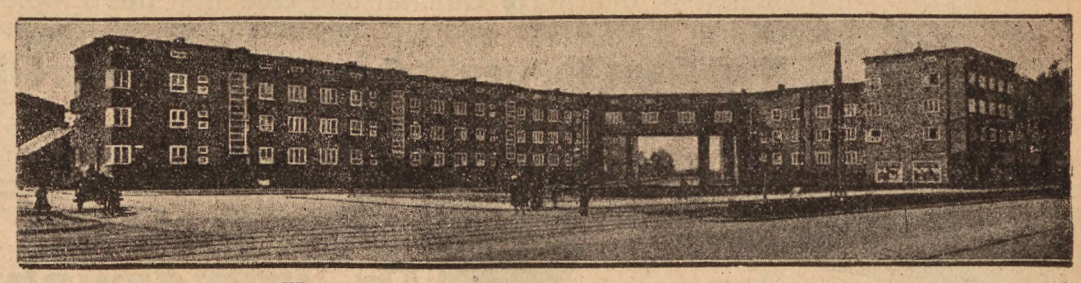
mit Schreibtisch ist sofort zu vermieten. Offert unt. D. 324 a d. Volksstimme Gl

---

Kolonialw.-Geschäft m. 2 Remis., anschl. Wohnung. Küche u. Stube z verm. Zur Übern der Ware u. Ladeneinrichtg sind 1000 Mk. erford. Zu erfr. b. Hausbes. u. Grub.-Steig. a D. **M. Gryschko, Mikultschütz, Waldstr. 12.**

Ehem. **Straßenzollhaus** in Chronstau, 4 Stuben, Küche (114 qm) Scheune, Stallung, Acker- und Gartenland (letzter. 2100 qm) sofort zu vermieten. Jährlich. Mietspreis 514.09 RM. Angeb. erbet. an das **Landesbauamt, Oppeln.**

4-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß im Zentrum der Stadt gelegen, 3. Etg., ab 1. Sept. zu vermiet. Zu erfrag **Loewen-Apotheke, Oppeln.**



In diesen Häusern, schöne Wohnlage von Hindenburg, Haltestelle der Straßenbahn, sofort zu vermieten:

2-Zimmer-Wohnungen mit Küche, Bad, Zubehör u. Zentral-Heizung.

Miete von 40 Mk. an, einschl. Heizung, Wassergeld etc. Auskunft erteilt: **Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft St. Burek, Hindenburg,** Michaeltorplatz. Telefon 2537.

Schöne, geräumige

Dreizimmerwohnung

im Neubau (Stadtwaldviertel) **sofort zu vermieten.**
Anfragen unter **K. 331** an die Volksstimme Gleiwitz

Landhaus Wölfelsgrund

7 Zimmer, möbl., 4 Morgen (evtl. mehr), bes. geeignet als Logierhaus, bei 7000 Mk. Anz. verkäuflich. Offerten unter **L. 332** an die Volksstimme Gleiwitz

---

4-Zimmer-Erdgeschoßwohnung

mit Nebengelaß sofort zu vermieten.

Beuthen OS.,
Große Blottnitzastraße 2a.

Moderne

Ladeneinrichtungen

für Kurzwaren, Kinderkonfektion und Damenkonfektion preiswert abzugeben.

M. Wolff jr. G. m. b. H.,
Beuthen OS., Ring 14/15.

---

2 3-Zimmer-Wohnungen

mit Bad in gut. Wohngeg., 65 Mk. Miete

1 4½ Zimmer-Wohnung

mit Bad für 100 Mark zu vermieten.

Wohnungs-G. m. b. H., Beuthen OS.
Reichspräsidentenplatz 9, Telefon 3301

Der

Laden und Büroraum

der Genossenschaftsbank, Piekarer Str., gegenüber der Trinitatiskirche, ist preiswert ab 15. Oktober 1932 zu vermieten.

Likörfabrik Schwiedernoch, Beuthen OS.

Mehrere

2-Zimmer-Wohnungen

mit Küche und Zubehör im

Gagfah-Neubau

Ratibor, Auenstraße sofort zu vergeben Ausk. erteilt **Künzel,** Ratibor, Dr. Schafferstraße 12.

Drei-Zimmer-Wohnung

in Oppeln, hübsche, mittelgroße **renovierte Räume** (mit schöner Küche und Beigelaß) in gesuchter Wohnlage, bei preiswürdiger Miete gegen Erstattung eines kleinen Teiles der Renovationskosten **ab 1. Oktober zu vermieten.** Angebote unter W. H. 616 an den Oppelner Kurier in Oppeln.

2-Zimmer-Wohnung im Stadtteil Petersdorf u. eine **3-Z.-Wohnung** Boskampstr. 6 zu verm. bei **Czerny, Gleiw.,** Boskampstr 6

Eine

4-Zimmerwohnung

mit reichlich. Beigelaß im erst Obergeschoß ist zu vermieten u. evtl. auch sof. zu beziehen. **Paul Muschik,** Baumeister, Leobschütz.

3-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigelaß in Sudoll Kr. Ratibor, 10 Min. v. d. Bahnstat, Postautoverbind. ab 1. 10 **zu vermieten.** Off unt **R. 296** an d. Rundschau, Ratibor.

---

1 Laden

(früh. Rötering) m 2 Schaufenst evtl. auch geteilt (2 Läd.) p. 1. Novemb. zu verm **P. Böhm, Hindenburg. Dorotheenstraße 2.**

3-Zimmer-Wohnung

u. Küche in Lugnian, Kr. Oppeln zu verm. Monatl. Miete 30 M. Zu erfr. b. **Joh. Leja, Massow,** Kr. Oppeln.

2½-Zimmer-Wohnung

(elektr. Licht, Bad). **Ratibor, Kasernenstr. 11, 2. Etg., links** (Stache) zu vergeben.

Pachtgesuche

Einige qm

Gartenland

Nähe Im Winkel Raudener Straße zu pachten ges. Angebote unt. A. J. 200 an die Volksstimme. Gleiw,

---

Große Stube u. Küche m. Extrabod. u. Keller (jetziger Mietspr. 21 Mk.) wird geg. 2 Stuben u. Küche mit Entree sofort zu **tauschen gesucht.** Off. unt. M. G 474 an d Volksst., Gleiwitz.

Gasthaus

m. Landwirtsch. in Poln.-OS. gegen eine Landwirtsch., Gasth. od. Mühle mit Landwirtsch. in Deutsch-OS. zu **tauschen** gesucht.

Zu erfragen bei **Theofil Palenga, Nowy-Bytom,** ul. Pilsudskiego 3

Mietgesuche

Baugewerkschüler sucht einf. **Zimmer** in Beuthen. **Viebig,** Beuthen OS., Solgerstraße 9.

---

1 leeres Zimmer von alleinsteh. Herrn zum 1. 10. in Beuthen gesucht. Preis ca. 15 Mk. Off. unt. Nr. 1623 an die OS. Zeitung, Beutthen.

Beschlagnahmefreies

Zimmer

m. Kochgelegenh in Beuthen ges. Angeb. m. Preisang. unt. Nr 1621 an die Oberschl. Zeitung, Beuthen.

Leeres Zimmer m sep. Eing. p. sof. ges. in Beuthen oder Rokittnitz. Off. unt. Nr. 1620 an die OS. Zeitung, Beuthen.

3—4-Zimmer-Wohng. zum 1. Januar evtl. 1. Dezbr. v. Dauermieter in Ratibor gesucht. Offert. unt. R. 299 an die Rundschau, Ratibor.

Kl. sauberes möbl. **Zimmer** per 1. 10. 32 evtl. mit voller Pens. in gutem Hause in Ratibor gesucht. Angebote m. Preis unt. B. 600 an die Rundschau Ratibor.

Grundstücks-Verkehr

Landwirtschaft

15 Morgen, gut. Boden, neues Haus u. Scheune mit tot. u. lebend. Inventar in Nähe v. Gl. zu verk. 6-7000 Mk. Anzahl. erforderl. Off. unt. **Z. 320** an die Volksstimme Gleiwitz. Vermittler zwecklos.

Mass. Haus

Neubau, schöne Lage, ½ Morg. Acker am Hause in Buchenau zu verkaufen. Offert. unt. R. 300 an die Rundschau, Ratibor.

Massives Wohnhaus im Zentrum d. Stadt Oppeln, Preis nur 4200 Mk. Näher. bei **Urbanek, Oppeln,** Grundstücksverkehr Krakauer Str. 40a.

Landgasthaus

im Kr. Gleiwitz, Schank, Restaurant, Saal, alt. gut. Nahr. mit 32 Morg. Acker, Scheune, Stallg, leb. u. tot. Invent., voll. Ernte, für 45000 Mk., b. 20000 Mk. Anz., Hypoth. fest, weg. vorgerückt. Alter, Kirche, Schule a. Ort

---

Landgasthaus

im Stadtt. Gleiwitz, Schank, Restaur. Saal, Ges.-Garten, weg. Erbauseinandersetz. für 30000 Mk, b. 8—10000 Mk. Anz., Schule, Kirche am Ort

---

Landgasthaus

im Kr. Neisse, mit 40 Morg. Acker einschl. leb. u. tot. Inv., voll. Ernte

sowie versch. andere Objekte, **Zins- u. Geschäftshäuser** stehen sofort durch mich zum Verkauf. **Besichtigung jederzeit vorspesenfrei.**

Josef Wenzel
Grundstücks- und Hypothekenverkehr
vereid. Sachverständiger f. Bauterrains, Landwirtsch., sow. als Grundstücksmakler
Gleiwitz, Oberwallstraße 44
Gegründet 1898 Telefon 4101

Gelegenheitskauf!

Geschäftsgrundstück in belebt. Straße von Gleiwitz, 4 Läden, bei 30000 RM. Anzahlung billigst zu verkaufen. 15 %ige Verzinsung d. Eigenkapit. Off. u. B. 673 an die Volksstimme, Gleiwitz.

Zweifamilienhaus

schön. Garten an d. Hauptstr. ein. Durchgangsort. im Landkreis Beuthen OS. — Straßenbahn verbindung — für 3500 M. zu verkaufen. Offert. unt. Nr. 1628 an die OS. Ztg, Beuthen.

Mietshaus

in Gleiwitz, 1950 M. Jahresm, 2000 qm Bauland, bei kl Anz. zu verkauf. Zu erfr. **Hindenburg,** Pfarrstraße 54, i. Friseur-Geschäft.

Verkaufe mein **neu gebautes**

Wohnhaus

2 Stub., Flur, Küche, Stall, Scheune, Gart. im gr. kath. Kirchdorf sof. beziehbar. Offert. unter 2171 an die Rundschau, Leobschütz

---

Einfam.-Landhaus

neuerb, 15 Min. v. Oppeln, sof, zu verk. Pr. 11000 Mk, Anz 8000 Mk. Off. Rückporto erb. unt. 658 a. d. Kurier, Oppeln.

Landhaus

in Massow, Kreis Oppeln, zu verkauf. Preis 5500 Mk., Anz. 2500 Mk. Gut. Bauzustand, schöne Lage. Zu erfr. b. **Joh. Leja, Massow,** Kr. Oppeln.

Bauplatz

m. Brunnen u. Hälfte Baumaterial preiswert zu verkaufen. Kirche u. Bahnhof a. Ort. Off. unt. 654 an den Kurier, Oppeln

---

Verkaufe preisw. in **Bad Altheide** neu erbaute

Villa

7 Zimmer, dav. 4 m Veranda, Küche, Bad m. Klos., Mädchenst. Waschküche, 2 Keller, Zentralheiz., elektr. Licht, Gas- u. Wasserleitung, gute Lage 2 Min. v. Kurplatz, geeign. als kl. Fremdenpension od. 2 Familienhaushalt. **Otto Büttner,** Baumeist., Altheide Bad.

Zu verkaufen

Weg Aufl. ein. Haushalts gut erh. **Möbel** bill z. verk.: **Speisezimm.-Büfettm. Aufs. u. Marmorpl.** (Nußb.) **2 Vertikos, 2 Kleiderschr., 2 Bettst. m. Matr. 1 Tisch, gr. Zink-Badewanne** u. a. Näheres **Oppeln, Zimmerstr. 7,** part. Besicht. 12.– 2.

2-Tonnen-Schnellastauto 3 rädiges Lieferrad z. kauf. gesucht. Angeb. unt. 659 an Oppelner Kurier, Oppeln.

Herrenstoffe

bis 1 Jahr Ziel, **Anzug- und Ulsterstoffe** nur beste Qual. Verlang. Sie Vertreterbesuch u. **Nr. 650** an d. Opp. Kurier, Oppeln

---

Billig zu verkaufen. Wegen Auflösung d. Hauhalts gebr. gut erh **Möbel, div. Haushaltungsgegenst. und Kleidungsstücke, Beuthen,** Reichspräsidentenpl. 8, b. Ing. Krause, part., links.

Wegen Umzug!
Verkauf d. gesamten

Wohnungs-Einrichtung

Speisezimm. fast neu **Schlafzimmer, Küche, dir. andere Möbel, Schiller, Gleiwitz** Schröterstraße 1a

---

Sperrplatten Dielenbretter

Bau- Nutz- Brenn-Holz

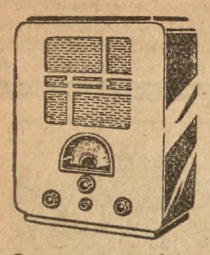
liefert zu billigen Preisen **Heidemann, Holzhandl. Hindenburg OS.** Kronprinzenstr. 225.

Kolonialwarengeschäft

in bester Lage, konkurrenzfrei, krankheitshalber zu verkaufen. Offert. unt. F. 326 an die Volksstimme Gleiwitz.

Kohlengeschäft

in vollem Betrieb, umständehalber sofort zu verkaufen. Angebote unter 660 an Oppelner Kurier, Oppeln.



Owin-Radio 5-Röhren-Exponential-Empfänger

trennscharf — unerhörte Qualität und Quantität des Empfanges — preiswürdig — formschön — eine **unverbindliche Vorführung** wird Sie aufs Höchste überraschen — danach **müssen** Sie den nächsten **Owin-Händler fragen:**

Musikhaus Th. Cieplik G. m. b. H.
Gleiwitz, Wilhelmstr. 5 - Beuthen, Bahnhofstr. 33
Hindenburg, Kronprinzenstr. 297

Fa. Schypp, Inh. Josef Wanka
Gleiwitz, Kronprinzenstr. 3

Radio-Bigdon
Hindenburg, Kronprinzenstr. 321
a. d. Händler-Mühle

Generalvertretung für Schlesien: Schlesischer Odeon-Vertrieb G. m. b. H., Breslau 5, Gartenstraße 7. Telefon 55204

Wie die Schneiderin, so staunt ganz Gleiwitz über Foersters

billige Kurzwaren

Druckknöpfe „Bravo“ Dutzend	5 ₰	Schuhsenkel 100 cm lang . . . 3 Paar	10 ₰
Reißbrettstifte Karton à 3 Dtzd. 2 Kartons	5 ₰	Roulleauschnur 1 Pack - 7 m . . . 1 Pack	10 ₰
Hosenknöpfe Karte 1½ Dutzend . Karte	5 ₰	Kragenknöpfe Karte 1 Dutzend 1 Karte	10 ₰
Sicherheitsnadeln Mappe Inhalt 1 Dtzd. Mappe	5 ₰	Einziehgummi Karte 3 m . . . 1 Karte	10 ₰
Haarnadeln lackiert . . . . . 3 Briefe	5 ₰	Halbleinenband 3 Stück à 2 m . . 3 Stück	10 ₰
Haarnadeln gebogen . . . . . Brief	5 ₰	Bobbins 3 Stück à 2 m . . 3 Stück	10 ₰
Nadelmappen Inh. Näh-, Stopf-, Einziehnadeln Mappe	5 ₰	Taschenkämme Stück	10 ₰
Achselträger gute Qualität . . . . Paar	6 ₰	Gummiersatzteile für Hosenträger . 3 Stück	10 ₰
Patenthosenknöpfe „Delta“ Kart. - 1 Dtzd. Karton	8 ₰	Leinenknöpfe sort. Gr., Karte - 3 Dutzend 3 Dtzd.	15 ₰
Stahlstecknadeln 50-Gramm-Dose . . . Dose	9 ₰	Sicherheitsnadeln Ring 3 Dutzend . 3 Dtzd.	15 ₰
Leinenknöpfe alle Größen . . . . Karte	9 ₰	Schuhsenkel 70 cm lang . . . . 5 Paar	15 ₰
Kinderlackgürtel alle Farben . . . . . Stück	9 ₰	Herrensportgürtel Gummi . . . . . Stück	18 ₰
Druckknöpfe „Aida“ schwarz . . . 3 Dutzend	10 ₰	Kinderstrumpfhalter Paar	18 ₰
Kopierräder Stück	10 ₰	Damenstrumpfhalter Paar	18 ₰
Stopfpilze Stück	10 ₰	Schweißblätter gute haltb. Qualität Paar	19 ₰

Ganz besonders preiswert:

1 großer Posten
Kleider- und Mantelschnallen
zum Aussuchen . . . . . Stück 9 ₰

1 großer Posten
Garnier- und Mantelknöpfe
Dutzend 48 ₰, 28 ₰, 18 ₰

GEORG FOERSTER-NACHF.
GLEIWITZ WILHELMSTR. 14
Das Spezialhaus für Kurzwaren Wäsche und Wollwaren

Zurückgekehrt
Dr. Immerwahr
Facharzt für innere Krankheiten
Gleiwitz, Wilhelmstraße 8, II. Etage
Telefon 4060.

Zurückgekehrt
Dr. med. Erich Eisner
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Strahlenbehandl. (Röntgen, Licht, Diathermie etc.)
Hindenburg, Kronprinzenstraße 328
(gegenüber der Marienapotheke) Telefon 3226

Schwerhörige

Auch in sehr schweren Fällen hat die **seit 6 Jahren bewährte Breslauer Hörkapsel** geholfen. Kein Hörrohr, kein elektr. Apparat. Bequem im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. Notariell beglaubigte Dankschreiben mit voller Adressenangabe. Unser Vertreter ist am **Mittwoch, den 28. September in Gleiwitz, Hotel Stadt Troppau, I. Etg., von 10—19 Uhr** und **am Donnerstag, den 29. September in Hindenburg, Kurek's Hotel, Kronprinzenstr., von 10—19 Uhr,** erteilt kostenlos Auskunft und nimmt Bestellungen entgegen. **Hörkapsel-Gesellschaft Breslau 16.**

Dalmatiner, Slowaken

decken ihren Bedarf in
Lederwaren, Solinger Stahlwaren, Bürsten, Galanterie und Kurzwaren
bei der bekannten Einkaufsquelle
Jacob Schlesinger, Gleiwitz, Bahnhofstraße 14
Fordern Sie Angebot oder Probesendung einzelner Artikel.

Radiogeräte repariert

billigst, schnell und fachmännisch
Oberschlesisches Radiolaboratorium
Gleiwitz, Kronprinzenstraße Nr. 29 a (1. Etage)

Pfänder-Versteigerung.

Dienstag, am 11. und Mittwoch, am 12. Oktober 1932, von 9—12½ und ab 15 Uhr, **Donnerstag, am 13. Oktober 1932,** von 9—12½ Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert: **Gold- u. Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Stoffe Wäsche, Betten, Musikinstrumente u. s. w**

Verlängerungen erfolgen nur bis zum 7. 10. 32. Vom 10. bis 13. Oktober 1932 einschließlich bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, den 19. September 1932.

Der Magistrat.
Städt. Leihamt, Teuchertstraße 22.

Zwangsversteigerung.

Am 30. November 1932, soll um 10 Uhr, im Zimmer 241 des Amtsgerichts, das auf den Namen der Witwe Valeska Wolff geb. Marterla in Beuthen OS. eingetragene Grundstück Gleiwitz E. G. Blatt 48 (Ratiborer Straße 3) versteigert werden. Es ist 528 qm groß und besteht aus Wohnhaus mit Hotelgebäude und Hinterhaus. Näheres im Zimmer 48.

Amtsgericht Gleiwitz, den 17. September 1932. — 20 K. 82/32 —

Pfänder-Versteigerung.

Am Montag, den 10. Oktober 1932 und die folgenden Tage, werden im **Städt. Pfandleihamt, Hindenburg, Kronprinzenstr. 235** vorm. von 8.30 bis 12.30 und nachm. von 15 bis 18 Uhr alle verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke versteigert, die im Oktober, November und Dezember 1931 versetzt wurden. Es sind dies Nr. 30 609 bis 40 119.

Es werden Montags **Gold- und Silbersachen, Brillanten, Taschenuhren pp.,** am Dienstag und die folgenden Tage **Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Stoffe, Fahrräder, Grammophone u. Platten** verkauft werden.

Wegen des großen Andranges und um eine ordnungsgemäße, reibungslose Versteigerung zu gewährleisten, können Verlängerungen oder Auslösungen von Auktionspfändern nur bis 7. Oktober 1932 vorgenommen werden, auch findet am genannten Tage keine Annahme von Versatzpfändern statt. Sonnabend, den 8. Oktober 1932, ist das Leihamt geschlossen. Während der Auktion findet keine Verzinsung oder Ausgabe weder von Auktions- noch von anderen Pfändern statt.

Der Magistrat. Städt. Pfandleihamt.
Hindenburg.

Wenn du mal gemütlich — dann nur in den

„Jägerhof“
Gleiwitz, Tarnowitzer Str. 15
Besitzer: FRITZ LOGA
Bestrenommiertes bürgerliches Speiselokal am Platze.

Sonntag, den 25. September Spezialität u. a.
Wildschwein-Rücken oder -Keule
in Rahmentunke, poln. Klöße und Rotkohl
Kriegsstarke Portion **70** Pfg.
Dazu d. rühmlichst bekannt. **Scobel-Biere**

Größtes Spezialgeschäft

für **religiöse Gegenstände** und **Bilder** bringt in **unerreicht großer Auswahl** zu **spottbilligen Preisen:**

religiöse und weltliche Bilder u. Figuren
Steh- und Hängekreuze, Leuchter
Photorahmen, Spiegel
Gebetbücher in deutsch und polnisch
Betstühle, Altarkerzen, Ampeln
Weihkessel, Rosenkränze usw.
sowie **verschiedene Geschenkartikel**
Moderne Bildereinrahmung allerbilligst

Eugen Burzinski, Gleiwitz
Ratiborer Straße 11. — Telefon 4305

OBEFA Sonder-Angebot

vom 25. September bis 10. Oktober
10% Rabatt! 10% Rabatt!

Neue Gänsefedern

garantiert gewaschen u. entstäubt ab Fabrik ohne Zwischenhandel
Preiswerte Garantie-Inlette
Durchaus reelle und billigste Bezugsquelle
Seit 1906 in ganz Deutschland als preiswert und reell bekannt.
OBEFA-Oderbrucher Bettfedernfabrik Fritz Rauer
Filiale: Gleiwitz, Klosterstraße 23
Tägliche Bettenreinigung!

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, **Frankfurt-Oder 47,** Jüdenstraße 6.

Erfinder

Broschüre mit 500 Probleme geg. 25 Pfg. Rückp. **Patent-Ing.-Büro Fr. Hartlhaler Breslau,** Flurstr. 10

Sonderhefte für Wollarbeiten

Wolle im Heim
Wolle für Mädchen und Knaben
5—14 Jahren
Wolle für Sport
Damen — Herren — Kinder
Pullover-Spitzenblusen
Gestrickte Pullover
für Damen und Herren
Wolle für den Herrn
Pullover und Westen für Herren
Wollene Pullover und Westen für Damen
Jedes Heft RM. 1.20

Oberschl. Volksstimme G. m. b. H.
Buch- und Papierhandlung
Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik werden Geschäftsanzeigen grundsätzlich nicht veröffentlicht, sondern nur Gelegenheitsanzeigen, die sich den nachsteh. Tendenzen anpassen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verkäufe, Käufe, Wohnungen, Geldverkehr, Heirat, Tausch, Grundstücke, Zu mieten, Zu vermieten, Läden, Pachtungen, Zwangsversteigerungen, Verschiedenes

Anzeigenpreis: Der 29 mm breite und 1 mm hohe Inseratenraum kostet unter dieser Rubrik für Inserate aus Oberschlesien 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. Die Offertengebühr beträgt 50 Pfg. Die unter dieser Rubrik erscheinenden Inserate finden weiteste Verbreitung in allen Kreisen Oberschlesiens. Der Annahmeschluß ist jeweils 5 Uhr nachmittags

Zu verkaufen

Oberammergauer
Christus mit Kreuz fein geschnitzt u. 10 wertv. Bücher (oder 10 religiöse Schallplatten) nur 30 Mk. Infolge gr. Notlage benötige ich den Betrag für rückst. Miete. Zuschr. u. **C. 323** a. d. Volksstimme, Gleiw.

Grammophon
gut erhalt. m. einig. Platten, steht billig zum Verkauf
Wo, sagt d. Geschäftsstelle d. Leobschützer Rundschau, Leobschütz

10 Ferkel
6 Wochen alt, preiswert zu verkaufen.
Franz Künne, Retzitz, (Siedlung) Krs. Gleiwitz.

1 Ladent., 2 Regale 1 Fräse, 1 Kreissäge Transmissionsteile etc. verkauft billig. **Musiol,** Gleiwitz, Bahnhofstraße 12.

Zu vermieten

Wir vermieten in **Hindenburg**
2½-Zimmerwohnung
mit Bad, in ruhiger gesunder Lage, komfortabel ausgestattet, zu günst. Bedingung. Zu erfr. b **Hausverw. Guse, Hindenburg,** Rathenaustr. 7, Tel. Nr. 2792.

Große
Stube u. Küche
am Lande, 5 klm von Gr.-Strehlitz, 5 Min. zur Bahnstation, in schöner, waldreicher Gegend, geeign. für Pensionäre, sofort od. 1. 10. zu vermieten.
Pawlitzki, Rosmierka

Schöne geräumige
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, u. Beigel. I. Etg, Tarnowitzer Landstraße Nr. 69 per 1. 10. zu verm.

Desgleichen
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Beigelaß II. Etg., Tarnowitzer Landstraße Nr. 67 per 1. 10. zu verm.

Zu erfragen im **Baubüro, Allenstr. Nr. 3,** Telefon 3557.

Im schön u. ruhig geleg. **Altersheim** m. großem Garten und Park sind noch **einige sonnige**
Zimmer
zu mäßigen Preisen zu vergeben. Elektr. Licht, Bad, Zentralheizung, Telef., Post etc. im Hause. Ausk. ert **Frau Waldtmann** Neisse-Ober-Neuld., Karlshoferstraße 45.

Ruhesitz Nähe Landeck a. Wald, 2 Z., Kch., Zubeh., WC., el. Licht, Garten, sof. zu verm. 30 Mark monatlich **Straube, Landeck, Schles.,** Kirchstr. 19

Geldverkehr

Beamter, sucht für sofort
Darlehn
geg. gute Sicherheit u. Verzinsung. Rückzahl. in kurzer Zeit Off. unt. **H.** 328 a. d. Volksstimme, Gleiw.

Suche 6—700 Mk.
auf 1. Stelle v. Selbstgeber per sofort. Off. unt. W. 317 an die Volksst., Gleiwitz.

4-5000 RM.
auf ein Geschäftsgrundstück **gesucht.** Wert 30 000 Mk. Off. unt. R. 301 an die Rundschau, Ratibor.

15000 RM. u. 5—6000 RM.
zur Ablösung v. Aufwertungshypoth. (1. Stelle) auf Miets- u. Geschäfts-Grundstück v. Selbstgeber sofort gesucht. Angeb. unt. St. 67 an die Volksstimme in Hindenburg erbeten.

Geld
von 300—3000 RM. Bed. u. kostenl. Ausk. durch **Paul Gemulla, Hindenburg,** Bahnhofsplatz 5.

10 000 RM.
zur 1. Stelle a. Stadtgrundstück z. vergeb. Ausführl. Anfr. unt. Nr. 1617 an die OS. Zeitung, Beuthen.

Hypothek
i. Höhe v. 6—8000 Mk. auf erstkl. Geschäftsgrundst. m. Land, z. 1 Stelle, p. bald gesucht. Nur Privat. Angeb. unt. 653 an Oppelner Kurier, Oppeln.

Heiraten

Strebs. Sohn, angesehener Eltern, 24 J. alt, kath., sucht eine gleich i. entspr. Alter stehende Dame kennen zu lernen z. Gründ. einer Molk. sind 12 000 Mk. erf., die hypothekarisch a elterlich. Grundstück welch. ich übernehm. werde, sichergestellt wird. Nur ernstgem. Offert m. Bild unt. J. 330 an die Volksstimme Gleiwitz.

Handwerksmeister 41 J., kathol., bietet
Einheirat
(Geschäftsgrundstück) Damen bis 35 Jahr. liebevolles Wesen. Vermög. erwünscht. 5—8 000 Mk. Angeb. mit Bild unt. Nr. 348 an den Oppelner Kurier, Oppeln.

Mittlerer Beamter 30 Jahre, sucht kath. gebildete Turner- oder Sportlerin als
Lebensgefährtin
bis 1,65 m groß und bis 25 Jahre alt, geboren in der ersten Hälfte der Monate Februar, Juni oder August. Zuschriften auch von Verwandten unter Nr. 5077 an die Oberschlesische Zeitung, Beuthen OS. erbeten.

Ehe-anbahnung Meißner
Hauptgesch. **Görlitz,** Filiale **Beuthen** Brüningstr. 2 ptr.
1. Institut für ganz Schlesien. Jahrzehntelanges Bestehen. Große Auswahl, beste Erfolge. Ia Referenzen. Reell u. diskret. Geschäftszeit 9—1 u. 3—6 Uhr. Sonntags 9—2 Uhr.

Witwer 35 J. alt, gelernter Kaufmann mit 2 Jungs 7 und 4 Jahre w. baldige
Heirat
Offerten unt. A. 321 an die Volksstimme Gleiwitz

Fräulein,
27 J., kath., nette Erschein., edle Gesinn., gut. Gemüt, wirtsch., wünscht gut. Ehekamerad. kenn. zu lern. Ausführl. Zuschrift. mögl. m. Bild u. **Nr. 656** an den Oppelner Kurier, Oppeln.

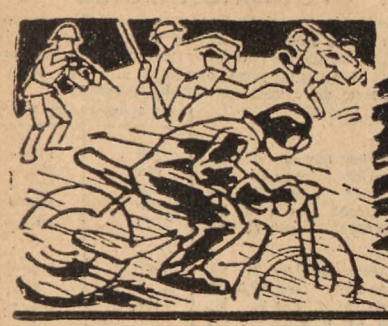
Einheirat
in Landwirtsch. von 40 Morg. gewünscht v. 29 J. Landwirt mit 9 000 Mk. Verm., evtl. trete ich als Wirtschafter ein, od. kaufe Wirtschaft von 40 Morg. Offert. unt. Nr. 2170 an die Rundschau Leobschütz

Einzige Tochter angesehener Familie, 26 Jahre, kath., 1.63 groß, gesund, gute Erscheinung, häuslich, sport- u. naturliebend, gute Ausstattung, erwünscht charaktervollen, treuen Lebensgefährten. Akademiker oder höherer Beamter wünscht, bis 40 Jahre. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild, welches umgehend zurückgesandt wird, erbeten unter J. 329 an die Volksstimme, Gleiwitz. Verm. verbeten.

Beamtentochter, 24 Jahre alt, sehr gute Erscheinung u. gute Vergangenheit, sucht die Bekanntschaft eines mittleren Beamten
zwecks späterer Heirat
Alter bis 35 Jahre. Besitze 2 Zimmer u. Küche, gute Wäsche-Aussteuer und später Vermögen. Gefl. Zuschriften Postlagernd unter Nr. 206, Kreuzburg OS.

Dame, 26 J. alt, kath., a. gut. Hause, von edl. Char. tadell. Vergangenh. musik., wirtsch. erzog., mittelgroß, naturlieb. mit vollst. Möbel- u. Wäscheausst. u. spät. Erbteil, wünscht zw. spät. **Heirat** a. dies. Wege. Herrenbekanntschaft. Off. m. Bild u. **P. 310** a. die Volksstimme, Gleiwitz.

Büroangest. 22 J. alt, kath. i. fest. Stell., s. a. dies. Wege nett, fesch. Frl. v. 18—20 J. a. gut. Fam. zw. sp. **Heirat** kennenzulern. Verm. erw. jedoch. nicht Bed. Zuschr. m. Bild (Str. Diskr. w. zugef. u. **B. 500** a. d. Volksstimme, Gleiwitz.



FRANK ARNAU:

Krieg im Dunkeln

Ein deutscher Meisterspion jagt durch Europa

× ABDRUCKSRECHT = PRESSEVERTRIEB W. GOLDMANN-LEIPZIG

18

„Glaubst du, daß er dich erkannt hat?"

„Ich weiß es. Ich sah es in seinem Auge — durch die dunkle Brille hindurch. Das fühlt man. Einen Augenblick zögerte er, den Fuß zu heben, dann ging er hinaus."

„Und wenn er dich verrät?"

„Was soll er denn verraten? Daß er mit uns aus Italien nach der Schweiz gefahren ist? Er wird sich hüten. Und wenn — warum sollen wir als Franzosen nicht in Italien und nicht in der Schweiz gewesen sein?"

„Vielleicht ist er ein Spitzel? Bei den Russen ist alles möglich!"

„Dann wäre er nicht in der Stellung eines Aufsehers, die immerhin nicht sehr angenehm ist. Im übrigen: ich werde es erfahren. Ich werde einfach mit ihm sprechen."

„Aber doch nicht in den Werken?"

„Natürlich nicht."

Drei Tage später ging Eberhard langsam durch den Saal, in dem neben anderen der „Mann mit der Brille" die Aufsicht hatte. Er hieß, wie Eberhard herausgebracht hatte, Fjodor Iwanitsch Buturlin und war erst seit einigen Tagen im Dienst.

In der „Gasse", die ihm zur Beaufsichtigung übergeben war, stellte ihn Eberhard. „Herr Burtulin — ich habe mit Ihnen zu sprechen. Ich erwarte Sie um elf Uhr im Zimmer des Herrn Oberleutnants."

Der Mann sagte kein Wort; er nickte nur mit dem Kopf.

Kurz vor elf Uhr begab sich der Oberleutnant in die Offizierskantine, um dort zu frühstücken. Es klopfte. Buturlin trat über die Schwelle.

„Wir haben uns, wenn ich nicht sehr irre, schon gesehen", begann Eberhard. In diesem Augenblick sah er, daß Buturlin die Rechte in die Tasche seines Rockes versenkte. „Lassen Sie Ihre Waffe in Ruhe, Herr! Sie haben von mir nicht das mindeste zu fürchten. Wenn ich mich nämlich daran erinnere, was Sie im Zug zwischen Mailand und der Schweizer Grenze über Ihre politischen Ansichten gesagt haben, so kommt es mir vor, als ob wir durchaus nicht gegeneinander zu arbeiten brauchten. Verstehen Sie mich?"

„Ich glaube Sie zu verstehen!" Buturlin hatte die Hand wieder aus der Tasche genommen. „Aber ich versichere Sie — wenn Sie mich täuschen sollten — es wissen

fünf Menschen in dem Saal

da draußen darum, daß ich von Ihnen die Entdeckung zu befürchten habe. Fünf zu allem entschlossene Menschen!"

„Sie haben von mir keine Entdeckung zu fürchten, wenn Sie — der sind, als der Sie sich bei unserem ersten Zusammentreffen gegeben haben."

„Um so besser — auch für Sie!"

„Wir können hier selbstverständlich nicht sprechen — wäre es Ihnen möglich, zu mir ins Hotel Moskwa am Wladimirplatz zu kommen?"

„Um dort verhaftet zu werden?!"

„Seien Sie nicht kindisch. Sie können vorher ja Ihre Sicherungsmaßnahmen treffen."

„Ich werde kommen. Aber nicht vor elf Uhr nachts. Denn bis zehn Uhr wird hier gearbeitet. Es müßte heute sein — denn morgen und übermorgen geht es nicht — da habe ich anderwärtig zu tun."

„Gut. Ich erwarte Sie heute abend nach elf Uhr. Hotel Moskwa. Zweiter Stock. Daß ich André Pigeot heiße, wissen Sie."

„Daß Sie sich so nennen, weiß ich. Hoffentlich heißen Sie anders."

„Gehen Sie jetzt — es möchte auffallen, wenn Sie zu lange in diesem Zimmer blieben."

„Allerdings. Man könnte vielleicht anfangen, mir zu mißtrauen!" Er verbeugte sich vor Eberhard und ging.

„Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!"

Am Abend, kurz nach elf, ließ sich ein Mann im mittleren Alter, der den Eindruck eines Büroschreibers machte, den linken Fuß stark nachschleppte und sich hielt, als befände er sich im letzten Stadium der Schwindsucht, bei André Pigeot melden. Der Kellner wunderte sich, daß Herr Pigeot den Mann zu später Stunde empfing, aber — es ging ihn nichts an. Herr Pigeot gab gute Trinkgelder und war immer nett und freundlich.

Als Buturlin dann Eberhard gegenübersaß, trat auch Mercedes ins Zimmer.

„Nun ist es beinahe ganz so, wie in dem italienischen Eisenbahnzuge", sagte Eberhard, „nur scheinen Sie jetzt nicht mehr zu schlafen, Herr Buturlin."

„Nein. Es schien mir an der Zeit, aufzuwachen. Ich hatte übrigens schon damals, als wir uns zum erstenmal sahen, die Absicht, nach Rußland zurückzukehren."

„War das nicht gefährlich für sie?"

„Einigermaßen ja. Wenn ich mit meinem wirklichen Namen gekommen wäre, hätte man mich wahrscheinlich

innerhalb 24 Stunden erschossen

Aber — im Kriege ist die Möglichkeit, seine Personalien zu wechseln, so groß geworden, daß man davon unbedenklich Gebrauch machen kann. Ich sehe das ja auch an Ihnen."

„Wieso?"

„Sie sind weder ein Italiener, noch ein Franzose. Sie sind ein Deutscher. Mit sehr guten französischen Papieren, versteht sich, denn sonst wären Sie wohl kaum, noch dazu mit besonderer Order Seiner Exzellenz in die Werke gekommen!"

„Und wenn ich wirklich ein Deutscher wäre?"

„Mich würde das nicht berühren. Sie glauben doch nicht, daß unsereiner die lächerlichen nationalen Vorurteile besitzt, mit denen man die Massen gegeneinander hetzt? Nein! Sie mögen zehnmal ein Deutscher sein. Für mich ist die Frage nur die: werden Sie mich angeben oder nicht?"

„Ich denke nicht daran. Ich habe gar kein Interesse daran — im Gegenteil! Mein Interesse ist, daß Ihre Tätigkeit — ich meine jetzt natürlich nicht als Aufseher in den Putilowwerken — recht großen und recht baldigen Erfolg hat!"

„Sie meinen natürlich, wenn in Rußland die Revolution ausbricht, dann ist Deutschland gerettet. Das liegt nicht ganz in meiner Linie. Ich arbeite im Sinne nicht nur der russischen, sondern der Weltrevolution. Ich kann einen Sieg Deutschland nicht wünschen, das in diesem Falle ein neues Bollwerk des Kapitalismus und des Feudalismus bedeuten würde. Aber ich rechne, Deutschland wird auch nicht siegen, wenn Rußland aus der Zahl seiner Feinde ausscheidet. Darum können Ihre Interessen die meinen sein."

„Und Sie glauben, daß die Revolution in Rußland möglich ist?"

„Ich bin

vor vier Wochen über die rumänische Grenze gekommen.

Ich habe gesehen, wie es in der Ukraine aussieht und in Südrußland. Ich kenne die Stimmung in Moskau, und ich kenne die Stimmung auch hier. Ich weiß, daß von meinen Genossen in diesen Monaten Unglaubliches geleistet wurde, und — die Regierung tut ja das ihre, um die Massen endlich zur Verzweiflung zu treiben. Sie sehen das ja täglich selbst, nicht wahr! Aber Sie sehen das Gesicht der Masse falsch. Sie sehen nur den stumpfen, über alle Maßen müden Blick des Arbeiters, der alle Befehle, alle Flüche, alle Beleidigungen und seelischen Mißhandlungen über sich ergehen läßt, als müßte es so sein. Das ist das Gesicht, das Sie sehen, und das die Regierung sieht. Weil Sie nicht wissen, daß diese stumpfen, müden Menschen, wenn sie die Pforten der Hölle hinter sich haben, in die geheimen Versammlungen schleichen, zu Hause, beim flackernden Kerzenlicht die revolutionären Schriften lesen, die in Millionenauflagen in Rußland gedruckt werden und in die Taschen der Arbeiterschaft wandern."

„Ist das wirklich so?"

„Wenn es Sie interessiert, ein klares Bild von dem wirklichen Rußland zu erhalten, nehme ich Sie gerne einmal mit zu einem unserer „Nachtgottesdienste". Dort werden Sie erkennen lernen, daß

der schlafende Riese,

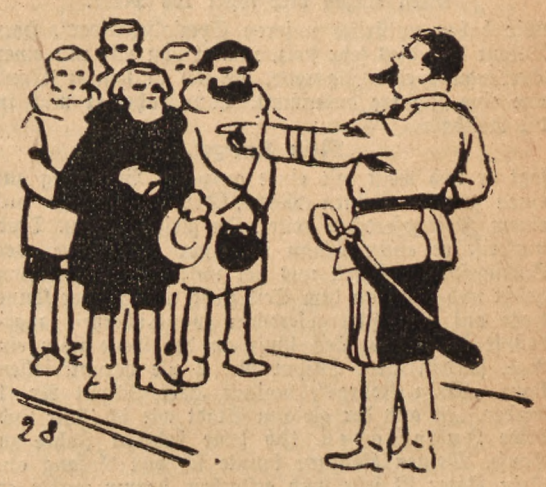
von dem ich Ihnen einmal sprach, anfängt, wach zu werden. Er ist noch nicht wach, er weiß noch nicht, daß er heute seine gefesselten Glieder bereits gebrauchen könnte, wenn er nur wollte. Aber er fühlt wenigstens die Glieder, und er fühlt die Fesseln. Das ist schon sehr viel bei uns. Es ist übrigens nicht die Masse der mißhandelten Arbeiterschaft allein, die sich ihres Daseins bewußt wird. Auch in den bürgerlichen Kreisen, soweit sie bereits unter den Folgen des Krieges zu leiden haben, herrscht Unzufriedenheit, Mißmut, der Geist der Empörung. Wir — das heißt die entschiedenen Revolutionäre — suchen diesen Geist zu fördern, obwohl wir nichts von ihm erwarten, nichts für uns, nichts für die Masse. Wenn Sie die bürgerlichen Blätter lesen — und andere gibt es ja eigentlich nicht —, werden Sie finden, daß trotz aller Zensur sich manches Wort hervorwagt, das man im früheren Rußland nicht sagen durfte. Die parlamentarische Linke scheint entschlossen, die nächste Gelegenheit zu benützen, mit der Autokratie aufzuräumen. Sie wird vielleicht Erfolg haben, aber sie wird ihn nicht ausnützen können. Die wirkliche, die wahre Revolution muß von unten ausgehen, von ganz unten. Und sie wird kommen, wenn auch noch nicht heute und vielleicht auch noch nicht morgen. Wir müssen augenblicklich noch sehr vorsichtig sein. Aber unser Tag wird kommen!"

„Ihre Organisation ist also fest gefügt?"

„Sie haben einen Einblick in die Putilowwerke. Einen oberflächlichen wenigstens. Von den achtzigtausend Arbeitern sind

vierzigtausend im Herzen Revolutionäre

und zehntausend betrachten sich als organisiert. Die andere Hälfte, die heute noch indifferent ist, wird in einigen Monaten auch zur Verzweiflung gebracht sein. Je unmenschlicher die Behandlung ist, desto besser! Als ich hier ankam, waren vielleicht noch nicht tausend reif zur Empörung. Eine Deputation von fünf Mann ging zum Kriegsminister und bat um Erleichterung des schweren Dienstes. Zwei von ihnen sind irgendwo verschwunden. Der Effekt war, daß die Arbeitszeit um zwei Stunden verlängert



wurde! Das ist es, was wir brauchen! So muß die Regierung vorgehen, wenn unser Erfolg heranreifen soll. Der Russe ist schwer von Begriff — man muß ihm ganz dick kommen, bis er endlich überzeugt wird. Aber dann wird er auch die Konsequenzen ziehen. General Bobrikow soll nur immer dekretieren! Unter den tausend Aufsehern in den Putilowwerken, unter den fünftausend Vorarbeitern gehört die Hälfte heute schon uns, und gerade diese Hälfte sorgt dafür, daß die Dekrete Seiner Exzellenz mit möglichster Schärfe zur Durchführung gebracht werden. Und wie es bei uns ist, so ist es in Moskau, ist es in allen großen Städten. Die Revolution kommt und hoffentlich nicht nur bei uns!"

Buturlin saß bis lange nach Mitternacht bei Eberhard und Mercedes und entwickelte mit dem ihm eigenen Fanatismus seine Theorie von der Weltrevolution. Der Bericht, der acht Tage später über Schweden im deutschen Hauptquartier anlangte, brachte interessante Details über die Anfänge der revolutionären Bewegung in der russischen Arbeiterschaft, besonders in den Munitionsfabriken. Außerdem über

Einrichtung und Arbeitsmethoden bei den Putilowwerken.

Ueber

Versuche mit einem neuen Gas,

dessen chemische Zusammensetzung genau mitgeteilt wurde. Und außerdem Bericht über die von französischer Seite vorgelegte Konstruktion eines neuen Panzerwagens, der imstande sein sollte, auch tiefe Schützengräben zu überqueren, überhaupt jedes Gelände zu nehmen.

Ueber das neue Gas lachte man im Hauptquartier; da waren die deutschen Chemiker doch wesentlich weiter.

Den Panzerwagen, den ein hochstehender Offizier den Grubenwurm nannte, hielt man für grotesk.

Aber an die kommende russische Revolution begann man zu glauben. Nur — bald, sehr bald hätte sie kommen müssen. Denn die russische Hauptarmee war zwar auf der ganzen Linie zurückgeworfen, aber noch sehr lebendig. Es hieß zwar — auch das hatte der Vertrauensmann aus Petersburg gemeldet —, daß man sich in Zarskoje Selo mit dem Gedanken trug, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zurückzuberufen, wenn er nicht endlich die deutsch-österreichische Offensive zum Stillstand brächte, aber man glaubte nicht recht daran. Der Zar sollte sich an die Spitze der Truppen stellen? Das klang zu verheißungsvoll, als daß man daran hätte glauben können.

AUS ALLER WELT

200 Jahre Hauptgestüt Trakehnen

Das staatliche Hauptgestüt Trakehnen in Ostpreußen begeht am 27. September die Feier seines 200-jährigen Bestehens.

Sturz von der Felswand

In den Bergen bei Salzburg versuchte sich ein junger Mann, der sich auf dem äußersten Rand einer überhängenden Felswand gesetzt hatte, mit seinem Photoapparat durch Selbstauslöser zu knipsen. Er muß schon abgestürzt sein, bevor er versuchte, sich an der gefährlichen Stelle niederzusetzen, denn auf dem Bild war der Platz schon leer.

Der Mann, der den höchsten Berg der Erde überfliegen will

Der 29jährige Marquis von Clydesdale ist zum Chefpiloten der englischen Mount-Everest-Expedition bestimmt worden. Er will mit seinem Apparat als erster den höchsten Berg der Erde überfliegen.

Frankreich hat rund 26 000 Aerzte

In Frankreich gibt es rund 26 000 Aerzte. Es kommt jeweils ein Arzt auf 1600 Einwohner. Die Zahl der Aerzte in Deutschland beträgt nach den letzten Schätzungen gegen 49 000.

Blitzabteiler-Reparatur auf der Schneekoppe

Eine elektrische Firma in Hirschberg, der die Instandhaltung der Blitzableiter auf der Schneekoppe obliegt, hat ihren Handwerker, wie aus ihrem Geschäftsbuch ersichtlich ist, schon 662 mal zu Blitzableiter-Reparaturen auf die Schneekoppe geschickt.

Die Jupiter hat neun Monde

Der Jupiter, der größte Planet des Sonnensystems, hat bekanntlich neun Monde (so, wie die Erde einen Mond hat). Der letzte dieser Monde wurde erst im Jahre 1914 entdeckt!

Der Floh — das stärkste Tier

Der Floh ist (seiner Winzigkeit entsprechend) als das stärkste Tier zu bezeichnen, das es gibt: Er springt ungefähr hundertmal so hoch, wie er lang ist.

Sprechstunde: 3 bis 4 Uhr nachts

Ernst Haeckel war ursprünglich Arzt. Er mußte aber diesen Beruf schon nach einem Jahre aufgeben: in dieser Zeit hatte er nämlich einen einzigen (!) Patienten in seiner Sprechstunde gesehen, und davon wird auch der bescheidenste Mensch nicht leben können. Die Geschichte hatte aber eine sehr einfache Lösung: Haeckel hatte nämlich seine Sprechstunde auf die Zeit von 3 bis 4 Uhr nachts (er sagte „morgens") gelegt, er war ein großer Frühaufsteher, und meinte, kranke Leute, die ihn sprechen wollten, würden es ihm gleichtun...

Nobel aufs Wasser gesetzt

Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamits und der Stifter der Nobel-Preise, bekam, als am 23. September 1864 seine Sprengstoffabrik bei Stockholm in die Luft geflogen war, keine neue Genehmigung, in der alten Gegend eine neue Fabrik einzurichten. Auch keine andere schwedische Gemeinde wollte ihn aufnehmen, so daß er schließlich gezwungen war, auf dem Wasser weiter zu experimentieren! Er kaufte ein altes Schiff und richtete sich auf dem Mälarsee ein schwimmendes Laboratorium ein. Selbst damit waren die Anwohner des Sees nicht zufrieden, sondern sie zwangen ihn, noch mehr als einmal auf dem Wasser „umzuziehen".

1000 Jahre Rakete

Die Rakete, von der in dieser Zeit so viel gesprochen wird, ist durchaus keine Erfindung, die jetzt erst gemacht ist. Sie stammt vielmehr aus dem Orient, wo sie schon im 9. Jahrhundert n. Chr. bekannt war. Von dort aus ist sie auch ins Abendland gekommen, aber sehr bald wieder in Vergessenheit geraten. Man nahm die Versuche erst wieder auf, als die Engländer bei ihren Kämpfen in Ostindien im 18. Jahrhundert die Rakete in den Händen der Eingeborenen fanden: der indische Fürst Haidar-Ali hatte 1766 ein Korps von 1200 Raketenwerfern. Sein Sohn vermehrte diese Truppe auf 5000 Mann.

Wo ist Kolumbus gelandet?

Kolumbus ist angeblich auf der Insel Guanahani gelandet, und er gab dieser Insel den Namen „San Salvador. Nun hat man aber eine Seltsamkeit entdeckt: Kolumbus spricht in seinen Schriften davon, daß die Insel San Salvador dicht bewaldet gewesen sei. Amerikanische Forscher, die jetzt die ganze Inselgruppe durchforscht haben, erklären aber, daß San Salvador, ehemals Guanahani, niemals bewaldet sein könne! Wald findet und fand sich lediglich auf drei Inseln: Andros, Groß-Bahama und Abaco. Da Abaco am östlichsten liegt, also dem ankommenden Schiff am nächsten, nimmt man an, daß Kolumbus auf dieser Insel gelandet ist, und daß Abaco eigentlich San Salvador heißen müßte!

Woher die Zigeuner stammen

Die Zigeuner sind eines der Völker, die über die ganze Welt verstreut sind, ohne ein Heimatland zu haben. Sie stammen ursprünglich aus Indien (früher vermutete man fälschlich aus Aegypten, daher bezeichnen auch die Engländer die Zigeuner als „Gypsies"). Der Name „Zigeuner" geht mit einigen Abwandlungen durch fast alle Sprachen: türkisch heißt er „tschingiane", rumänisch „tsigan", italienisch „zingani", französische „tsingane" oder auch „bohemien" (weil die Zigeuner aus Böhmen nach Frankreich kamen). — Die ersten Zigeuner in Europa sind im 9. Jahrhundert in Konstantinopel (damals Byzanz) festgestellt worden; in Deutschland sind sie 1417 aufgetaucht, und im Lauf der Zeit haben sie sich über die ganze Welt verstreut, sogar über den jüngsten Erdteil: Australien. Es gibt wohl nur in zwei Ländern keine Zigeuner: in Japan und in China. Franz Liszt, der berühmte Komponist und Klaviervirtuose (der Schwiegervater Richard Wagners), hat behauptet, daß Ungarn den Zigeunern seine Musik und seine Tanzkunst verdanke.

Herr Liliput betrachtet die Welt

Das Glück und ein Impresario — Wie Herr Liliput die großen Menschen sieht

Herr Liliput zupft sich den winzigen Rock zurecht, räuspert sich wie ein Mann und erklärt mir: „Mein Herr, ich bin um die Hälfte kleiner als Sie — und für mich ist die Welt doppelt so groß". Er schweigt. Ich muß vor der Weisheit seiner Rede lächeln. Aber er hat es schon von unten bemerkt. „Sie lächeln, mein Herr? Für mich ist die Welt auch doppelt lächerlich. Was habe ich mit den großen Menschen schon zu tun? Können mich die großen Menschen verstehen? Sie betrachten mich gern als ein Spielzeug, lächeln und wissen gar nicht, daß wir Liliputaner auch Menschen sind, die denken und fühlen wie ein Mensch. Allerdings! Wir wollen gar nichts mit den großen Menschen gemein haben. Wir leben in unserer kleinen Welt und unsere Sorgen sind genau so groß wie die Ihrigen.

Mein Anzug hier kostet 100 Mark.

Wir haben natürlich unseren Spezialschneider". Herr Liliput sagt dies sehr stolz, nimmt von mir mit einer Verbeugung eine Zigarette, die sich in seinem Mund wie eine Zigarre ausnimmt. Dann führt er mich in die Reitbahn.

„Mein Kollege",

sagt er und weist mit einer graziösen Bewegung auf einen zweiten kleinen Mann, der angestrengt auf einem Zwergpferdchen reitet. In gleichmäßigem Trab umkreist er einen Mann in einer Reisemütze, der Selbstgespräche führt, uns bei unserem Eintritt kurz grüßt und dann an dem Seil zieht, an dem der kleine Herr auf dem Zwergpferdchen zur Sicherheit angeknüpft ist. Dieses Seil läuft an der Decke über ein Rad, so daß Herr Liliput Nr. 2 nie herunterfallen kann. „Mein Kollege", beginnt Herr Liliput Nr. 1 wieder, „ist aus der gleichen Stadt wie ich. Wir sind beide Jugoslaven. Ich lebte sechzehn Jahre zu Hause. Meinen Kollegen kannte ich von Anfang an. Sein Vater ist sehr früh gestorben, darum mußte er in die Lehre. Erst hat er in einer Gastwirtschaft gearbeitet, später war er auf einem Büro. Aber diese Arbeit war viel zu schwer für ihn. Er mußte sich ungeheuer anstrengen, damit er schon

mit dreizehn Jahren von seinem eigenen Verdienst leben

konnte. Na ja, wir merkten bald, daß wir klein blieben. Zuerst war das furchtbar für uns. Aber in unserer Stadt war das ja nicht so schlimm. Jeder kannte uns, man wußte, wer wir waren, und man hatte uns gern. Der Arzt hat alles Mögliche mit uns versucht, wir mußten hunderte von Pillen schlucken, immerzu wurden wir untersucht, aber alles Reden und Versuchen des Arztes half nichts. Wir blieben klein, und eines Tages faßten wir beide den Entschluß, in die Welt zu gehen — vielleicht würden wir wo anders auch kleine Menschen finden. Wir hatten Glück.

Ein Impresario

brachte uns vor vier Jahren zu dieser Truppe, in der wir jetzt mit 23 anderen Liliputanern zusammenleben. Seitdem sind wir restlos glücklich. Wir lernten die deutsche Sprache, weil der Führer unserer Truppe Deutscher ist. Zwei Jahre lang durften wir umsonst mit der Truppe umherziehen und hatten so Zeit, uns für irgendeinen artistischen Beruf zu entscheiden. Dann begann die Ausbildung. Mein Kollege und ich gingen

zur Reiterei.

Da, der Mann in der Reisemütze, der das Seil hält, ist unser Reitlehrer. — So hat jeder von uns einen artistischen Beruf, wir ziehen durch ganz Europa und treten auf. Im vorigen Jahre sind wir noch in der Berliner „Scala" mit großem Erfolg aufgetreten und gleich hinterher haben wir in Amsterdam gastiert".

„Und wie leben und wohnen Sie jetzt?", frage ich den kleinen Herrn. „Wir bewohnen

zu 25 Liliputanern eine Wohnung

im Berliner Westen und entbehren dort keine Bequemlichkeit. Natürlich besitzen wir kleine Möbel, kleine Klubsessel und Betten. Wir arbeiten und leben zusammen, spielen Grammophon und lesen Kriminalromane, reisen, trainieren.

„Und Sie versuchen nie, sich mit den Menschen meiner Größe in persönliche Verbindung zu setzen?" — „Ich will Ihnen sagen, mein Herr", antwortete der Kleine mir gleich, „für uns gibt es eigentlich nur

zwei Menschenarten:

Solche, die dumm lachen, wenn sie uns sehen, und solche, die neugierig fragen, warum und wie und ob und wieso wir Liliputaner eigentlich leben. Beide Arten sind uns gleich lästig — aber ich habe Sie nicht damit gemeint, Sie werden doch nicht aufhören wollen, sich mit mir zu unterhalten?" Der kleine Herr lächelt gütig und bewegt seinen schweren Kopf zweimal hin und her. „Wir wollen mit den großen Menschen nichts zu tun haben — rauchen Sie eine von meinen Zigaretten? Bitte".

Da kommt von der Seite ein dritter Herr Liliput in einem hohen Schlapphut:

Mister Oesterreicher.

Er hält ein braunlackiertes Brot wie einen Zeppelin unter dem Arm, einen zweiten mattbraunen Zeppelin rauchend im Mund. Vornehm verbeugt er sich zu uns, springt dann mit zwei Hüpfern über den Manegenrand in die Reitbahn. „Das ist unser ältester Kollege," erläuterte mein kleines Nebenan, „37 Jahre alt, Oesterreicher, daher so galant". Kollege Oesterreicher pafft den Rauch seiner Zigarre in die kalte Luft und ruft: „Fangen wir an?"

In der Tür erscheinen jetzt noch vier kleine Herren im Reitdreß, hinter ihnen werden noch zwei kleine Zwergpferde hereingeführt. „Wenn sich der Kollege drüben umzieht, können Sie mal sehen, wie gut er gebaut ist. Sehen Sie selbst:

wir sind alle von harmonischem Körperbau.

Unsere Hände sind normal, der Kopf ist normal, der Brustkasten ist kräftig genug für die Reiterei".

Zwei kleine Herren reiten jetzt stehend auf einem Zwergpferd. Die anderen beobachten interessiert, ob ihre Kollegen Fortschritte gemacht haben. Meine Neugier ist noch nicht befriedigt. „Sie kommen also viel in der Welt herum. Welche Nation ist ihnen denn die sympathischste?"

„Wenn ich Ihnen da ehrlich antworten soll — ich will nicht Ihrer Nation schmeicheln — so finden wir Liliputaner

in Deutschland die beste Aufnahme.

Nicht nur, weil der Leiter unserer Truppe Deutscher ist, meine ich das, sondern ich kann Ihnen versichern, daß die Deutschen, obwohl sie meist, scheinbar belustigt, uns an- oder auslachen, die wärmste Anteilnahme an unserem Geschick und größtes Verständnis für uns aufbringen.

Die Franzosen verhalten sich meist sehr reserviert und sparen an Temperament. Wenn sie hörten, daß wir deutsch sprachen, leuchtete bei manchen in ihren Blicken eine gewisse Schadenfreude, als wollten sie sagen: solche Krüppel können nur Deutsche sein! Na ja, sie wußten ja nicht, daß auch Franzosen unter uns waren und nur ganz wenige Deutsche.

Die Engländer schienen uns ganz anders, als man sie uns immer geschildert hatte: Unreserviert! Jawohl! Denken Sie: in London erwarteten uns zwanzigtausend Menschen am Bahnhof und brüllten wie Rothäute. Nur mit Hilfe der Polizei gelang es uns, die Straße zu überqueren.

Wir brachen den Theaterrekord von 30 Jahren!

Und warum? Ich frage Sie: Warum? — Weil wir kleiner sind als die Engländer!

Die Schweizer, na ja, die rührten sich nicht, kümmerten sich nicht um uns. In Zürich konnten wir sogar in einem öffentlichen Bad baden, ohne daß jemand einen Laut von sich gab.

Aber das eine muß ich Ihnen noch sagen: ob wir nun Schweizer sind, Jugoslaven, Franzosen oder Engländer:

wir fühlen uns als Liliputaner!

Wir bilden uns wirklich ein, wir kämen aus einem sagenhaften Liliputstaat! Aus einem Reich der kleinen Menschen!"

„Und was nützt Ihnen diese Fantasie für das praktische Leben?", wage ich schüchtern zu fragen. „Das praktische Leben? Na ja, da heißt es für uns nur: Eingreifen! Einen Beruf ergreifen, sich zusammenschließen und — wie alle Menschen — das Glück zu suchen".

„Ich danke Ihnen sehr". Herr Liliput schüttelt mir herzlich die Hand: „Wann sehe ich Sie wieder, mein Herr?" Ich komme nicht zu einer Antwort. Neben mir steht, wie vom Himmel gefallen, ein winziges Dämchen. Ihr Pelzmäntelchen sitzt wie ein Modellmantel. Lippen und Brauen sind stark geschminkt. Auf ihrem Arm schnuppert ein Zwerghündchen zur Windstoßfrisur hinauf.

„Pardon", spitzt Madame Liliput das Mündchen. „Wenn ich Sie in der nächsten Woche bei mir zum Tee erwarten darf?", rufe ich Herrn Liliput noch zu und sehe, daß auch „Madame" mir freundlich zunickt.

W. Bari.

7500 Dollars für eine Rose

Daß die Züchtung erfolgreicher Pflanzenneuheiten auch heute noch ein gutes Geschäft sein kann, zeigt eine Nachricht aus Amerika, nach der eine bis jetzt noch ungenannte Stadt einen internationalen Wettbewerb für neue Rosen ausschreiben will, um aus den Neuheiten die beste auszuwählen. Wie die Rosenzeitung berichtet, soll sie dann den Namen der Stadt tragen, die dem glücklichen Züchter eine Summe von 5 000 bis 7 500 Dollars auszahlen wird.

Tschechischer Größenwahn

Nach einer Mitteilung der in Tetschen (Tschechoslowakei) erscheinenden „Sudentendeutschen Tageszeitung" ist von der Staatlichen Verlagsanstalt in Prag eine Wandkarte herausgegeben worden, die von einem unglaublichen Größenwahn zeugt. Sie benennt sich „Entwicklung des tschechoslowakischen Staates". Auf dieser Karte sind die Gebiete ersichtlich gemacht, die im Laufe der Jahrhunderte mit der Tschechoslowakei, die früher als solche noch gar nicht bestand, in Verbindung gewesen sein sollen. So entsteht ein Kartenbild, daß das Gebiet Großböhmens über die Oberpfalz ausgedehnt darstellt, das ganz Sachsen und Brandenburg bis gegen Berlin einbezieht, das sich bis Stettin vorschiebt und natürlich auch die Lausitz erfaßt. Polen gehört bis Brest-Litowsk dazu, Ungarn bis an die Donau, die Alpenländer bis nach Triest. So wird „tschechoslowakische Geschichte" gemacht. Nachgerade kann man sich über nichts mehr wundern.

Briefkasten

Bernstein. Wir haben über den Einfluß des Tragens von Bernsteinschmuck auf den Gesundheitszustand nichts in Erfahrung bringen können. Auch von uns befragte Aerzte wußten uns keine Auskunft darüber zu geben.

Guttentag. Es steht natürlich jedem Rundfunkhörer frei, die Darbietungen der einzelnen Sender zu hören, wann und wie er will. Also darf grundsätzlich auch der Besitzer einer Lautsprecheranlage diese in Betrieb halten. Er darf aber den Lautsprecher nicht so lautstark einstellen, daß die Nachbarschaft belästigt wird. Das gilt vor allem für die Zeit nach 10 Uhr abends. Von dieser Zeit an darf der Lautsprecher nicht mehr bei offenem Fenster im Betriebe sein. Nachbarn dürfen auf keinen Fall gestört werden.

Hindenburg OS., E. R. Die Einstellungszeiten für die Reichswehr sind der 1. April und der 1. Oktober. Meldungen jederzeit bei dem Truppenteil, bei dem man dienen will. Bedingung vollendetes 17. bis vollendetes 21. Lebensjahr, bevorzugt 19- und 20jährige, deutsche Staatsangehörigkeit, 12jährige Dienstverpflichtung, gesundheitlich tauglich, unbescholten, unverheiratet, sittlich, geistig und körperlich hervorragend, mindestens 1,65 groß, ohne Brille, gute Zähne, Bestehen der Aufnahmeprüfung.

Beuthen L. P. Laut Schuldschein ist eine vierteljährliche Kündigung zur Zahlung notwendig. Darin, daß Sie den Schuldner aufgefordert haben, liegt eine Kündigung enthalten. Der Betrag ist daher ein Vierteljahr nach der ersten Aufforderung zurückzuzahlen. Wenn Sie diese Aufforderung nicht genügend nachweisen können, so empfehlen wir Ihnen, dies auf alle Fälle nochmals schriftlich zu tun. Strafbar hat sich der Schuldner nur dann gemacht, wenn er bereits beim Schreiben des Briefes vom 30. 8. 1931 nicht die Absicht hatte, Ihre Tochter zu heiraten, sondern diese Absicht nur vorspiegelte, um das Geld zu erhalten. Es wird sehr schwer sein, dem Schuldner eine solche Täuschungsabsicht nachzuweisen. Wenn der Schuldner in anderen Fällen dasselbe Manöver gemacht hat, dann dürfte eine Strafanzeige Erfolg versprechen. Um das Geld zu erhalten, bleibt nur übrig, Klage zu erheben

Zabelkau 100 A. K. Die Stube muß mit einem Ofen versehen werden. Es muß auch Gelegenheit zur Lagerung des Düngers und zur Aufbewahrung der Kohle und des Holzes gegeben werden. Die Kinder der Auszüglerin haben ebenfalls das Recht, sich im Hofe aufzuhalten und den Abort zu benutzen.

Treuer Abonnent 1500. Wenn der Schuldner volle Aufwertung versprochen hat, so müssen seine Erben jetzt auch voll aufwerten. Wenn Sie sich mit den Erben des Schuldners nicht einigen, so bleibt nur Klage übrig. Die Höhe der Aufwertung hängt von dem gegenseitigen Verhältnissen des Gläubigers und des Schuldners ab.

Zimmermann. Es ist uns leider unmöglich, alle Wünsche zu erfüllen. Wir tun allerdings stets das Möglichste, so auch bei der Veröffentlichung des Programms der Funkstunde. Wir haben nach Eingang Ihres Briefes die anderen Zeitungen nachgesehen und dabei festgestellt, daß die anderen Zeitungen vom Funkprogramm nicht mehr als wir bringen, sondern im Gegenteil meist weniger. Es sind auch wegen des Funkprogramms aus anderen Kreisen der Leserschaft Klagen bisher nicht gekommen. Vielmehr wurde in verschiedenen Zuschriften an uns die Veröffentlichung des Funkprogramms in der jetzigen zwar knappen aber zur Orientierung für den Hörer durchaus genügenden Form wärmstens begrüßt. Was speziell die Morgen- und Mittagsberichte angeht, so werden diese zu festgesetzten Zeiten gesandt, die dem Hörer in den meisten Fällen so geläufig sind, daß es müßig wäre diese festen Programmpunkte in der Zeitung zu wiederholen.

F. S. 100. Außer in Gleiwitz und Breslau befinden sich technische Staatslehranstalten u. a. in Altona, Augsburg, Bremen, Dessau, Dortmund, Duisburg, Essen, Görlitz, Magdeburg, Stettin usw. Staatliche Berufspädagogische Institute, so werden die früheren Gewerbelehrseminare jetzt genannt, gibt es in Berlin, Königsberg, i. Pr. und in Verbindung mit den Handelshochschulen auch in Köln und Frankfurt a. M.

Paul G. Biskupitz. In Anbetracht der großen Anforderungen an das Können eines Chirurgie-Mechanikers sollten nur diejenigen den Beruf ergreifen, die ein besonders entwickeltes Verantwortungsgefühl besitzen. An technischen Fertigkeiten sind zu erlernen: Feilen, Reiben, Schleifen, Schmieden, Hart- und Weichlöten, Schweißen, Bohren, Meißeln u. v. a. m. Außerdem ist eine geschickte Hand, ein gutes Auge, schnelle Auffassungsgabe und Freude an selbständigem Lösen gestellter Aufgaben Grundbedingung für Erfolg im Berufe.

F. M. B. Es gibt eine ganze Anzahl Fachzeitschriften: Hier einige Titel: Der deutsche Kraftfahrer, Berlin 12 Nr. jährlich, Auto- und Chauffeurnachrichten Berlin, 26 Nr. jährlich, Automobil- und Kraftfahrpresse Würzburg, erscheint wöchentlich. Zu unserem Bedauern können wir Ihnen einheimische Vertretungen der einzelnen Firmen nicht angeben.

Kraftfahrer. Die Nr. 1—1000 sind auf Beuthen Stadt verteilt 1001—1100 auf Beuthen Land, 29 001 bis 29 800 auf Cosel Land, 29 801 bis 30 100 auf Falkenberg Land, 33 001—35 500 auf Gleiwitz Stadt 35 501 bis 35 800 auf Gleiwitz Land, 42 301 bis 42 800 auf Grottkau Stadt, 45 451 bis 45 600 auf Grottkau Land, 46 101 bis 47 600 auf Hindenburg Stadt 52 301 bis 52 900 auf Kreuzburg Land, 54 901 bis 55 600 auf Leobschütz Land, 63 101 bis 63 900 auf Neisse Stadt, 63 901 bis 64 600 auf Neisse Land, 66 901 bis 67 400 auf Neustadt Land, 69 901 bis 73 400 auf Oppeln Stadt, 73 401 bis 75 400 auf Oppeln Land, 75 401 bis 76 900 auf Ratibor Stadt, 76 900 bis 77 500 auf Ratibor Land, 79 001 bis 79 450 auf Rosenberd Land, 81 701 bis 90 500 auf Groß-Strehlitz, 97 601 bis 98 600 auf Beuthen Stadt 99 801 bis 100 100 auf Gleiwitz Land, 106 001 bis 107 500 auf Rosenberg Land, 108 501 bis 109 500 auf Neustadt Land. Wir glauben, daß Sie und viele andere unserer Leser jetzt Ihre Neugierde, wohin gerade der an Ihnen vorbeifahrende Kraftwagen beheimatet ist, jetzt immer gestillt werden kann, soweit es sich um schlesische Wagen handelt.

G. R. Ratibor. Wenn sie bei dem Abschluß des mündlichen Mietsvertrages keine besonderen Vereinbarungen über die Kündigungsfrist getroffen haben, dann tritt die gesetzliche Frist in Wirksamkeit. Bei monatlicher Mietezahlung ist nach dem Gesetz die monatliche Kündigung vorgesehen. Die Kündigung muß bis zum 15. des laufenden Monats für den Schluß desselben ausgesprochn sein.

Handelsteil

Breslauer Produktenpreise

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in RM. und nicht für Mehle unter 5 000 kg und nicht für volle Waggonladungen. Bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Getreide	24. 9. 1932	23. 9. 1932
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht neu von 76 kg	210	210,—
Hektolitergewicht von 74 kg	208	208,—
Hektolitergewicht von 72 kg	203	203,—
Hektolitergewicht von 70 kg	196	196,—
Hektolitergewicht von 68 kg	188	188,—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht (neu) von 71 kg	160,—	160,—
Hektolitergewicht von 72,5 kg	—	—
Hektolitergewicht von 69 kg	156,—	156,—
Hafer, alter mittlere Art u. Güte	—	—
Hafer, neu	132,—	132,—
Braugerste, feinste	195,—	195,—
Braugerste, gute neu	180,—	180,—
Sommergerste, mittlere Art und Güte neu	—	—
Wintergerste, (neu) 61—62 kg	160,—	160,—
Industriegerste (neu) 65 kg	168,—	168,—
Tendenz: stetig		
Mehle		
Weizenmehl Type 70% neu	28¾	28¾
Roggenmehl Type 70% neu	24	24
Auszugmehl neu	34¾	34¾
Roggenmehl 65% 1.00 Mk. teurer		
Roggenmehl 60% 2.00 Mk. teurer		
Tendenz: ruhig		

BERLINER PRODUKTENBOERSE.

:: **Berlin,** 24. September. Weizen, märk., prompt, ab Station 210—212, September 223, Oktober 221, Dezember 222, März 225,75. Tendenz etwas fester. Roggen, märk., prompt, ab Station 160—162, September 171,50, Oktober 171, Dezember 172, März 173,75, Tendenz ruhig. Gerste, ab Station: Braugerste 174—184, Futter- und Industriegerste 167 bis 173. Tendenz behauptet. Hafer, märk., prompt, ab Station 136—141, Dezember 143,75. Tendenz ruhig. Weizenmehl, prompt 25,25—29,75, still. Roggenmehl, 70 %, prompt 21—23,4, ruhig. Weizenkleie 9,7—10,1, ruhig, Roggenkleie 8,5—8,9, still. Viktoriaerbsen 21—24, Futtererbsen 14—17, Wicken 17—20, Leinkuchen, Basis 37 % 10,3—10,5, Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg 11,5, Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg 11,8 Trockenschnitzel 9,2—9,5, extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg 10,9, extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Stettin 11,8, Kartoffelflocken 14 bis 14,3.

BERLINER METALL-NOTIERUNGEN.

:: **Berlin,** 24. September. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 57,75.

Rätsel-Ecke

Magisches Quadrat.

					Musikinstrument
					Laubbaum
					Zeitabschnitt
					Teil des Auges
					Geflügel

Wagerechte und Senkrechte sind gleichlautend.

✸

Abstrakt.

Es führt dich meilenweit von dannen,
Und bleibt doch stets an seinem Ort,
Es hat nicht Flügel auszuspannen,
Trägt doch dich durch die Lüfte fort.
Es ist die allerschnellste Fähre,
Die jemals einen Wandrer trug,
Und durch das größte aller Meere
Trägt es dich mit Gedankenflug;
Ihm ist ein Augenblick genug.

✸

Rätselgleichung.

a (— 1) + b + c (— b) + d (— d) = ein Maler, Bildhauer und Architekt des Mittelalters, dessen Geburtstag im März gefeiert wird.

a = Nahrungsmittel, b = Begeisterung, c = Farbe, d = geheimnisvolle Kraft.

✸

Dominorätsel.

cha-	glück-	schen	gu-	wicht
ter	li-	ver-	und	ein
rak-	ein	gleich-	zwi-	ches
herz	ist	ter	ge-	stand

Vorstehende Dominosteine in entsprechende Reihenfolge aneinandergereiht, ergeben ein Sprichwort.

Auflösungen aus unserer vorigen Sonntagsnummer

Silbenrätsel:

Indien — Triere — Dreivierteltakt — Tambour — Brenner — Brienne — Nessus — Patient — Sierra leone — Terpentin — Insubordination — Origenes — Mangrove — Bagage = Die Meistersinger von Nürnberg.

✸

Silbenkette:

Elle — Lena — Nabe — Beton — Tonne — Nebel — Belche — Cherub — Rubner — Nerven — Ventil — Tilsit.

✸

Musikalisches Zahlenrätsel.

Palestrina — Rigoletto — Euryanthe — Zauberflöte — Iphigenia — Othello — Salome — Afrikanerin = Preziosa.

✸

Zweierlei:

Rügen.

Funkprogramm vom 25.9.—1.10.

Schlesische Funkstunde

Sonntag, 25. September

6.20: Aus Hamburg: Hafenkonzert. **8.10:** Chorkonzert (Männergesangverein und Frauenchor „Cäcilia"). **9.10:** Ratgeber am Sonntag. 9.10: Rätselfunk. 9.20: Schachfunk. **9.50:** Glockengeläut. **10.00:** Katholische Morgenfeier. Motto: „Den Menschen helfen, heißt Gott dienen". Helft Brücken bauen! Worte zur Caritas-Opferwoche. Caritasdirektor Engelbert. Kyrie und Gloria aus der „Missa Secunda". Chor des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes e. V., Ortsgruppe Breslau. (Leitung F. Koschinsky.) An den Heiligen Geist. „Verschiedene Arten der Seelsorge." Ansprache. Pater Superior Drüding, S. J. Sehnsucht nach dem Himmel. J. Rosenmüller. Chor des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes e. V. Worte zur Volksmission. Sr. Eminenz Erzbischof Adolf Kardinal Dr. Bertram. Alfons Maria Haertel. **11.00:** Peter Hille, ein vergessener Dichter (Lu Märten). **11.30:** Aus Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. „Herr Christ, der ein'ge Gottes Sohn; von Joh. Sebastian Bach. **12.10:** Aus Breslau auch nach Berlin, Hamburg und auf den Deutschlandsender Königswusterhausen Mittagskonzert. (Schles. Philharmonie.) **14.00:** Mittagsberichte. **14.10:** Ratgeber am Sonntag. 14.10: Aquarienkunde. 14.20: Was der Landwirt wissen muß! Herbstbezug von anerkannten Pflanzkartoffeln. **14.50:** Der Thronstreit in Abessinien (Afrikaforscher Hoffer-Reichenau). **15.20:** Stiftskirche und Schloß Kamenz (Ein Hörbericht) **16.00:** Unterhaltungskonzert (Schallplatten). **16.25:** Aus dem Stadion Nürnberg: Deutschland-Schweden. Fußball-Länderkampf (2. Halbzeit). **17.15:** Aus Frankfurt a. M.: Unterhaltungskonzert. **18.00:** Wir wandern durch die Berge. **18.30:** Brauchen wir Theaterkritiker (A. Mühr). **18.50:** Scherz- und Spottlieder aus dem kleinen Rosengarten (von H. Löns). **19.20:** Wettervorhersage; anschließend: Der Zeitdienst berichtet. Start zum Gordon-Bennet-Pokal. Kurzbericht vom Verlauf der Straßenfernfahrt um den „Großen Haus-Bergmann-Klassepreis". **20,00:** Auch nach Stuttgart: Volkstümliches Konzert. In einer Pause (auch nach Stuttgart) — von etwa 21.30 bis 21.40: Abendberichte. **22.20:** Zeit, Wetter, Presse. **22.45:** Aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, 26. September

6.00: Funkgymnastik. **6.20:** Morgenkonzert (Orchester erwerbsloser Berufsmusiker). **8.15:** Funkgymnastik für Hausfrauen **10.10—10.40:** Schulfunk für Volksschulen: Der Kampf um die Mandschurei. Hörbilder. **11.30:** Aus Hannover: Schloßkonzert (Sinfonie-Orchester des deutschen Musikerverbandes). **12.15:** Aus Königsberg: Eröffnung der Zwölften Deutschkundlichen Woche. **13.20:** Mittagskonzerte (Schallplatten).

15.30: Berichte aus dem geistigen Leben (Dr. H. Adler). **15.45:** Das Buch des Tages: Kinderbücher. (M. Brzitwa). **16.00:** Auch nach Hamburg und Königsberg Unterhaltungskonzert (Funkkapelle). **17.30:** Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Technische Uebersicht. (Obering. W. Rosenberg.) **17.55:** Die Umschau. (Dr. P. Rassow). **18.15:** Fünfundzwanzig Minuten Englisch (K. Haberfeld). **18.40:** Der Zeitdienst berichtet. **19.00:** Vortrag. **19.30:** Wettervorhersage; anschließend: Gaspar Cassado spielt. (Von **19.30 bis 20.00** gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.) **20.00:** Aus Hamburg: Bunte Stunde. **21.00:** Abendberichte. **21.10:** Bismarck (Selbstzeugnisse zum Bauerntum und Natur.) **21.40:** An zwei Flügeln **22.20:** Zeit, Wetter, Presse. **22.45:** Wie ein Schlesier München sieht. **23.00:** Aufführungen der Schlesischen Bühne. Theaterplauderei.

Dienstag, 27. September

6.00: Funkgymnastik. **6.20:** Aus Hamburg: Morgenkonzert. **10,10—10.40:** Auch auf die deutsche Welle, nach Hamburg und Leipzig. Schulfunk für höhere Schulen: Hochwassergefahr und Hochwasserschutz. Staffelhörbericht. (Für die Mittel- und Unterstufe und die Oberstufe der Volksschulen.) **11.30:** Wettervorhersage; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Die nasse Stalluft — ihre Ursache und Beseitigung. (Baudirektor A. Scheelhaase). **11.50:** Aus Königsberg: Konzert (Kleines Orag-Orchester). **13.05:** Mittagskonzerte (Schallplatten). **15.30:** Kinderfunk. **16.00:** Konzert. **17.00:** Wilhelm Furtwängler dirigiert (Konzert auf Schallplatten). **17.30:** Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Reden und Ansprachen **17.50:** Edgar Allan Poe (von M. Georg). **18.15:** Der Zeitdienst berichtet. **19.00:** Die Bedeutung der Kreuzzüge (Dr. P. Rassow)). **19.30:** Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik (Schallplatten). **20.00:** Nach Berlin und Königsberg: Götter und Helden (Aus der Frühzeit nordischer Dichtung). **21.00:** Abendberichte. **21.10:** Aus Berlin: Konzert. (Berliner Sinfonie-Orchester) **22.00:** Zeit, Wetter, Presse. **22.20:** Funktechnischer Briefkasten. **22.30:** Zu Unterhaltung und Tanz.

Mittwoch, 28. September

6.00: Funkgymnastik. **6.20:** Morgenkonzert (Union-Orchester). **8.15:** Funkgymnastik für Hausfrauen. **11.30:** Aus Gleiwitz: Was der Landwirt wissen muß! Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft (Dr. H. Schulze). **11.50:** Aus Leipzig: Konzert (Emdé-Orchester). **13.05:** Aus Gleiwitz: Mittagskonzerte. (Orchester Hindenburger Berufsmusiker). **15.30:** Elternstunde. Werktätige Jugend und Film. (R. Melzer.) Erzieht die Kinder zur Selbstbeherrschung (E. Thörmer).

Programm des Zwischensenders Gleiwitz

16.00: Mit Gitarre und Zither. (E. Rommel.) **16.30:** Das Buch des Tages: Minderheitenliteratur (Dr. A. Badura). **16.45:** Die oberschlesische Vogelschutzwarte (Polizei-Oberstleutnant a. D. Fitschin). **17.05:** Treibt Leibesübungen — auch auf dem Lande (K. Koschulla). **17.25:** Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Bürgerliches Recht. Verlöbnis, Mitgift und Aussteuer (Dr. G. Krischker). **17.45:** Kleine Cellomusik. **18.15:** Der Strafrichter erzählt (Amtsgerichtsrat Dr. Beier). **18.35:** Oberschlesien und das deutsche Schicksal (Dr. Ernst Laslowski). **19.00:** Aus Mailand: Deutsche Robert-Koch-Feier aus Anlaß des 4. Internationalen medizinischen Fortbildungskursus. **19.40:** Wettervorhersage; anschließend: Zupfmusik, Abendmusik (Schallplatten). (Von **19.30—20.00** gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten). **20.00:** Alte Tänze — Neue Lieder. **21.00:** Abendberichte. **21.10:** Neue Tänze — Alte Lieder. **22.10:** Zeit, Wetter, Presse. **22.30:** Aus Berlin: Tanzmusik.

Donnerstag, 29. September.

6,00: Funkgymnastik. **6,20:** Aus Dresden: Morgenkonzert (Voß-Orchester). **10,10—10,40:** Aus Gleiwitz: Schulfunk für Volksschulen: Das Oppelner Waldland als Wiege der oberschlesischen Eisenindustrie (Hauptlehrer F. Stumpe). **11,30:** Was der Landwirt wissen muß! Darf der Landwirt selbstgeschlachtetes Vieh verkaufen? (Amtsgerichtsrat Dr. Wedde). **11,50:** Konzert (Schlesische Philharmonie). **14,05:** Mittagskonzert (Schallplatten). **15,30:** Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". (Plauderei von E. Fröhlich). **15,40:** Das Buch des Tages: Deutsche Volkheit (Dr. E. Boehlich). **16,00:** Unterhaltungskonzert (Funkkapelle). **17,00:** Kinderfunk. **17,30:** Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Der Hausmusik gewidmet (Romantische Tanzstücke). **18,00:** Vom amerikanischen Rundfunk (H. Ullendorff). **18,20:** Zeitdienst. **18,35:** Stunde der Arbeit (E. Prochownik). **19,00:** Die Besiedlung des deutschen Ostens (Univ.-Prof. Dr. R. Koebener). **19,30:** Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik (Schallplatten). (Von **19,30—20,00:** gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten). **20,00:** Musik der Oper „Macbeth" Oper in vier Akten. **21,00:** Abendberichte. **21,10:** Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Konzert (Schlesische Philharmonie). **22,10:** Zeit, Wetter, Presse. **22,30:** „Auf und an, spannt den Hahn!" Eine jagdliche Plauderei von F. Gärtner. **22,45:** Zehn Minuten Esperanto (B. Zenker).

Freitag, 30. Sepember.

6,00: Funkgymnastik. **6,20:** Morgenkonzert. **8,15:** Funkgymnastik für Hausfrauen. **8,30:** Stunde der Frau. (H. Plehn). **11.30:** Konzert. **13.05:** Mittagskonzerte (Orchest. d. Brsl. Schauspielhauses). **15.30:** Jugendfunk. **16.00:** Aus Bad Salzbrunn: Unterhaltungskonzert (Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle). **17,30:** 2. landw. Preisbericht. **17,35:** Friedrich II. (Lesung aus der großen Biographie, von E. Kantorowicz). **18.00:** Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung (H. Lange). **18.30:** Zeitdienst. (Von **19.30 bis 20.00:** gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten). **20,00:** Wettervorhersage; anschließend: Die geistige Haltung des mittelalterlichen Menschen (Univ.-Prof. Dr. J. Koch). **20,30:** Die Ballerina des Königs (Lustspiel). **22,00:** Zeit, Wetter, Presse. **22,30:** Aus Amerika: Worüber man in Amerika spricht (K. Sell). **22,45:** Aus Berlin: Abendunterhaltung (Rüdersdorfer Bergkapelle).

Sonnabend, 1. Oktober.

6,00: Funkgymnastik. **6,20:** Morgenkonzert. **11,00:** Aus dem Rathaus Krefeld: Kundgebung anläßlich der Jahrestagung der Vereinigten Landsmannschaften Eupen-Malmedy-Monschau. **12,15:** Aus Königsberg: Konzert (Kleines Orag-Orchester). **13,05:** Wettervorhersage; anschließend: Mittagskonzert (Schallplatten). **15,40:** Blick auf die Leinwand. (H. v. Schirmeister, H. Bahlinger). **16,00:** Die Umschau. Die Ausgrabungen in Haithabu. (Univ.-Prof. Dr. G. Schwantes, Museumsdirektor). **16,30:** Unterhaltungskonzert. (Funkkapelle). **18,00:** Das Buch des Tages: Musikbücher. (Th. Martin). **18,15:** Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. (Dr. Wienicke). **18,45:** Zeitdienst. **19,15:** Abendmusik (Funkkapelle). In einer Pause gegen **19,30:** Wettervorhersage. (Von **19,30—20,00** gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten). **20,00:** Aus Köln: Musikalisches Durcheinander. **22,00:** Zeit, Wetter, Presse. **22,35:** Zu Unterhaltung und Tanz.

Deutsche Welle

Sonntag.

6: Funkgymnastik. 6,20: Hamburger Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8,20: „Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof". 9,25: Gedächtnisfeier. 11.30: von Leipzig: 12.10: von Breslau: 14: Elternstunde. 14.30: Kinderchöre. 15: Josef Haydn komponiert eine Sinfonie für Kinder. 15,30: Ottomar Enking liest. 16: Unterhaltungskonzert. Als Einlagen: 1. Ausschnitt aus den Europameisterschaften für Tennislehrer. 2. Sportliche Uebertragung aus dem Reiche. 18,15: Das Kammerduett des Barockzeitalters. 18,45: Sprechduette. 19,15: Die Hirsche schreien. 20: Orchesterkonzert. Anschl.: Tanzmusik.

Montag.

6: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 9,30: Auswandern — aber wie? 10,10: Schulfunk. Eine Fahrt ins Märchenland. 12,05: Schulfunk. Englisch. Anschl.: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Kinderstunde. 15,40: Stunde für die reifere Jugend. 16: Die heutige Lage der Berufsschulanwärter. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Geist als Sprache. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18,30: Spanisch. 19: Stunde des Landwirts. 19,25: Viertelstunde Funktechnik. 19,40: Zeitdienst. Ab 20: von Hamburg 22,45: von München.

Dienstag.

6: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 10,10: von Breslau. 12,05: Schulfunk. Französisch. Anschl.: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Kinder erzählen Geschichten für Kinder. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Nachmittagskonzert. 18: Musikalische Hörübungen. 18,30: Volkswirtschaftsfunk. 19: Das Werden des amerikanischen Volkes. 19,30: Reform des Theaters. 20: vom Westdeutschen Rundfunk. 22,30: von Hamburg.

Mittwoch.

6: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 9: Schulfunk. Aus dem Lochheimer Liederbuch. 9,30: Die Entwurzelten vom Himmelskamp. 10,10: Schulfunk. Die Besteigung des Asama. Anschl.: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jugendfunk 15,45: Frauenstunde. 16: Die Stellung der Unterrichtsfächer im höheren Schulwesen. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Deutsche Geschichte für jeden Deutschen. 18: Filmmusik von der Schaubude bis zum Tonfilm. 18,30: Der Weltkrieg August—September 1914. 19: Robert-Koch-Feier. 19,30: „Ein Maskenball". Oper. Anschl.: Tanzmusik.

Donnerstag.

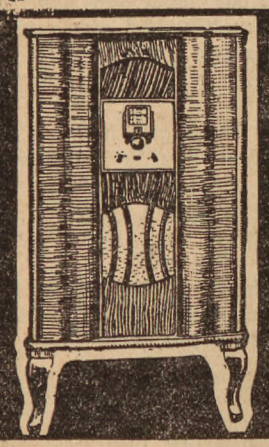
6: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 10,10: Schulfunk. 12.00: Reichsbahnhöfe — alle mit der gleichen Uhrzeit. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Musikalische Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde. 16: Die Junglehrerschaft in der Fortbildung. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Geist als Sprache. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 18,30: Spanisch. 19: Stunde des Landwirts. 19,20: Für und wider. Wegweiser durch die Zeit. 19,35: Vorschau auf das Oktober-Programm. 20: von Königsberg. 21: von Breslau. 22,30: vom Westdeutschen Rundfunk.

Freitag.

6: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 10,10: Schulfunk. Die Hirsche schreien. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde. 15,40: Jugendstunde. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Deutsche Geschichte für jeden Deutschen. 18: Warum Kurzschrift für jedermann? 18.30: Weltpolitische Stunde. 19: Vortrag für Aerzte. 19.20: Stunde der Arbeit. 19.40: Zeitdienst. 20: vom Westdeutschen Rundfunk. 22.30: „Worüber man in Amerika spricht". Danach: Abendunterhaltung.

Sonnabend.

6: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 10,10: Stunde der Unterhaltung. 11: vom Westdeutschen Rundfunk. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Kinderbastelstunde. 15,45: Frauenstunde. 16: Weltgeschichtliche Altersleistungen (zum 85. Geburtstag Hindenburgs). 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Für die Gesundheit. 17,50: Denkwürdige Reden. 18,05: Musikalische Wochenschau. 18,30: Deutsch für Deutsche. 19: Französisch. 19,45: Stille Stunde. Im Spiegel der andern. 20: von Frankfurt. Danach: Vom Funk-Ball. Tanzmusik. Als Einlage um 23: Ausschnitt aus dem Trachtenfest des Elsässer und Lothringer Clubs.



Die Welt spricht davon

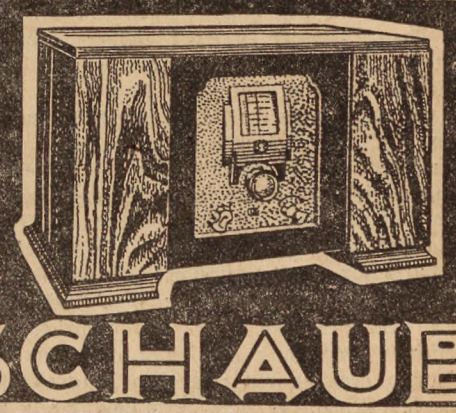
Der Schaub-Superhet
weltumspannend in seiner Verbreitung
weltumspannend in seiner Empfangsleistung
das Spitzengerät einer neuen Epoche —

Vom ersten Schaub bis zum Schaub-Superhet mit Kurzwellenbereich für ÜBERSEE-EMPFANG —
welch ein Weg!

Stimmen aus dem Äther — geheimnisvoll
über das Weltmeer getragen — über Berge
und Wüsten hinweg, ertönen im Lautsprecher
des Schaub-Superhet.

Tausendfach bewährt — Lieferung vom laufenden Band. Vorführung in allen guten Fachgeschäften — Vorführungsraum Berlin — kein Verkauf — Kurfürstendamm 13. Von 189.— o. R. an. Fordern Sie Werbeblatt

G. Schaub Apparatebauges. m. b. H. Charlottenburg 5



SCHAUB

Goethe in der Sowjetunion

Selten wurde ein Dichter so gefeiert wie Goethe bei der 100. Wiederkehr seines Todestages. In diesen Wettbewerb der Goetheehrung traten auch die Bolschewisten. Männer aus der Gelehrtenwelt der Sowjetunion legten in langen Reden und Artikeln die Stellung des Bolschewismus zum Goetheproblem dar.

Es ist von vornherein klar, daß die Sowjetisten Goethe vom Standpunkt des Klassenkampfes, auf proletarische Weise feierten, oder mit anderen Worten, daß sie ihn bolschewisierten. In ihren Untersuchungen über Goethe fanden die sowjetistischen Kulturbeflissenen, daß Goethe den Bolschewisten gehört, und daß andererseits die Bourgeoisie gar kein Recht hat, Goethe zu feiern. Denn siehe: Goethe ist der Wegbereiter des Kommunismus, ist Revolutionär. Lunatscharski, der ehemalige Volksbildungskommissar, spricht der Bourgeoisie sogar jede Möglichkeit des Verständnisses für das Schaffen Goethes ab, weil ihr nach seiner Meinung die methodologischen Voraussetzungen fehlen. Nur die Bolschewisten könnten etwas Wirkliches und Wahres über Goethe sagen.

Es war ihnen aber doch nicht ganz wohl zumute, als sie Goethe zu bolschewisieren unternahmen, denn ihr Meister und Lehrer Lenin hat es versäumt, Goethe für seine Lehre mit Beschlag zu belegen. „Bedauerlicherweise", klagt Lunatscharski, „haben wir nicht das Glück, irgendeine Aeußerung Lenins über Goethe zu besitzen". Zwar hat Lenin das Verhältnis der bolschewistischen Anschauung zum alten Kulturgut im allgemeinen umrissen, und er gesteht ein, es ist unmöglich, die neue Kultur aus irgendwelchen gänzlich neuen Kulturelementen vollinhaltlich aufzubauen. „Bedauerlicherweise" aber hat er vergessen, in Goethe eine Stütze seiner Lehre, einen Revolutionär zu entdecken, wozu ihn die heutigen Aestheten der Sowjetunion stempeln möchten. Um eine klassische Formel für das Verhältnis zwischen leninistischer Anschauung und Goetheschem Geist festzulegen, schlugen sie bei Marx und Engels nach. Sie fanden nicht viel. Marx hat mehr die Goethesche Zeit als Goethe selbst im Auge und sagt lediglich, das damalige gesellschaftliche Bild habe noch 15 Jahre nach Goethes Tod die Lage für einen deutschen Dichter äußerst hoffnungslos gemacht. Und Engels hindert nichts, Goethe als den größten Deutschen zu bezeichnen. Da man aber in der Sowjetunion nichts ohne Stalin unternehmen darf, so mußte man in Sachen Goethe auch ihn befragen. Und also sprach Stalin: „Die proletarische allgemein menschliche Kultur schließt nationale Kultur nicht aus, sondern setzt sie voraus, von der sie sich sogar nährt, so wie die nationale Kultur für die proletarische nicht Ersatz ist, sondern eine Erfüllung und Bereicherung darstellt." Das also ist die Rechtfertigung für die Bolschewisierung Goethes.

Die Behandlung des Goetheproblems ist bezeichnend für die bolschewistische Betrachtungsweise kultureller Probleme. Hier findet tatsächlich eine Umwertung aller Werte statt, wenn es nicht anders eine babylonische Verwirrung der Sinne und Begriffe ist.

Davon zeugen die Reden und Artikel, die zur Erinnerung an den 100. Todestag Goethes gehalten und geschrieben wurden. Sie sind vollgespickt mit tönenden Phrasen, hinter denen sich bolschewistischer Größenwahn verbirgt.

So posaunt der Bolschewist Auerbach: „Nur wir, die Jugend der Menschheit, übernehmen mit vollem Recht das Erbe Goethes. Alles Große an Goethe gehört uns". Und Lunatscharski erklärt feierlich: „Wir stürzen, was früher groß war. Wir erheben aber auf unerreichte Höhe alles Wertvolle. So werden wir auch mit Goethe verfahren. Wir werden ihm die Livree des weimarischen Geheimrats ausziehen." Das sagte Lunatscharski in Moskau in einer Festsitzung, an der auch der deutsche Botschafter teilnahm.

Nach der Anschauung der Bolschewisten ist und bleibt Goethe der permamente Revolutionär, wenn er sich auch in eine Gesellschaft gefügt hat, die er doch überragte, „und wenn er auch von Karl August, dem despotischen Beherrscher des kleinen Herzogtums, eine Ministerlivree angezogen bekam". Aber das verzeiht ihm Lunatscharski in seiner Großmut und übt gegen ihn größte und achtungsvollste Toleranz. „Denn", sagt er, „hätte Goethe sich nicht in gewissem Maße dem Ganzen gefügt, wäre es ihm vielleicht gar nicht möglich gewesen, unversehrt zu bleiben und uns die unvergleichlichen Gaben seines Geistes zu schenken. Denn Goethe ist Revolutionär. Er hat aber das Unglück gehabt, nicht die Klasse vorzufinden, zu deren Führer er berufen war. Aber der bolschewistische Kulturmagen ist wählerisch genug, um nicht das Galakleid Goethes mitzuverdauen".

Es ist auch interessant, in diesem Zusammenhang zu zeigen, wie weit die Bolschewisten in ihrem fanatischen Glauben gehen. Goethe habe im Geiste ein sowjetistischer Staat vorgeschwebt.

Zunächst sagt Lunatscharski: „Das Proletariat wird das fortsetzen und vollenden, was dem größten Genius in seinen besten künstlerischen Träumen vorgeschwebt hat".

Ein Meisterstück sowjetistischer Spitzfindigkeit bleibt es, Verbindungslinien zwischen Faust und dem Fünfjahresplan herzustellen. Es handelt sich hier um Faust, 2. Teil, letzten Akt: Faust erhält für seine Hilfeleistung den Strand des Reiches zum Lehen und ringt dem Meere fruchtbaren Boden ab. Dazu sagt Kamenjew, Mitglied der kommunistischen Akademie: „Nachdem Faust-Goethe alle Fragen nach dem Sinn des Lebens geprüft und verworfen hat, kommt er am Rande des Grabes zur Lösung des Lebensrätsels. — Sie besteht im siegreichen Kampf des Arbeitskollektivs". Ob derartige Resultate sowjetistischer Forschung wirklich alle Ergebnisse der bisherigen gesamten Goetheforschung erschüttern und umstoßen werden, wie die Bolschewisten behaupten? Ein krasser bolschewistischer Größenwahn im sozialistischen Stoßtempo!

Der Staatsverlag der Sowjetunion gibt Goethes Werke in neuer Uebersetzung heraus, wozu die besten bolschewistischen Schriftsteller herangezogen worden sind. Das kennzeichnende Merkmal dieser Ausgabe ist, daß sie erläuternde Aufsätze und Bemerkungen enthält, die im Geiste des Marxismus und Leninismus geschrieben sind. Diese Ausgabe soll die endgültige Besitzergreifung von Goethes Erbe durch das Proletariat verwirklichen.

So haben wir jetzt neben Genossen Lenin und Genossen Stalin auch einen „Genossen" Goethe! **St. H.**

Missa „Laudate Dominum" von Philipp

Am Sonntag, dem 2. Oktober, findet im Dom zu Aachen die Uraufführung der Missa „Laudate Dominum" von Franz Philipp durch den Aachener Domchor unter Th. B. Rehmann statt. Nach dem großartigen Erfolg des Zyklus „Sancta Elisabeth" — das Werk wurde im vorigen Jahr in über hundert Städten des In- und Auslandes aufgeführt — wartet die kirchenmusikalische Welt mit Spannung auf das neueste Werk des bekannten badischen Komponisten. Jetzt schon kann gesagt werden, daß die Festmesse „Laudate Dominum" für 4stimmigen gemischten Chor, die wie die Sancta Elisabeth im Verlag L. Schwann, Düsseldorf, erscheint, wieder ein Meisterwerk ist, dessen Aufführung überall ein Ereignis werden wird.

Wenn die Maske fällt . . .

Von Lothar Knud Fredrik

Copyright Georg Müller und Albert Langen, München 19, Hubertusstraße 27

13)

„Sicher meine ich das! Du wirst mit einem Male gewissermaßen sein Vorgesetzter."

„Das ist doch törichte Eigenliebe!"

„Nein, Paul — es ist Mannesstolz! Bitte deinen Vater, für Alfred Hammer bei irgendeiner anderen Firma einen Posten ausfindig zu machen, und du wirst erleben, wie freudig er zugreift!"

„Aber warum bemüht er sich dann nicht selbst?"

„Weißt du denn, ob er das nicht schon seit langem tut? Er hat schließlich Pflichten — soviel ich weiß, ist er der einzige Ernährer seiner alten Mutter — unserer Mutter Ellen."

„Du hast recht, Erika, du bist viel klüger als ich. Es war wirklich töricht und taktlos, ihm in unserer Firma eine Stellung anzubieten."

„Nein, Paul, nicht töricht und gar nicht taktlos. Es war gut und freundschaftlich gedacht, und ich weiß, daß Alfred es nicht anders aufgefaßt hat. Er hat mit mir darüber gesprochen und war ganz gerührt."

„Hm — hm —" machte der junge Mann zweifelnd und etwas verlegen.

*

Während hier freundschaftliche Besorgnisse um Inge Feddersens und Alfred Hammers Zukunft ausgetauscht wurden, fand in einem anderen Raum der luxuriösen Bankiersvilla eine zweite Unterredung statt.

Als der Bankier aus dem Wintergarten in den großen Saal zurückgekehrt war, wo eine festliche Menge im Tanz rhythmisch durcheinanderwogte, bemerkte er seine Tochter, die mit Rother an ihm vorübertanzte.

Vor mehr als einem Jahre, kurze Zeit nach jenem ersten Zusammentreffen auf dem Rennplatz von Hamburg-Horn, war Frank Rother, der angeblich seine Besitzungen auf Sumatra liquidiert hatte, als geschäftsführender Direktor in das Bankhaus Feddersen, Bergeß u. Co. in Hamburg eingetreten, und die runde Million Dollar, die er einzahlte, hatte die wankenden Fundamente des Hauses so gestützt, daß heute die Firma fester und gesicherter dastand denn je. Nicht nur der Bankier, sondern auch seine Gattin wußte, welchen Dank sie dem obendrein äußerst geschäftstüchtigen Fremdling schuldeten. Eine Heirat Inges mit Rother war also ein durchaus verständlicher Wunsch, da Rother so noch enger an das Bankhaus und seine Interessen gebunden sein würde.

Zufrieden und freundlich winkte Feddersen der Tochter zu und begab sich zu einer Gattin, die sich mit Frau Burkardt und einigen älteren Herrschaften zu einer Bridgepartie in einen kleinen Salon zurückgezogen hatte.

Er blinzelte ihr verstohlen zu, und Valerie Feddersen verstand, daß die Sache zwischen Inge und Frank Rother auf dem besten Wege war, die auch von ihr gewünschte Lösung zu finden.

Aber sie irrte sich erheblich, und hätte sie zugleich als Mäuschen der Unterredung beiwohnen können, die nach der allgemeinen Blitzlichtaufnahme und dem schnell improvisierten Gruppenbild — die modernen Bildreporter sind verwegener als Leoparden und ausdauender als Haifische — in dem prachtvollen Herrenzimmer des Bankiers zwischen Herrn Rother und Fräulein Inge stattfand, sie hätte zweifellos ihre Partie verloren.

Inge saß in dem bequemen väterlichen Schreibtischsessel und hielt eine Zigarette zwischen den schmalen, gepflegten Fingern. Frank Rother beugte sich mit jener geschmeidigen Eleganz, die von der Wohlkonserviertheit aller geistigen und körperlichen Kräfte zeugte, vor und reichte ihr Feuer, und das feine Netzwerk von Falten und Fältchen um die Augenwinkel, die neben dem grauen Schläfenhaar als Beweis für so manchen siegreich überwetterten Lebenssturm gelten und seltsamerweise besonders von jungen Frauen und Mädchen zärtlich respektiert zu werden pflegen, wurde durch ein liebenswürdiges Lächeln vertieft. Aber etwas in dem gutgeformten und tadellos zurechtgemachten Männerantlitz hätte doch vielleicht einen aufmerksamen Beobachter abgestoßen oder zum mindesten stutzig gemacht: ein eigenartig zynisch-brutaler Zug um den Mund, der selbst durch das Lächeln nicht ganz verwischt wurde.

Während Inge die ersten Züge tat, entzündete auch er sich eine Zigarette.

Einige Augenblicke rauchten beide schweigend. Dann neigte sich Rother etwas nach vorn und fragte:

„Sie wissen, weswegen ich Sie hierher gebeten habe, Inge?"

„Fräulein Feddersen, bitte!"

„Fräulein Inge — ja?"

„Fräulein Feddersen."

„Nun wohl, Fräulein Inge Feddersen — aber möchten Sie mir meine Frage nicht beantworten?"

„Warum nicht? . . . Also: ich weiß es!"

„Und?"

„Was heißt das — ‚und'?!"

„Das heißt: darf ich hoffen?"

„Nein, das dürfen Sie allerdings nicht, Herr Rother!" Das junge Mädchen erhob sich schroff und warf die Zigarette in einen Aschenbecher.

„Ich habe mit Ihrem Vater gesprochen, Inge", sagte Rother leise.

Sie hörte die Drohung, die mehr im Ton als in seinen Worten lag. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen entgegnete sie fest:

„Was Sie mit meinem Vater oder sonst jemandem vereinbaren, ist mir völlig gleichgültig, Herr Rother, und nur um Ihnen das noch ein- und, wie ich hoffe, zum letztenmal zu sagen, bin ich Ihnen hierher gefolgt. Ich nehme an, daß ich mich klar und unmißverständlich ausgedrückt habe."

„Unbedingt klar —", sagte er ohne jede Verlegenheit. „Aber —"

„Für mich gibt es in dieser Frage kein Aber! Und noch eins, Herr Rother — ich wünsche durchaus von Ihnen nur und nie anders als mit Fräulein Feddersen angeredet zu werden. Ist das auch eindeutig genug?"

„Zweifellos, Fräulein Inge Feddersen."

„Sie dürfen auch meinen Vornamen fortlassen — ich wünsche es so und werde von jetzt ab jede andere Anrede Ihrerseits als einen Affront betrachten, gegen den ich mich, seien Sie dessen versichert, zu verteidigen wissen werde!"

Sie hatte sehr energisch gesprochen, aber von dem Gesicht des Mannes wich das Lächeln nicht:

„Weshalb verschießen Sie Ihr schönes Feuer wegen solcher Bagatelle?"

„Weil das für mich keine Bagatelle ist!"

„Ah — nun verstehe ich — Sie haben sich schon anderweitig festgelegt!"

„Ich gebe mir Mühe, Ihre rüde Ausdrucksweise zu verstehen, Herr Rother — ja, ich bin bereits gebunden!"

„Für die Mitteilung dieser Neuigkeit dürfte mir Ihr Herr Vater großen Dank wissen!"

„Sicher. Und von Ihnen habe ich auch gar nichts anderes erwartet."

Aber der Hohn und Ekel in ihren Worten blieben ohne jede Wirkung auf den Mann.

„Darf man auch den Namen des Glücklichen wissen?"

„Vielleicht kann Ihnen mein Vater diesen nennen!"

„Was soll ich können", erklang in diesem Augenblick die Stimme des Bankiers, dessen Eintritt die beiden überhört hatten.

So unvermutet vor die Entscheidung gestellt, wurde Inge doch ein wenig verwirrt. Um so überraschender war die Gewandtheit, mit der Rother die Lage meisterte:

„Fräulein Inge gab mir die Ehre, sich mit mir darüber zu streiten, wer als der Erbauer des Londoner Towers anzusehen ist."

Der Bankier lachte belustigt auf:

„Das nenne ich Jugend von heute! — Streitet sich am Ballabend darüber, wer ein paar alte Ziegelsteine aufeinandergetürmt hat!"

„Nein, Vater", sagte da Inge entschlossen. „Das war eine Ausrede von Herrn Rother. Darüber haben wir uns nicht gestritten!"

„Worüber denn?" runzelte der Alte die Stirn.

„Ich habe mir die Ehre gegeben", antwortete Rother, ehe Inge zu sprechen vermochte, „Ihr Fräulein Tochter um ihre Hand zu bitten —"

„Und?" fragte der Vater beunruhigt.

„Und einen Korb bezogen!" sagte die Tochter entschlossen.

„So — so —" machte der Bankier und sah auf Rother.

Dieser zuckte leicht die Achsel:

„Die Höflichkeit verbietet mir den Widerspruch!"

„Das ist eine Frechheit", brauste Inge auf.

Aber Rother verlor sein Lächeln nicht.

„Das gebe ich zu, Fräulein Inge. Aber ich tröste mich — auch Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden!"

In Inges Augen traten die Tränen des Zorns:

„Ich werde Herrn Rother niemals heiraten, Vater — daß du es nur weißt! Niemals — niemals! Und dann verbitte ich mir, daß er mich immer wieder Fräulein Inge nennt."

Sie schluchzte erregt auf.

„Aber Inge — Inge . . ." suchte der Bankier sie zu beruhigen.

„Ich habe heute meinen schwarzen Tag", sagte Rother in augenscheinlicher Zerknirschung. „Alles, was ich sage, ist nur dazu angetan, das Mißfallen Fräulein Inges zu erregen. Ich bitte, mich für heute entfernen zu dürfen."

„Für immer — für immer, Herr Rother!" sagte Inge leidenschaftlich.

Nun erblaßte der scheinbar Unberührbare doch, während sich der Bankier wütend auf die Lippen biß. Dennoch beherrschte sich Rother bewundernswert. Er reichte Feddersen die Hand, sagte einige belanglose Worte des Abschieds — dann eine knappe, aber durchaus korrekte Verbeugung gegen Inge, und war, ehe die Zurückbleibenden es noch richtig gewahr wurden, aus dem Zimmer verschwunden.

„Himmel und Hölle!" brach der Bankier los. „Was ist dir denn in den Kopf gefahren, Mädel?!"

Inge war ans Fenster getreten; so schnell sie die Erregung übermannt hatte, so schnell hatte sie sich nun wieder gefaßt. Aber sie war doch noch etwas bleich, als sie sich umwandte.

„Gar nichts, Vater — nur, ich denke nicht daran, Herrn Rother zu heiraten!"

„Und warum nicht? Was hast du gegen den Mann?"

„Ich könnte dir viele Gründe angeben — aber einer genügt: ich mag ihn nicht!"

„Ich mag ihn nicht — ich mag ihn nicht!" äffte der Vater nach. „Du hast wohl Liebesromane gelesen. Wie alt bist du denn eigentlich?"

„Ich weiß — ich bin bald vierundzwanzig Jahre! Eben deshalb weigere ich mich. Ihr habt kein Recht, mich in eine Ehe hineinzuzwingen!"

„Kind, Kind — wer will dich denn zwingen? Mutter und ich wollen nur dein Bestes!" schlug der Bankier einen anderen Ton an.

„Zweifellos glaubt ihr, daß das, was ihr wollt, mein Bestes ist. Aber, Vater, Hand aufs Herz — denkst du dabei nicht auch ein bißchen sehr stark an die Firma Feddersen, Bergeß u. Co., Hamburg?"

Der alte Mann errötete leicht. Er trat zur Tochter und griff nach ihren Händen. Er zog sie mit sich und ließ sich seufzend in seinen Schreibsessel sinken, aber ihre Hände gab er nicht frei.

„Sieh, Kind — ich bin ein alter Mann", begann er mit leiser beklommener Stimme. „Mein Leben liegt bald hinter mir, mein Lebenswerk ist abgeschlossen. Mit Bernhard starb der Erbe meiner Arbeit. Seit dem Tod deines Bruders bist du meine einzige Hoffnung. Enttäuschst du mich, so zerfällt, was ich ein wahrhaftig nicht leichtes Menschenleben hindurch aufgebaut habe. Seit Jahren habe ich mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Mann, den du mir einst als Schwiegersohn zuführen wirst, mein Werk fortsetzen wird. Ich weiß, ich weiß" — beschwichtigte er eine ungeduldige Bewegung der Tochter, — „es ist altmodisch, was ich sage. Aber ich bin nun mal so ein alter, unmoderner Kerl. Es ist sicher auch kitschig, klingt wie ein abgenutztes Romanmotiv. Nun, ich habe nicht viel Zeit für Romanlesen in meinem Leben gehabt und weiß auch über Kitsch und Kunst nicht recht Bescheid. Das war nicht meine Aufgabe. Die lag auf einem anderen Gebiet, und die, glaube ich, habe ich verstanden. Deswegen will ich nicht, daß in der zwölften Stunde alles auseinanderfällt, alles verpfuscht wird."

Das war eine lange, ungewöhnlich lange Rede, und der greise Börsenmann hielt einen Augenblick inne, um Luft zu schöpfen. Da er die Hand der Tochter losließ, um nach dem Taschentuch zu greifen und die heiße Stirn zu tupfen, benutzte Inge die Gelegenheit, aufzustehen. Sie trat einen kleinen Schritt vom Vater fort und fragte, halb ernsthaft, halb in etwas wehmütigem Scherz:

„Lieber, alter Pa — bist du fertig? . . . Ich verstehe dich sehr gut, und ich weiß, daß du es gut meinst mit mir . . . und deswegen weiß ich auch, daß du dein Mädel nicht unglücklich sehen willst . . . und . . . und Rother wäre mein Unglück!"

„Warum, Kind? Ich kenne den Mann genau. Er ist hochbegabt, klug, eisern strebsam, von glänzendem kaufmännischem Instinkt, ein Gentleman —"

„Ein widerliches Subjekt!"

„Inge — errege dich nicht wieder! Laß uns ruhig weitersprechen. Wenn du ihn in der Tat so wenig magst, dann muß ich ja schließlich nachgeb —"

„Ja!" jubelte das Mädchen auf und fiel dem alten Mann stürmisch um den Hals. „Ich wußte es ja . . . oh, ich wußte es ja, du würdest nicht —"

„Sachte, sachte, Mädel — denk an Mutter! Auch sie wird schwer enttäuscht sein!"

„Mutter ist meine geringste Sorge, Vater, wenn ich dich nur auf meiner Seite weiß."

„Nun gut — Schluß mit Herrn Rother", sagte der Alte mit einer abschließenden Geste, aber der Ton klang doch recht resigniert. „Und was soll nun werden?"

„Das ist doch klar", lächelte Inge unter Freudentränen. „Nun heirate ich Alfred!"

„Alfred? — Wer ist Alfred?"

„Ach so! Ja, das weißt du noch nicht — ich meine Alfred Hammer."

„Alfred — Hammer — meinen Bank — detektiv?"

Inge nickte energisch, aber ihr Blick suchte ängstlich den des Vaters.

„Du bist toll, Inge!" brauste der Bankier auf, in dessen Stirn sich plötzlich Zornröte ergoß. „Niemals — — niemals werde ich dazu meine Zustimmung geben!"

„Vater!"

„Niemals! Hörst du?!" — Ah, jetzt verstehe ich, jetzt begreife ich — daher weht der Wind! — So ein — ein — ein Jäger —"

„Vater!"

„Jawohl, Jäger — Mitgiftjäger! Aber warte, morgen fliegt er!" Er wandte sich wütend von der Tochter ab, die bebend und mit sehr blassem Gesicht hilflos in der Mitte des Zimmers stand. „Morgen — nein, heute schon! Gleich nachher werd' ich mir den Burschen mal vorknöpfen. Das ist doch die Höhe! Und du? Du schämst dich nicht", fuhr er wieder herum; aber er vollendete seinen Satz nicht mehr — — denn er war allein im Zimmer; Inge hatte es während seiner zornigen Rede lautlos verlassen.

„So ein Teufelsmädel", schalt er zornig hinter ihr her und machte sich auf, „dem Galan seiner Tochter", wie er den jungen Detektiv nannte, die Leviten zu lesen.

Der Bankier traf Alfred Hammer auf seinem Platz im Ballsaal. Der junge Mann lehnte in einer Ecke und unterhielt sich mit Paul Georgy, während er unauffällig, aber genau alle Vorgänge im Saal beobachtete.

Der kleine Bankier stampfte, noch immer zornroten Gesichts, herbei und stieß ohne Rücksicht auf die Anwesenheit eines Dritten hervor:

„Sie können sich morgen Ihre Papiere und die Abrechnung verabfolgen lassen, Herr Hammer — und jetzt können Sie Ihren Dienst sofort einstellen."

Alfred Hammer wurde um eine Nuance bleicher, während Georgy sich entsetzt emporrichtete:

„Aber, Herr Feddersen —"

Der Detektiv hingegen bohrte seinen Blick in den seines Brotherrn, beugte sich ein wenig vor und sagte leise, aber mit akzentuierter Betonung:

„Sie sind meinem Wunsch zuvorgekommen — und nun habe ich nur noch die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihr Fräulein Tochter heiraten werde!"

„Frechheit! — Das ist ja eine unerhörte —"

Da legte der junge Mann dem Tobenden die Hand auf die Achsel:

„Liegt es wirklich in Ihrem Interesse, Herr Feddersen, der Gesellschaft auf diese Weise von der Verlobung Ihrer Tochter Mitteilung zu machen?"

Der Bankier biß sich auf die Lippen. Dann sagte er kurz:

„Gehen Sie — sofort! — Morgen sprechen wir uns weiter!"

Ein zustimmendes Kopfnicken — eine leichte Verbeugung, und Alfred Hammer schritt, als habe ihm der Bankier soeben einen Auftrag erteilt, aus der Halle.

„Aber, Herr Feddersen!" flehte der junge Georgy. „Erzählen Sie mir doch —"

Der Bankier warf ihm nur einen kurzen Blick zu und ging schnell fort.

Im Bridgezimmer traf er auf seine Gattin:

„Wo ist Inge?"

„Ich weiß es nicht . . . Ist sie nicht im Ballsaal?

„Ich habe soeben den Hammer hinausgefeuert", knurrte der Bankier leise. „Denk' dir, Inge und er —"

Frau Feddersen fielen alle Trümpfe aus den zitternden Fingern:

„Un—mög—lich . . ."

In diesem Augenblick trat Erika von Raumer herzu und sagte leise:

„Auf ein Wort, Frau Feddersen — Inge ist auf ihr Zimmer gegangen. Ich fürchte, sie ist erkrankt."

So kam es, daß der erste Saisonball im Hause Feddersen, der einen so glänzenden und vielversprechenden Anfang genommen hatte, ein ziemlich plötzliches und fast ein wenig peinliches Ende fand.

Zwei in Zebra-Anzügen.

Eine Gruppe von Männern in Zebra-Anzügen arbeitet. Aufseher mit Gummiknüppeln und Maschinenpistolen geben obacht.

Man baut an einer Straße — Tennessee ist berühmt wegen seiner Chausseen.

Das schaufelt, hackt, gräbt, schleppt Steine herbei und Sand und Schotter. Teerkessel qualmen. Kies wird gesiebt. Die Dampfwalze rattert.

Das stampft und stößt und klopft und hämmert. Das flucht und wettert. Das stöhnt und ächzt. Von knochigen Stirnen rinnt der Schweiß. Die schwieligen Fäuste zittern im Krampf der Arbeit.

Und überall sind Aufseher — Polizeisoldaten mit barschen Worten und schnellen Bewegungen. Wilde Blicke fliegen zu den Aufsehern, aber ducken sich scheu wie Hunde in der Furcht vor Schlägen, wenn ein Polizistenauge herüberspäht.

Tennessee läßt von seinen Sträflingen seine Straßen bauen — deshalb sind sie in so gutem Zustande, deshalb nennen die Autler es ein Paradies.

Ach, auch dieses Paradies wird erst geschaffen durch eine Hölle. Durch eine Hölle an Qual und Mühsal, an Brutalität und hinuntergefressenem Haß, an Sadismus, Heuchelei, Strebertum, Falschheit, Niedertracht, Gemeinheit, Zynismus, Feigheit . . . und Hoffnungslosigkeit.

Und Lexington in Tennessee besitzt nicht nur dem Ruf nach, sondern in der Tat ein prachtvolles Zuchthaus, dessen Verwaltung ihre Ehre darin sieht, an drakonischen Maßnahmen mit dem berühmtberüchtigten Sing-Sing-Haus von Neuyork zu wetteifern.

Hier verbrachten Terry Srings und Ben Plunnock, die beiden Bankräuber von Memphis, seit bald einem Jahre ihre langen Tage und unendlichen Nächte.

Und noch weitere fünf Jahre lagen vor ihnen! Fünf Jahre noch der gleichen Qual, des tötenden Einerleis, der Gefangenschaft mit ihren Schikanen, des trostlosen Starrens in eine nebelgraue Zeit, hinter der geöffnete Tore und freie, unbewachte Schritte lagen . . Von dort her, wie ein Blinkfeuer aus unendlicher Ferne, winkte eine Hoffnung, lockte ein Ziel: Joshua Cox und das Geld!

Das Geld, das so gut ihres wie seines war! Diese Hoffnung und dieses Ziel hatten sie aufrechtgehalten alle diese bitteren Monate hindurch . . . und trieben sie auch eines Tages zu einem jener tollkühnen Versuche, die die Freiheit bringen oder den Tod.

Seit jenem Tage, an dem man sie beim Lokaltermin vor die Leiche des vermutlich aus dem Eisenbahnzuge gestürzten Bankräubers geführt hatte, wußten sie, daß Joshua Cox und nicht Alf Cardish, wie der lächerliche Steckbrief der Polizei annahm, mit der Beute entkommen war.

Ben Plunnock hätte um ein Haar alles verraten — in ihm kochte der Grimm, der in Cox den Verräter witterte. Aber Terry Srings, der Riese, hatte ihm verstohlen ein Zeichen gegeben — und es war nicht gut, gegen Terry Srings' Willen zu handeln.

Wohl hatte man sie anfangs getrennt, aber mit der Zeit hatten sie es einzurichten verstanden, daß sie in die gleiche Abteilung kamen. Und von da ab hatten ihre Pläne festere Gestalt angenommen — Terry Srings wies das Ziel, das, wenn auch fern, so doch sichtbar winkte, und Ben Plunnock war zum ersten Male aufrichtig froh darüber, daß er geschwiegen und nicht in seiner ersten Wut ausgeplaudert hatte, was er wußte.

So konnte es eines Tages geschehen:

Das Signal des Führers schrillte das Feierabendzeichen. Die Sträflinge gaben ihre Werkzeuge ab und formierten sich zu dem gewohnten Zuge. Die Aufseher mit den Maschinenpistolen traten an ihre Posten.

Hinter dem Zuge schritt ein Polizeisoldat her; es war ein ziemlich kleiner, hagerer Mann. Dicht vor ihm gingen Terry Srings und Ben Plunnock, die letzten der langen Reihe.

Jetzt umschritten sie die Dampfwalze und die Baulude.

Da wandte sich Terry Srings plötzlich zurück, und seine Riesenhand legte sich um die Kehle des Polizeisoldaten. Einige hilflose Armbewegungen — dann hing der Mann still in den Fäusten des andern.

Fast im selben Augenblick noch hatte Ben Plunnock der Sträflingsanzug heruntergestreift, während Terry Srings im Straßengraben bereits den Polizisten entkleidete.

Als ein Aufseher sich zufällig umwandte, schritt, wie üblich, ein Polizeisoldat am Ende des Zuges — und der Wächter richtete die Aufmerksamkeit wieder auf seine Gruppe. Der Polizeisoldat war Ben Plunnock.

Im Graben neben dem noch immer besinnungslosen und jetzt mit Fetzen von Sträflingskleidern gefesselten und geknebelten Polizeisoldaten hockte Terry Srings und sah, wie der Zug um eine Wegbiegung verschwand.

Bald darauf war Ben Plunnock bei ihm . . . und nun begann eine eilige Flucht.

Als sie sich durch dichtes Unterholz arbeiteten, schrillten in der Ferne bereits die Alarmpfeifen: ihre Flucht war entdeckt.

Jetzt galts!

Fortsetzung folgt.

Unsere
Möbel
haben sich über 30 Jahre bestens bewährt
stets gut und billig
Wilh. Kützner & Töpfer
Wilhelmstr. 27 Oppeln Wilhelmstr. 27
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Oberschlesischer Sonntagsbote

Wochenschrift zur religiösen Erbauung und Belehrung

Sonntag, den 25. September 1932

Für besinnliche Stunden am häuslichen Herd.

Evangelium

Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten.

(Matthäus 22, 1—14).

In jener Zeit trug Jesus den Hohenpriestern und Pharisäern folgende Gleichnisrede vor: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne die Hochzeit bereitete. Er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu berufen, aber sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit: kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten nicht darauf, sondern gingen ihrer Wege, einer auf seinen Meierhof, der andere zu seinem Gewerbe. Die übrigen aber ergriffen die Knechte, mißhandelten und töteten sie. Als dies der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsheere aus und ließ die Mörder umbringen und ihre Stadt in Brand stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitsmahl ist bereitet, allein die Geladenen waren dessen nicht wert. Gehet also auf die Landstraßen und ladet zur Hochzeit alle, die ihr findet. Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten alle herbei, die sie fanden, Gute und Böse, und der Hochzeitssaal war mit Gästen ganz besetzt. Der König ging hinein, um die Gäste zu sehenen, und er sah da einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid anhatte. Er sprach zu ihm: Freund, wie bist du da hereingekommen ohne hochzeitliches Kleid? Er verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, aber wenige auserwählt.

Hungernde Arbeiter im roten Paradies

Vom Hunger getrieben, so schreibt ein englischer Korrespondent, bestürmten große Arbeitertrupps in Iwanowo Wosnesensk die Lagerplätze der Regierung und plünderten sie. Sobald diese Vorfälle in Moskau bekannt wurden, sandte man Truppen der Roten Armee und der russischen Geheimpolizei, der GPU, in das aufständische Gebiet. Nach einem heftigen Kampfe, wobei des öfteren in die Volksmenge geschossen wurde, konnten diese Truppen schließlich die Ordnung wiederherstellen. In Moskau versuchte man infolge dieser Ereignisse, den Mangel an Nahrungsmitteln und Kleidung dadurch zu verringern, daß man die Rationen für die Sowjetarbeiter auf die Hälfte herabsetzte. Trotz dieser tiefgreifenden Maßnahme treffen regelmäßig beunruhigende Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß die landwirtschaftlichen Kollektive durchaus nicht in der Lage sind, genügend Getreide zu produzieren, um Rußland mit Nahrung zu versorgen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die große Masse der russischen Arbeiter und Bauern bitter enttäuscht ist, eine Tatsache, die zu allen möglichen Dingen führen kann, sobald Hunger und Kälte mit dem kommenden Winter heftiger werden. Die Unruhen in Iwanowo-Wosnesensk werden deshalb als Vorspiel des vielleicht ernsthaftesten Aufstandes angesehen, den Rußland seit den Tagen der bolschewistischen Revolution mitgemacht hat.

Zufriedenheit / Gedanken von Augustin Wibbelt

Am 19. September wurde der bekannte katholische Schriftsteller 70 Jahre alt. Aus diesem Anlaß erschien im Verlag Fredebeul u. Koenen, Essen, ein Gedenkbuch, dem wir nachstehende Ausführungen entnehmen. D. Red.

Das halbe Leid des Lebens können wir uns sparen durch Gleichmut, und dieser Gleichmut ist dort so recht am Platze, wo wir etwas nicht ändern können. Wer zufrieden ist und zufrieden bleibt, auch wo es quer geht, der ist glücklich, auch ohne besondere Glücksfälle, die im Leben immer selten sind. Ich will dir ein gutes Mittel verraten, um zufrieden zu bleiben und somit glücklich zu sein, soweit das hier auf Erden möglich ist. Du mußt nicht immer nach oben schauen, sondern mehr nach unten, d. h du mußt nicht immer auf die schauen, die es nach deiner Meinung besser haben als du, sondern

auf die, die es schlechter haben.

Und solche gibt es viele; das wirst du zugeben, wenn du ehrlich bist. Denk auch daran, daß die, welche es besser zu haben scheinen, nicht immer auch besser haben; man sieht ja nur das Aeußere, und nicht im Aeußeren liegt das Glück. Es gibt viele unsichtbare Kreuze, und das sind oft die schwersten und bittersten.

Und dann noch eins. Schätze, was du hast, und übersieh dabei auch das Kleine nicht. Das Gute, das man hat, nimmt man gleichgültig hin, ohne sich desselben recht bewußt zu werden, und ohne sich desselben recht zu freuen, was doch im Grunde genommen eine rechte Undankbarkeit gegen Gott, den gütigen Geber, ist. Nähme er uns alles, was wir nicht achten und schätzen und wofür wir ihm nicht danken, dann würden wir hinterher einsehen, wie viel es ist und wie wertvoll. So weiß der Mensch die Gesundheit erst recht zu schätzen, wenn er krank wird, und den guten Schlaf, wenn er ihn entbehren muß, und von dem Guten und Schönen, das ihm Gott durch die Hand der Natur gibt im ganzen Kreislaufe des Jahres, macht er sich eigentlich gar keinen rechten Begriff.

Die Menschen machen sich selber arm, indem sie ihre Seele enge machen und sich nur auf eins einstellen, und dies eine ist gewöhnlich eine Nichtigkeit. Für viele ist es das Geld, für andere das Wohlleben, für andere Ehre und Ruhm, oder wie die kleinen armseligen Götzen, denen man dient und frönt, sonst noch heißen. Für alles andere, für viel Schöneres und Edleres, wird der Mensch dann blind und gefühllos, es ist für ihn verloren, er kann sich dessen nicht freuen, weil er keinen Sinn dafür hat. Mache deine Seele weit, und

laß alles Gute und Schöne herein,

auch das Kleinste. Ja, das Kleine, mein lieber Nachbar, das so leicht übersehen oder verachtet wird, das Alltägliche, das immer am Wege steht, hat eine große Bedeutung. Da sind die Kinder durchweg viel weiser als die Großen, sie können sich über jede Blume und jedes Schneckenhäuschen freuen. Du möchtest dann mitleidig über sie lächeln, aber sie sind glücklich, und du bist unzufrieden und murrst. Wer ist besser daran?

Noch eins, mein lieber Nachbar! Nichts steht dem Glück oder, sagen wir, der glücklichen Zufriedenheit mehr im Wege als die Verwöhnung. Wir haben uns zuviel Bedürfnisse angewöhnt, und darum werden wir so schwer zufrieden. Unsere Vorväter haben vieles entbehrt, was jetzt fast jedem zur Verfügung steht, meinst du, daß sie deshalb unglücklicher gewesen seien? Ganz sicher nicht! Es geht ja jetzt im Sturmschritt voran mit allen möglichen Erfindungen und Entdeckungen, das Leben wird immer bequemer, es wird immer mehr geboten, und

um so unzufriedener wird die Welt.

Es ist wie bei einem Trinker. Je mehr er trinkt, um so größer wird sein Durst. Die fortschreitende Zivilisation hat das Uebel im Gefolge, daß sie das Leben immer begehrlicher und immer künstlicher macht, daß sie es immer mehr verwöhnt und verbildet. Hundert Zisternen werden gegraben, aber sie geben trübes Wasser, und der Weg zur reinen Quelle, der ursprünglichen Natur, geht verloren. Hier liegt der große Vorzug des Landlebens vor dem Stadtleben.

Neulich wurde mir das so recht klar. Ich hatte Besuch aus der Stadt. Es war, wie man sagt, gerade ein rechtes Hundewetter, und der gute Mann, gewöhnt an die glatten Bürgersteige, an ausgiebige Beleuchtung und elektrische Straßenbahnen, und wie der ganze Zauber heißen mag, bedauerte mich von ganzem Herzen, als ob ich in einer trostlosen Verbannung säße. Ich habe sein Mitleid mit einem stillen Behagen quittiert und mir dabei gedacht, daß ich mit ihm noch lange nicht tauschen möchte. Freilich ist das Landleben im Sommer schöner als im Winter. Wenn man feste Rindslederschuhe hat, kann man auch im Winter durch den Wald laufen, und der Wald ist auch im Winter schön. Wenn ich meine Meisen füttere, dann macht mir das vielleicht mehr Vergnügen als dem Städter das Kino, und in meinem stillen Stübchen habe ich bei einem guten Buche einen gemütlicheren Winterabend, als eine rauschende Festlichkeit in der Stadt bieten könnte.

Ich meine auch, das

Familienleben

hat auf dem Lande noch einen festeren Halt und eine innigere Tiefe und Wärme. Und wie lange dauert es, dann schleicht der Frühling leise ins Land, und wir hier draußen können ihn so recht belauschen und empfangen alle seine Gaben aus erster Hand. Ueberhaupt, wenn ich sehe, daß man immer mehr dem Stadtleben den Vorzug gibt vor dem Landleben, und daß dieser Geist auch bei den Landbewohnern Eingang findet, dann erkenne ich so recht deutlich und mit einer gewissen Furcht, daß die Welt auf einem Irrwege wandelt. Dieser Irrtum liegt aber zutiefst daran, daß man das Glück an einer verkehrten Stelle sucht, nämlich außen, während es doch nur innen zu finden ist.

So ehrt man die toten Helden?

Am Sonntag, den 11. September d. J., wurde in Thalussen im Kreise Lyck (Ostpreußen) das Ehrenmal des Kreises eingeweiht. Der katholische Geistliche war aber zu einer aktiven Teilnahme nicht eingeladen worden, so daß die Einweihung zu einer rein evangelischen Feier gestempelt wurde. So war es auch schon früher bei der Weihe des Denkmals für die Gefallenen des Hindenburg-Regiments Nr. 147 und bei anderen Gelegenheiten zugegangen. Diese Tatsache ist eine Brüskierung der Katholiken, und man muß sich fragen, ob vielleicht das Ehrenmal dem Gedächtnis der gefallenen katholischen Soldaten nicht gelten solle, oder ob jene Katholiken, die für das Vaterland gefallen sind, noch nicht genügend national seien?

Caritas-Opferwoche 1932

(25. September bis 9. Oktober).

Der Caritas-Verband für die Erzdiözese Breslau betreute im Jahre 1931:

160 109 Bedürftige,
52 830 Kinder,
27 725 Hauskranke,
41 817 Gefährdete.

In den angeschlossenen klösterlichen Anstalten wurden

145 737 Personen an 5 524 402 Verpflegungstagen

betreut. Verteilt wurden insgesamt

5einhalb Millionen Mahlzeiten.

Helft mit,

daß in diesem Jahr noch viel mehr Bedürftige, Kinder, Kranke und Elende betreut, versorgt und verpflegt werden können!

Spendet zur Caritas-Opferwoche!

Spenden nehmen entgegen: Jedes katholische Pfarramt oder Caritas-Sekretariat.

Schwere Missionsarbeit in Indien

Der „Osservatore Romano" schreibt über die Hindernisse der Missionsarbeit in Indien, von denen der wichtigste der sogenannte „Hinduismus" ist: nicht ein religiöses System, sondern eher ein nationaler Traditionalismus. Nichts geschieht, ohne vorher das Orakel seiner Kastendiration befragt zu haben. Die Bekehrung des Inders gestaltet sich desto schwieriger, je höher gestellt die Kaste ist. Das Christentum bezeichnet alle Menschen als Brüder und Söhne des ewigen Vaters. Die Hindus der höheren Kasten aber betrachten die Angehörigen der niedrigeren Kasten als untergeordnete Wesen, sie meiden sie und gewähren ihnen keinerlei Hilfe. Eine weitere Schwierigkeit in der Missionierung ist in der Ueberflutung Indiens durch den Protestantismus mit seinen vielen Sekten begründet. In diesem Wirrwarr von einander sich widersprechenden Religionen findet sich der Inder nicht zurecht und bleibt daher lieber Hindu. Schließlich kommt noch hinzu, daß in letzter Zeit Hindus und Mohammedaner, mit Genehmigung der englischen Regierung, in allen Städten eigene Waisenhäuser eröffneten, so daß es dem katholischen Missionar unmöglich wurde, sich der verlassenen Kinder anzunehmen, und in den katholischen Anstalten zu unterrichten.

Lieder der Bauern

Der Pflüger spricht:
Blanker Stahl zieh durch die Erde,
werfe um und um den Grund;
daß er einmal fruchtbar werde,
blutet er sich jetzt so wund.

Hühothott, du Tier im Zügel,
Bruder in dem braunen Kleid,
langsam, nicht wie Vogelflügel,
tun wir Dienst an dieser Zeit.

Blanker Stahl in meinen Händen,
Der von Gott mir früh geschenkt,
hilf mir diese Erde wenden,
die Er dann zur Fülle lenkt.

Michel Becker.

Mangel an Gottvertrauen

Hexen im 20. Jahrhundert — Kartenlegen — Sterndeuterei — Amulette — Der Schutz-Teufel im Flugzeug — Die Kirche segnet Dampfmaschine, Auto und Sportplatz.

Im Oktober 1926 brach unter dem Vieh eines Landwirts im Amtsbezirk Haltern (Westf.) eine Krankheit aus, die ein Tier nach dem andern wegraffte. Eine zugezogene Wahrsagerin aus Gelsenkirchen behauptete, die junge Frau habe die Tiere verhext. Das führte zu unerhörten Mißhandlungen der Frau durch die Schwiegereltern wie durch ihren eigenen Mann. Noch ein Schwein verendete, und die Wahrsagerin gab die Parole aus, wenn die junge Frau nicht verschwinde, gehe das ganze Gehöft zugrunde. Daraufhin wurde die arme Frau in einen dunklen Raum gesperrt, um zu verhungern.

Im Jahre 1929 wollte im Kreise Stade ein Arbeiterehepaar Hexen austreiben; sie prügelten die beiden kleinen Kinder, in denen man die Hexengeister vermutete, mit einem Knüppel. Ein Jahr danach verbrannten ebenda zusammen mit einem Gehöft der Bauer und sein erwachsener Sohn. Ein Nachbar und ein Kaufmann gestanden vor dem Gericht, das Brandunglück angezettelt zu haben: die Bäuerin habe ihnen das Vieh verhext.

In einem Husumer Blatt konnte man die Anzeige lesen: „Ist nicht einer im Dorfe Schwabstedt, der mir denjenigen bringen kann, der mich so schrecklich beleidigt hat, daß, wenn jemand krank wird, gesagt wird, ich habe es getan, damit ich denjenigen gerichtlich fordern kann . . ."

Dergleichen Fälle lassen sich nicht aus ländlichen Gegenden, sondern ebenso zahlreich aus dem Industriegebiet bringen. Einzig steht auch folgender Fall nicht: Im September 1928 gab man in Stralsund das für einen Verstorbenen angefertigte Totenhemd irrtümlich in einem falschen Hause ab; der 52jährige Wohnungsinhaber wurde darüber schwermütig und erhängte sich in seinem Garten. Im Zusammenhang damit steht die Tatsache, daß z. B. allein in Berlin über 3000 Kartenlegerinnen statistisch erfaßt sind, die sich durch Zeitungsanzeigen und Schlepperdienst einen großen Kundenkreis halten. Dazu kommen noch die „Hellseherinnen", die aus Kaffeesatz wie Sternenhoroskop besonders die gesellschaftliche Oberschicht: Geschäftsinhaber, Finanzmänner und Großindustrie bedienen.

Dem Arzt glaubt man nich mehr, die Kirchen werden leerer: aber das Nackenhaar-Deuten, Krankheitsbesprechen, der Spiritismus in ungezählten Spielarten stehen im Schwang. Die besten Kulturzeitschriften ringen um ihr Dasein, wo sie nicht schon eingingen: aber okkultistische Buchhandlungen, chiromantische Zeitschriften („für wissenschaftliche Handlesekunst"), Astrologen-Kongresse, Kurpfuschertum (z. B. die „kranke Flüsse anziehende" „Bernsteinkatze" einer Berliner Firma) haben Zulauf.

Daß ein Großteil der Autofahrer an die Hilfe der Schutzpuppen glauben, beweist ein Blick in ihre Limousinen oder auf den Kühler Die Erscheinungen im Flugwesen sind derart, daß man nicht weiß, ist es Ernst oder Scherz: Als Lindbergh am 21. 5. 1927 zum ersten Fluge von Neuyork nach Paris startete, wollte er eine kleine schwarze Katze als Talisman mitnehmen; darauf hingewiesen, das arme Tier werde erfrieren, ließ er es zurück. Nach der ersten Werkstattfahrt des „Grafen Zeppelin" am 18. 9. 1928 berichtete ein Fluggast, er habe, „eine schmiedeeiserne Wetterfahne in Gestalt eines kleinen roten Teufels", der dem Wind eine Fratze macht, als Schutzgeist mitgenommen. Und weshalb fuhr Eckener gerade am 11. 10. ab? Eine große Weltstadtzeitung berichtete: „Nach altem Seemannsbrauch tritt ein neuerbautes Schiff niemals am Freitag seine erste Fahrt an, der Sonnabend, der als berüchtigter 13. gilt, kam ebenfalls nicht in Frage". Bei der Rückfahrt am 29. 10. rissen sich die amerikanischen Fluggäste um die Kabine „7".

*

In einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift nun berichtete vor einem Jahre in einem sehr wertvollen Aufsatze ein Volkskunde-Forscher über solche Erscheinungen. In einem Atemzuge mit diesen Vorfällen dummen Aberglaubens erwähnt er aber dann auch, der weltbekannte Flieger Köhl habe bei seinem berühmten Amerika-Fluge ein Marmorkruzifix mitgeführt, ein Geschenk irischer Fliegeroffiziere. Im selben Zusammenhang mit den Mascotten, wie sie nicht allein die Pariserinnen zum Schutz gegen Unfälle, Pannen und Polizeistrafen mit sich führen, sagt er weiter: „Nicht nur in Spanien wird der Kraftwagen eingesegnet und mit einer Plakette des heiligen Paulus, des Schutzpatrons der Automobilisten, versehen. Im Rheinland hat man kürzlich angefangen, Kraftwagen nebst ihren Lenkern und Insassen dem Schutze des heiligen Christophorus zu unterstellen; man befestigt auf dem Kühler eine kleine, runde Metalltafel mit dem Bildnis des Heiligen und der Umschrift: „Sancte Christophore, protege nos (beschütze uns)!" Gleich dazu sagt der Verfasser: „Vor kurzem sah ich in Kiel an einem ganz modernen Kraftwagen ein vernickeltes Hufeisen". — Ist wirklich solcher Aberglaube dasselbe wie die Segnungen der Kirche?

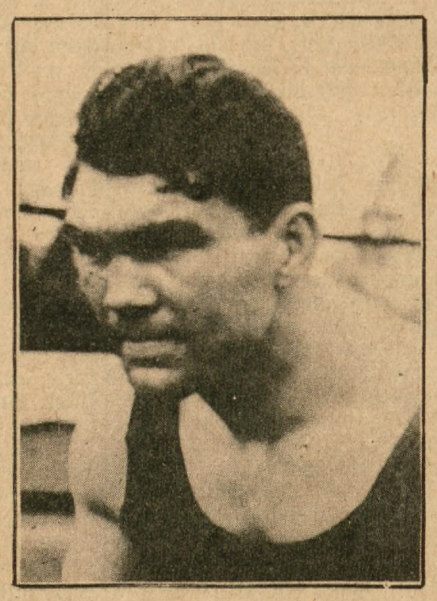
Gewiß, es ist in einigen Fällen wohl möglich, daß eines in das andere übergeht, doch eben nur dann, wenn man nicht weiß, um was es sich bei den Segnungen in Wirklichkeit handelt. Wer nur einen Augenblick nachdenkt, sieht den Unterschied: ob ich wähne, der „Kanarienvogel" oder das „Hufeisen" bringe Schutz, oder ob ich Auto oder Dampfmaschine unter Gottes oder eines Heiligen Schutz stelle und ihre Hilfe auf Ding oder Person herabbitte, und dann als Sinnbild die Figur eines Schutzheiligen an dem Wagen anbringe. Nicht dieses Bild vermittelt die Gnade, sondern mein oder das Gebet des Priesters zu Gott, und zwar dies auch nicht mechanisch, so etwa, daß man sich bloß „einen Heiligen zu kaufen" brauchte, sondern vielmehr kraft der persönlichen sittlichen Beschaffenheit der betreffenden Person.

So segnet die Kirche heute Feuerwehr wie Sportplatz, gerade so wie seit alters Blumen und Auen. Das wieder auf die Weide ziehende Vieh wie die Gaben des Feldes im Herbst. Die ausziehende Jagd wie den Reisenden, das ganze menschliche Leben überhaupt, schon vor der Geburt, bis zum Tode. Liebe und Ehe, Spiel und Arbeit, Kleinkind und Alter. St. Christophorus schützt heute das Autofahren wie den Hanseaten einst der heilige Nikolaus.

Prälat Schreiber, der uns neuerdings wieder auf diese beglückenden Verbindungen zwischen Kirche und Alltag hinwies, trifft in das Wesen dieser kirchlichen Segnungen, wenn er in seinem Buche über die „nationale und internationale Volkskunde" aufschließt, wie so die Liturgie, nicht auf das Gotteshaus beschränkt, „zur bewegten Auseinandersetzung mit den elementaren Naturprozessen" werde, „zu einer Anerkennung vielmächtiger Realitäten". Während aber der abergläubische Mensch göttliche Vollkommenheiten auf geschöpfliche Dinge überträgt, um Wirkungen zu erzielen, die nur durch Gottes Machtwillen hervorgebracht werden können, also aus Mangel an Gottvertrauen überängstlich und ichsüchtig sozusagen sein Heil und Schicksal selber in die Hand nimmt, läßt der Gläubige sich und sein Tun durch das Segensgebet des Priesters und sein eigenes Gebet vertrauensvoll unter Gottes Schutz stellen. Er birgt sich in die weltumspannenden Arme des Erlöser-Gottes.

Jahrgang 32 wird heimgeholt

An den Ufern des Mittelrheins, der Mosel und der Nahe hat die Ernte der ausgereiften Weinfrüchte begonnen. Mann und Frau und Kind lesen die goldenen Trauben von den Reben; kräftige Männer und Burschen tragen sie in Kiepen zur Traubenmühle. In großen Keltern wird der köstliche Most ausgepreßt und zur Gärung in große Fässer gegossen: Der Jahrgang 1932 ist im Werden.



Montag in New York: Kampf Schmeling—Walker

Am Montag wird der ehemalige Schwergewichtsweltmeister Max Schmeling im Madison Square Garden in Neuyork dem Amerikaner Mickey Walker gegenüberstehen. Der Kampf wird als der erste seit Schmelings Titelkampf mit größter Spannung erwartet. Mickey Walker (links), Max Schmeling (rechts).

Der Pfützenschlucker

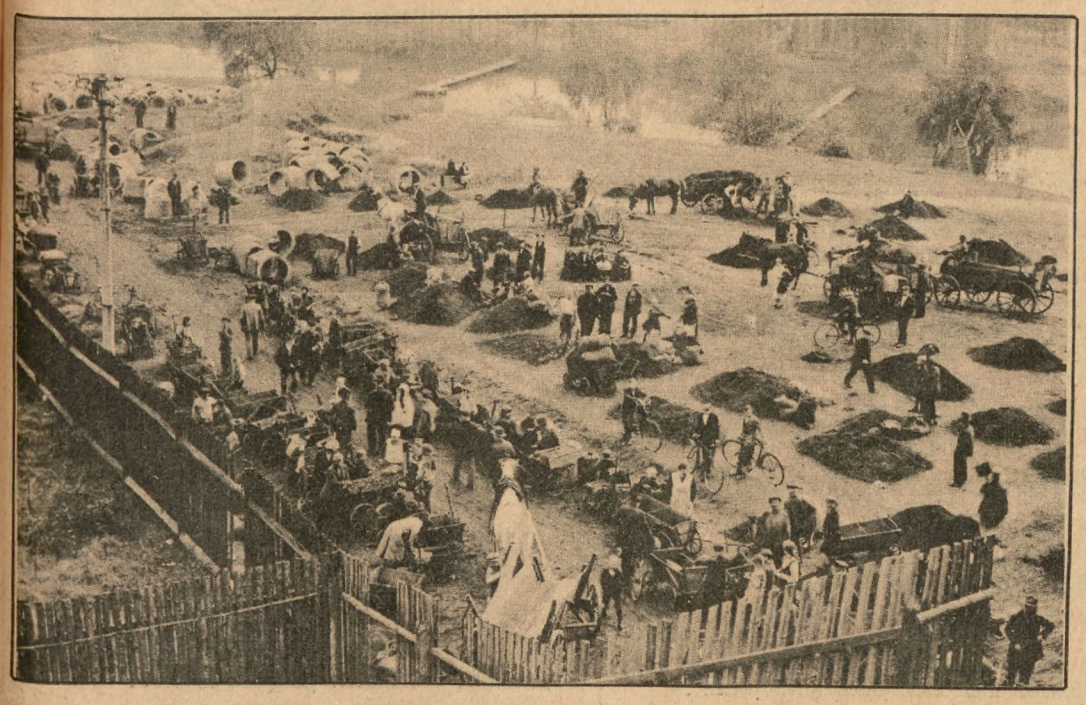
Vor den Trainingsspielen zu den Weltmeisterschaften der Tennislehrer auf den Rot-Weiß-Plätzen werden die Regenpfützen mittels großer Schwämme aufgesaugt.

Lloyd George prüft die neuen Kartoffeln

Auf einem Landgut Lloyd Georges wurden umfangreiche Experimente angestellt, um durch künstliche Düngung den Kartoffelertrag zu vergrößern. Eine staatliche Kommission prüfte die Resultate.

Brennende Kohlenhalde

den Ortsarmen als Winterkohle überlassen



Auf der Hedwigwunschgrube (Hindenburg-Biskupitz) ist durch Selbstentzündung eine mächtige Kohlenhalde in Brand geraten. Die Grubenverwaltung hat nunmehr die Abtragung der noch brennenden Halde der armen Bevölkerung überlassen. Unsere Bilder zeigen die brennende Kohlenhalde mit zahlreichen Kohlenklaubern, rechts den Lagerplatz für die mühselig „geförderte" Kohle, die von dort aus, zumeist per Handwagen, als Deputatkohlen-„Ersatz" nach Hause gebracht wird.

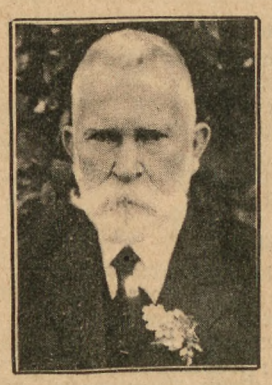
Die Wiener und die Beuthener Sängerknaben

Die diesjährige Konzertsaison wurde in Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und Kattowitz sehr wirkungsvoll durch Aufführungen der Wiener Sängerknaben eröffnet. In Beuthen wurden die Gäste besonders freundlich durch die nach ihrem Vorbilde geschaffenen Beuthener Sängerknaben unter Leitung von akad. Musiklehrer Kluß begrüßt. Wir zeigen eine gemeinsame Aufnahme der Wiener und Beuthener Sängerknaben.

Von der Bergschule in Peiskretscham

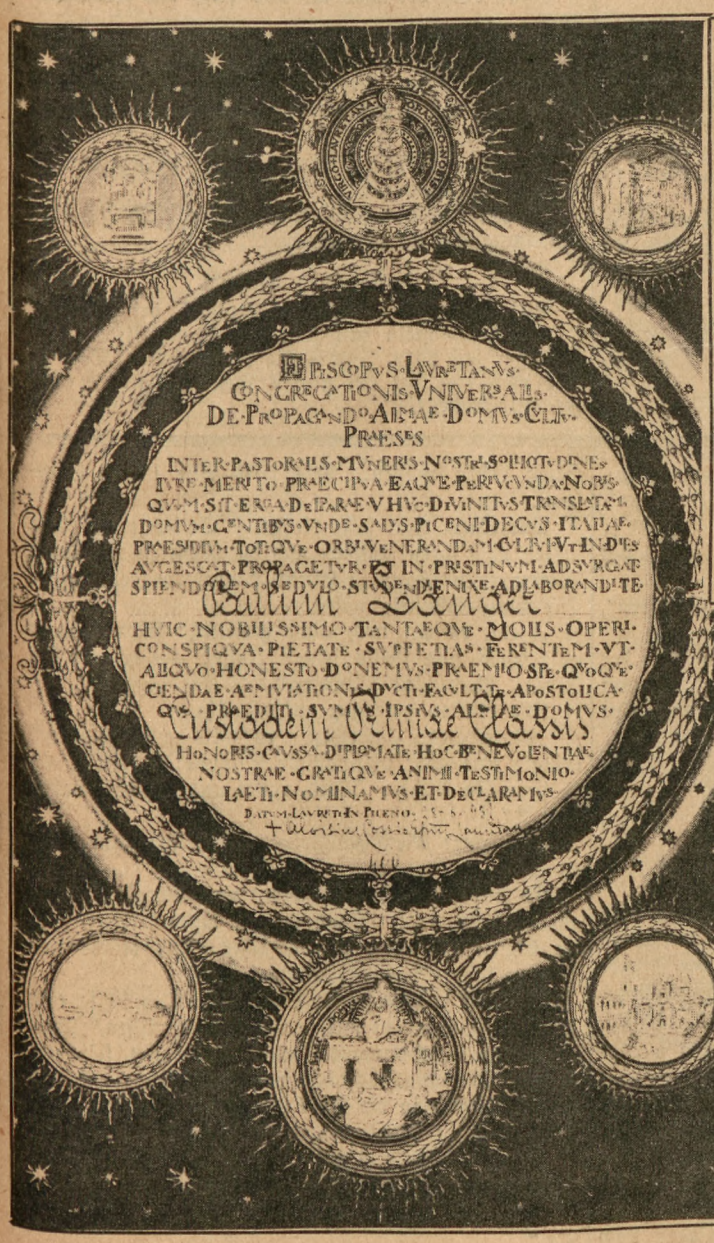
Zwei verdiente Lehrer der Bergschule in Peiskretscham, der durch seine Heimatdichtungen weit über Oberschlesien hinaus bekannte Schriftsteller Kurpiun und Ingenieur Bannsen sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Ing. Bannsen links und Robert Kurpiun rechts. Aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Bergschule in Peiskretscham begannen ehemalige Schüler für ein Jubiläumsgeschenk zu sammeln. Aus Mitteln der Sammlung ist jetzt ein großes Bild in der Bergschule zur Aufstellung gekommen, das eine Szene unter Tage darstellt. Das Bild ist von dem Maler Heidrich-Riegersdorf gemalt.

Goldene Hochzeit feierten:



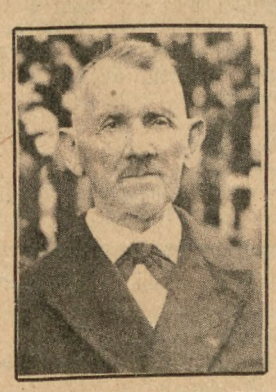
das Ehepaar Hugo und Maria Sollig aus Gleiwitz.

Herr Anton Strzypcik und Frau Maria aus Gleiwitz.

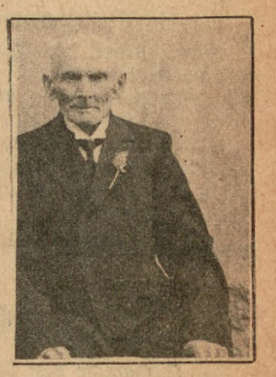


Auszeichnung

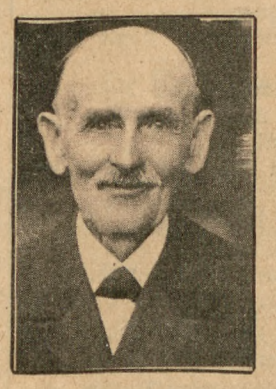
Der Bischof von Loretto, hat dem Baumeister Langer, Beuthen OS., der sich seit dem Jahre 1919 besondere Verdienste um die Oberschlesischen Wallfahrten erworben und für den Ausbau und Verehrung des Hauses der Hl. Familie in Loretto sehr viel beigetragen hat, zum Ritter 1. Klasse dieses Hauses ernannt und ihm eine Urkunde nebst Band und Orden übersandt.



Herr Mathias Podejma und Frau Elisabeth aus Hindenburg.

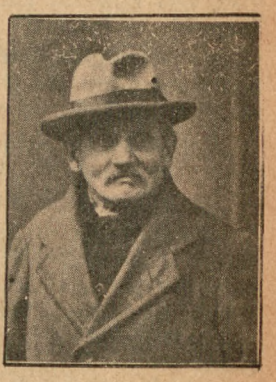


Herr Böttchermeister Franz Duda und seine Ehefrau in Klein-Strehlitz.



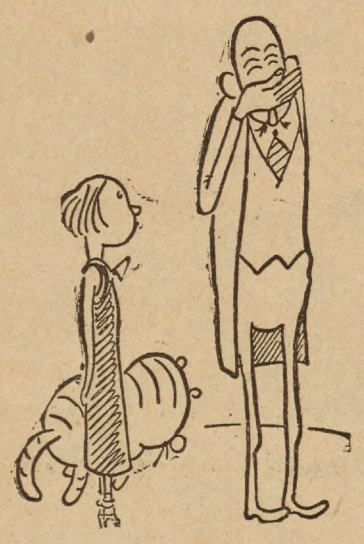
Das Ehepaar Peter und Theresia Gnielczyk aus Nieder-Lubie, Kreis Gleiwitz.

Frau Franziska Marondel, Gleiwitz wird am 26. September 1932 90 Jahre alt.



Franz Sczyrba, Coseler Straße 5 in Ratibor feierte am 24. September seinen 80. Geburtstag.

Aus heiterem Himmel



Seine Glückszahl.

„Erinnerst Du Dich noch, Papa, wann Du Mama kennengelernt hast?"

„Ja mein Kind, es war bei einem Mittagessen und wir waren dreizehn am Tisch".

(„Söndagsnisse")

Der Zerstreute.

„Du wirst immer zerstreuter", sagt Frau Lassenheim zu ihrem Mann, „du mußt unbedingt einen Arzt konsultieren."

Diese Worte wiederholte Frau Professor Tag für Tag.

Eines Tages läßt sich Professor Lassenheim bei Dr. Wolf in der Wilhelmstraße melden.

Als Dr. Wolf ihn empfängt, beginnt der Professor rasch seine Kleider abzulegen und sagt:

„Verehrter Herr Doktor, meine Frau behauptet, daß ich zerstreut bin, untersuchen Sie mich bitte."

Dr. Wolf sieht den Professor verwundert an und meint teilnahmsvoll:

„Aber ich bin doch kein Arzt, mein Herr, Sie sind doch hier im Außenministerium..."

„Mildernde Umstände".

„Sie geben also zu, Ihre Frau mißhandelt zu haben?"

„Jawohl, Herr Jerichtshof."

„Da brauchen wir ja Ihre Frau gar nicht mehr zu vernehmen."

„Doch, um Jotteswillen, angucken müssense sich die mindestens von wejen die mildernden Umstände, Herr Jerichtshof."

Ein Unglück kommt nie allein.

„Jaja, ich darf mich rühmen, an demselben Tage geboren zu sein, an dem Richard Wagner gestorben ist."

Melancholisch seufzend erwidert der Freund: „Ein Unglück kommt eben nie allein."

Der unverwüstliche Schotte.

Als das Schiff unterging, warfen viele Matrosen Flaschen mit letzten Mitteilungen an ihre Angehörigen ins Meer. Auch MacAllan, der Schotte, vertraute eine Flaschenpost den Wellen an. Sie lautete:

„MacAllan, Maat auf Schiff Erpheline, gescheitert am Cap Finistere, sendet tausend Grüße seiner Mutter in Aberdeen, King George Street. Der Finder wird gebeten, diese Grüße zu übermitteln.

Nachschrift: Bittet, seiner Mutter auch die Flasche zu übersenden. Sie bekommt beim Händler 2 Pence dafür!"

Schöner Erfolg

Man führte der Presse einen Film vor, dessen Langweiligkeit jeder Beschreibung spottete. Mitten während des Stücks stößt ein junger Kollege den bekannten Kritiker eines großen Blattes an:

„Sieh mal, wie tief Müller schläft."

Nach kurzem Schweigen brummt der Angeredete: „Um mir das zu erzählen, brauchst du mich doch nicht zu wecken."

Weltmacht Presse

Anekdoten um Zeitungen und Leser

Der Trinkspruch

Der Herausgeber eines deutschen Witzblattes feierte seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Während des Festessens klopfte ein bekannter Kritiker ans Glas, erhob sich und sagte herzlich: „Meine Damen und Herren! Trinken wir auf die Gesundheit unseres lieben Jubilars und hoffen wir, daß er ebenso alt wird wie die Witze in seinem Blatt!"

Frage und Antwort

Der Redakteuer einer Londoner Wochenschrift erhielt eines Tages von einem ihm unbekannten Herrn namens Hecklepemm ein Gedicht mit achtzehn Strophen und der Ueberschrift: „Warum bin ich nicht tot?" — Der Redakteur schrieb an Herrn Hecklepemm: „Sehr geehrter Herr! Sie sind nicht tot, weil Sie mir das Gedicht per Post gesandt haben, anstatt es persönlich zu bringen".

Die Rundfrage

Vor einiger Zeit fragte ein italienisches Blatt seine Leser: „Welche Bücher haben Ihnen in Ihrem Leben am meisten fortgeholfen?" Ein Leser schrieb als Antwort: „Das Kochbuch meiner Mutter und das Scheckbuch meines Vaters".

Selbsterkenntnis

Eine kleine ungarische Zeitung brachte neulich folgenden Nachruf auf einen soeben verschiedenen Bürger der Stadt: „Herr Högedy hat viel in seinem Leben gelitten; er war Abonnent unserer Zeitung von ihrer ersten Nummer an".

Blümiger Stil

Eine wundervolle stilistische Begabung verriet ein Reporter, der in einem Bericht über eine Schiffskatastrophe folgendes schrieb: „Inmitten des weiten Ozeans und keine Hilfe nach und fern. Nicht weniger als achtunddreißig Personen mußten ins Gras beißen, indem sie in den eisigen Fluten versanken".

Ein Journalist stirbt

Ein Journalist starb und kam ans Himmelstor. „Wer ist da?" fragte Petrus. — „Ein Journalist". — „Hinaus!" schrie Petrus, „Journalisten kommen kommen nicht in den Himmel". — Der Journalist kletterte pfeifend zur Hölle hinunter und klopfte: „Ein Journalist begehrt Einlaß!" Bumm, schmiß der Teufel das Tor zu: „Journalisten können wir hier nicht gebrauchen!" — Da setzte sich der Zeitungsmensch auf die Treppe, die vom Himmel zur Hölle führt, und gründete eine Zeitung. Eine Woche später hatte er Pressekarten für Himmel und Hölle.

Die Macht der Presse

Was die Presse nicht alles kann! Stand da neulich in einer amerikanischen Zeitung zu lesen: „Raummangels wegen müssen wir diese Woche eine Reihe von Geburten und Todesfällen zurückstellen".

Aufmunterung

„Hier habe ich einen wundervollen Bericht für Sie", sagte der Journalist, „es ist die beste Reportage, die ich je gemacht habe". — „Na, dadurch brauchen Sie sich nicht gleich entmutigen zu lassen", klopfte ihm der Herausgeber der Zeitung auf die Schulter.

Das politische Geheimnis

Es war während einer Völkerbundstagung in Genf. Ein wohlbekannter italienischer Politiker saß auf der Terrasse eines Cafés und freute sich über seinen tiefschwarzen Kaffee „Espresso" und den herrlichen Sonnenschein. Da trat ein junger Mann auf ihn zu und sagte mit einer Verbeugung: „Ich komme von einer großen amerikanischen Zeitung und möchte Sie im Auftrag meines Blattes einmal fragen, wes Sie von der litauischen Frage halten". — Der Politiker zog ihn in das Café, in einen dunklen Gang, sah sich vorsichtig um und flüsterte ihm dann ins Ohr: „Darüber weiß ich überhaupt nichts. Guten Morgen".

Der Schwerhörige beim Arzt.

„Wieviel bekommen sie Herr Doktor?"
„Dreißig Mark!"
„Vierzig?"
„Nein fünfzig!" („Rire")

Schöne Sparsamkeit.

Federmann kommt zu Horniebel. „Du", sagt er, „ich bekomme heute abend Besuch. Kannst Du mir Dein Grammophon leihen?"

„Natürlich", nickt Horniebel. „Wieviel Platten soll ich Dir mitgeben?"

„Dreißig bis vierzig", überlegt Federmann, „das wird genügen".

Horniebel packt das Grammophon und die Platten ein. „Und hier", sagt er, „hast Du noch ein Paket Nadeln".

„Oh danke, nein", schüttelt Federmann den Kopf, „die brauche ich nicht. Wir haben noch eine vom vorigen Mal".

Schadenfreude.

„Geben Sie das Trinken auf, lieber Mann, und Sie werden achtzig Jahre alt werden!"

„Zu spät, Herr Doktor, zu spät!"

„Wie können Sie das sagen? Es ist niemals zu spät im Leben".

„O doch — ich bin ja schon achtundachtzig!"

Kindermund

Tante Thea kommt zu Besuch.

„Und wo hast du deinen Senf, Tante Thea?" fragt der kleine Egon.

„Was für Senf?"

„Na, Papa sagt doch immer, du müßtest zu allem deinen Senf dazugeben."

Der rechte Titel

Ein Redakteur las stirnrunzelnd das Gedicht durch, das ihm der junge Mann vorgelegt hatte.

„Wie wollen Sie es denn nennen?" fragte er.

„Der Flamme gewidmet", schlug der Dichter vor.

Schmunzelte der andere beifällig, zog eine Schachtel Streichhölzer aus der Tasche, zündete eins davon an und sagte: „Bitte, tun Sie das Nötige."

Guter Rat

„Ich möchte gern mit Max sprechen, aber ich weiß seine Telefonnummer nicht."

„Ruf doch bei ihm an und frag ihn selbst danach."

Treuherzig.

Junger Mann: „Verzeihung, könnte ich wohl heute Nachmittag frei haben, um meine Braut im Krankenhaus zu besuchen?"

Chef: „Ja, gehen Sie mal ruhig. Hoffentlich hat sie nichts Schlimmes?"

Junger Mann: „Nein, im Gegenteil. Sie hat eine Anstellung als Krankenschwester!"

Gefühlvolles Amerika.

Auf einem amerikanischen Kirchhof bei Neuyork steht ein Grabstein mit folgender Inschrift:

„Hier soll Mrs. James die Ruhe finden. Doch er lebt noch und hat ein großes Schuhgeschäft in der Franklinstraße 150".

Die Eide

Der Dichter F. hatte, wie im „Tagebuch" erzählt wird, „Die Sache Caro-Petschek" gelesen. Am nächsten Tage sprach er darüber.

„Nur an einer Stelle muß ich Bornstein unrecht geben. Dort, wo er sagt: ‚Hier steht also Eid gegen Eid'. Er scheint ja geradezu zu glauben, daß einer der beiden Eide richtig war!"

So doof!

„Mein Vater hat bei der Geburt nur fünf Pfund gewogen?"

„Und ist er am Leben geblieben?"

Piccard läßt sich nicht

Einer versuchte, Piccard nach seinem glücklichen Flug witzig zu kommen. „Nu sagen Sie bloß, Professorchen, haben Sie denn da oben in der fabelhaften Höhe nicht die Kuhglocken von der Milchstraße läuten hören?"

Piccard schüttelte den Kopf. „Dazu klapperten die Ringe vom Saturn zu laut!"

Aufgepaßt, Götz!

Die Stammgäste in den alten Aeppelwein-Wirtschaften auf dem Römerberg in Frankfurt haben sich durch die theatralischen Goethe-Huldigungen vor dem alten Rathaus nicht im geringsten stören lassen. Es war alles wie sonst. Nur während der Götz-Aufführungen gab es jedesmal eine kleine Unterbrechung.

Sobald nämlich der Herold den Ritter von Berlichingen zur Uebergabe seiner Burg auffordert und somit jene berühmte Kraftstelle, hier hoch vom Balkon, über den stillen Platz gerufen, fällig war, gebot ein Kellner mit erhobener Stimme Schweigen und sagte: „Achtung, meine Herren, alleweil sim mer soweit — jetzt kimmt's!"

So ein Fanatiker.

„Sie haben also Tiere gern?"

„Und ob — ich könnte jeden totschlagen, der so einem Tierchen auch nur ein Haar krümmt!"

Blasser Neid.

Erna holt Lilo vom Bahnhof ab.

„Ach, denke dir", lächelt Lilo, „im letzten Augenblick steigt ein fabelhafter Mensch zu mir in das Abteil. Er sah aus wie Willy Fritsch. Leider ist er schon an der nächsten Station wieder ausgestiegen".

„Na, eher konnte er ja auch nicht aussteigen".

Zeitgemäß.

„Wen sollen wir denn zu Deinem Geburtstag einladen, Liebling?"

„Großpapa und Onkel Georg und Onkel Eduard und Tante Agate..."

„Aber, das sind ja alles Erwachsene!"

„Jawohl, aber sie haben das meiste Geld, Mama".

Geistreich.

In der Kriegsschule von Saint-Cyr wurde auch ein Neger als Fähnrich aufgenommen. Das erregte in der französischen Armee doch einiges Aufsehen. Die inspizierende General, der nach der Besichtigung sich „die Neuen" vorstellen ließ, war also nicht wenig gespannt.

Und es entwickelte sich folgender Dialog: „Aha, also Sie sind der Neger?"

„Jawohl, Herr General!"

„Na, dann fahren Sie so fort!"

Er ist platt.

Dame (zum Arzt): „Ach Herr Doktor, ich fühle mich sehr schlecht. Von meiner Migräne, vom Ohrensausen und Nervenzittern will ich noch gar nicht reden, aber der Rheumatismus in den Armen, das Magendrücken, das Stechen in den Augen, die Schwere in allen Gliedern —".

Arzt (sie unterbrechend): „Was müssen Sie gesund sein, gnädige Frau, um all diese Leiden aushalten zu können".

Das größere Uebel.

„Lo, was machst du für ein Gesicht, hast du Schmerzen oder ist dir eine Laus über die Leber gelaufen?"

„Nein — ein Auto!"

Russische Ordnung

Humoreske von Panteleimon Romanow.

Es war kurz vor den Feiertagen, eine dichte Menschenmenge stand daher vor dem Fahrkartenschalter. Eine Frau im großen Umschlagetuch sagte: „Großer Gott, was mache ich nur, wenn ich keinen Platz bekomme?"

„Es sind ja Wagen mit Platzkarten, jeder hat seinen bestimmten Platz. Da gibt es kein Gedränge, da gibt es keine Unruhe."

„Fahrkarten hier, bitte!" wurde vom Schalter gerufen. Die Frau fuhr verängstigt auf.

„Was ist denn das für ein zweiter Schein?"

„Das ist doch eben die Platzkarte", erklärte ihr ein Mann in einer Wolljacke, „hast Du die Platzkarte, so kann Dir niemand Deinen Platz wegnehmen. Und Schlangestehen brauchst Du auch nicht mehr."

„So?" sagte die Frau und musterte den grünen Schein.

„Ach Gott, sind wir nicht zu spät gekommen?!", rief im Vorbeigehen eine andere Frau, „es ist doch nur noch eine halbe Stunde bis zur Abfahrt; ich hatte doch gesagt, wir sollten früher aufbrechen."

Die Frau vor der Kasse drehte sich erschrocken um, faßte ihre Tasche und stürzte auf die Eilende zu.

„Was läufst Du hier wie eine Verrückte 'rum?", rief man ihr von allen Seiten zu; und sie stolperte über die Leute hinweg.

„Ich fürchte, ich komme zu spät..."

„Es ist doch noch eine halbe Stunde bis zur Abfahrt. Der Zug hat doch Platzkarten."

„Wer weiß", sagte die Frau.

Sie lief in den Saal und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, — durch den ganzen Saal zog sich eine lange, endlose Schlange.

„Was ist das für eine Schlange?" fragte sie bestürzt den Zuletztstehenden.

„Zum Bahnsteig, zum Kiewer Zug."

„Ach Gott, und was soll man denn da!"

„Stell Dich hinter mir an!"

„Und wenn wir hier nicht mehr 'rankommen, was dann?"

„Eine Fahrkarte hast Du doch?"

„Ja, und dieses Ding da auch."

„Na, was willst Du denn dann noch mehr?"

„Ach Gott, ich habe immer noch Angst."

„Was drängeln Sie sich denn dazwischen?" schrie man in der Mitte der Schlange.

„Was ich mich dazwischendrängele? Vor zwei Stunden hatte ich hier den Platz belegt, nur für einen Augenblick bin ich in die Stadt gelaufen."

„Hier darf niemand aus der Reihe treten. Wir stehen hier vom frühen Morgen, und er geht in die Stadt."

„Herr Milizist, sorgen Sie doch bitte dafür, daß die Reihe besser eingehalten wird!", hörte man rufen, als ein Milizist die Bahnhofshalle betrat.

„Was brauchen Sie für eine Reihe, der Zug ist ja mit Platzkarten", sagte der Milizist mürrisch, „wozu haben Sie sich hier eigentlich aufgestellt?"

„Früher hat man immer eine Schlange gestanden", sagte eine Stimme.

„Du hast wohl kein Gehirn im Kopf?", sagte der Milizist, „wozu stehst Du Schlange, wo sowieso keiner Deinen Platz wegnehmen kann, Du hast doch eine Platzkarte?"

Alle wurden still. Als der Milizist fortging, schrien etwa 10 Stimmen durcheinander:

„Warum haben Sie die Reihe aufgelöst? Wohin drängeln Sie?"

„O Gott, warum gibt es keine Ordnung?"

„Ja, es gibt hier keine Ordnung", sagte ein Mann mit einem Sack auf dem Rücken, „als ich in deutscher Gefangenschaft war, da war es eine Freude anzusehen: Kein Drängeln, kein Eilen, kein Schimpfen. Bei uns aber ist keine Ordnung zu schaffen. Zum Teufel mit unseren Beamten. Er kommt, sieht sich alles mit an und geht einfach wieder fort."

„Die Organisation ist schlecht, daher geht es auch nicht." — „Zu mir hat man auch zu Hause gesagt: was läufst Du jetzt schon drei Wochen vorher zum Zug. Du hast ja eine Platzkarte, da gibt es kein Schlangestehen mehr. Und schließlich wird man, anstatt abzureisen, mit seiner Platzkarte wieder nach Hause gehen müssen. Das wird eine schöne Sache sein."

Mit einem Mal fuhr die ganze Schlange auf. Alle faßten nach ihren Koffern und durchbohrten mit ihren Blicken einen Mann in Eisenbahnuniform, der sich der Tür zum Bahnsteig näherte.

„Nein, es hat noch nicht geläutet," sagte jemand aufatmend und stellte seinen Koffer wieder auf die Erde. „Noch fünf Minuten."

Alle blickten gespannt auf die Uhr

„Mütterchen, Väterchen, es wird aufgeschlossen," ertönte eine ganz verängstigte Stimme; sie klang, als ob sie rufen wollte: „Mord, rettet euch auf den Bahnsteig 2."

Die ganze Menschenlawine wälzte sich zum Ausgang.

Es war ein solches Jammern und Schreien, als ob alle miteinander im Handgemenge lägen. Diejenigen, die hinten gestanden hatten, faßten ihre Körbe und stürzten sich in das Getümmel.

„Das ist ja eine schöne Ordnung! Das ist ja eine Frechheit, Sie haben mir den Mantel zerrissen," schrie ein Mann im Pelzmantel und bemühte sich, sein zerrissenes Kleidungsstück, das von der Menge wie von einer Maschine in die Türe gezogen wurde, zu retten.

„Das heißt Platzkarten, das ist ja glänzend."

„Warum aber geht es in Deutschland? Alle haben Platzkarten und es gibt kein Gedränge."

„Ja, es werden vermutlich andere Platzkarten sein."